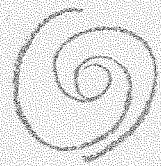


# PROJEKT 12b

*H/BfS - schulische Chance zum  
beruflichen Einstieg  
benachteiligter Jugendlicher?  
Theorie-Praxis-Transfer*

ARBEITSSTELLE  
"NORD-SÜD"  
am WIS  
Weidedamm 20  
28215 Bremen



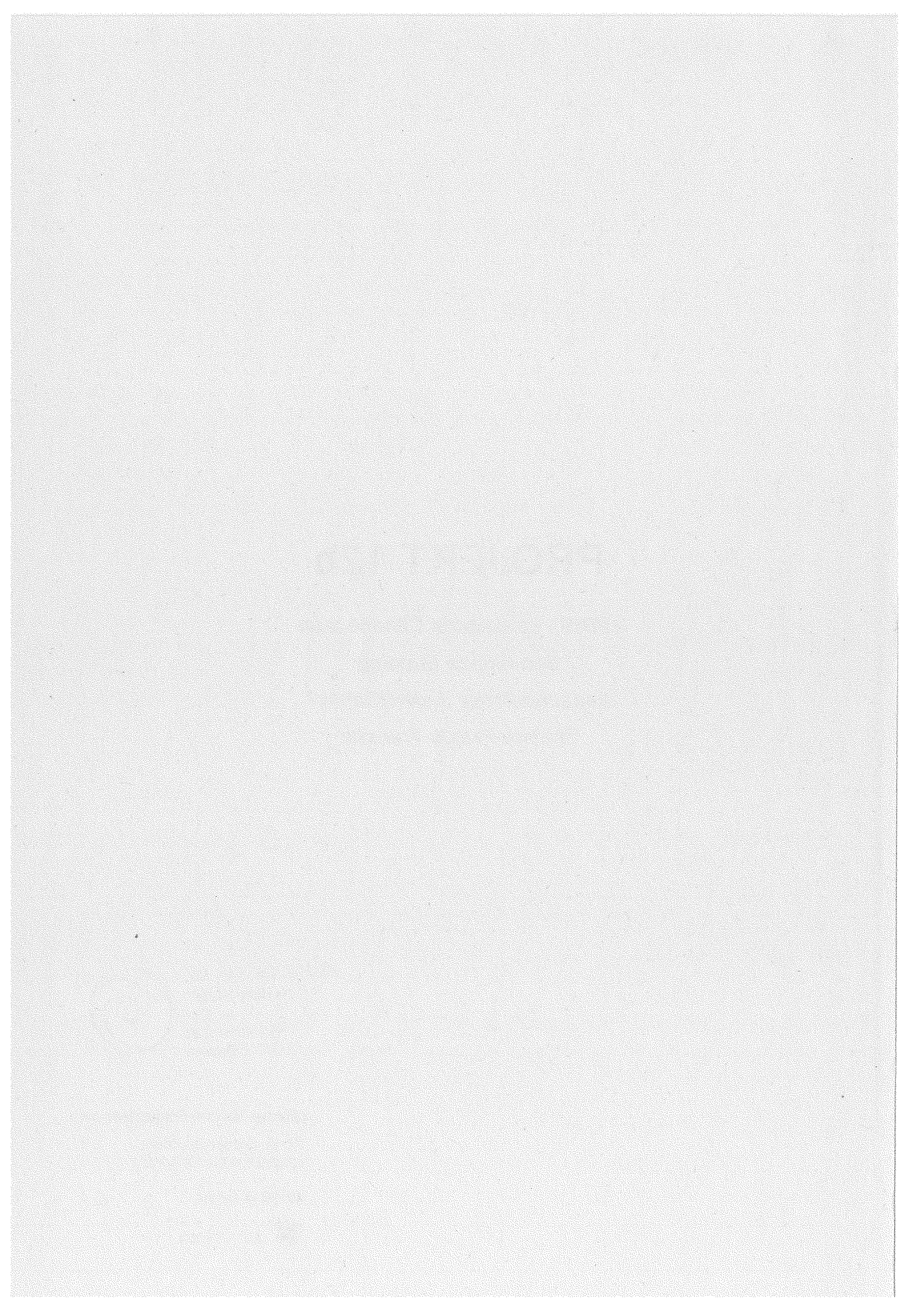
*Richten Sie Ihre Fragen bitte an*

Dr. M. Brauer-Schröder  
Landesinstitut für Schule

28195 Bremen



361 - 14435



**Dokumentation und Weiterentwicklung methodisch-didaktischer Konzepte für die Zielgruppe der H/BFS SchülerInnen am SZ Neustadt durch Entwicklung und Erprobung handlungsorientierter Unterrichtsmodelle im Rahmen von verschiedenen Projekten durchgeführt in den Schuljahren 1993/94, 1994/95 am SZ Neustadt - berufliche Abteilung - im Rahmen der Schulbegleitforschung zum Forschungsschwerpunkt II "Hilfen und Unterstützung beim Umgang mit besonderen sozialen Problemen der Schule"**

In diesem Projekt im Rahmen von Schulbegleitforschung arbeiteten zusammen:

Margareta Brauer-Schröder, Michael Kahnwald, Christine Krüger, Siegfried Meßmer, Raja Preuß, Fritz Quenstedt, Jutta Heitkamp-Becker

Der vorliegende Abschlußbericht wurde erstellt von:

Margareta Brauer-Schröder, Michael Kahnwald, Raja Preuß, Fritz Quenstedt

Bremen, im Mai 1996

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
<b>I. <i>Zur Entstehung des Bildungsgangs H/BFS</i></b>	1
1. Erfahrungen der Allgemeinen Berufsschule als Ausgangspunkt	1
2. Das AVJ/BGJ als Vorläufer von H/BFS	1-7
3. Der Bildungsgang H/BFS	7-10
3.1 Zeugnisse und Abschlüsse	10-12
<b>II. <i>Beratung von H/BFS-Schülerinnen und Schülern</i></b>	13
1. Beratungsphase	13-15
1.1 Beratungsschulen	15
1.2 Auswahl der Schülerinnen und Schüler	15-16
1.3 Rotation	16-17
2. Klassenbildung	17-19
2.1 SchülerInnenbeschreibung	19-23
2.2 Exkurs: Handlungsforschung	23-24
<b>III. <i>Teambeschreibung</i></b>	25
1. Qualifikation und Einsatz	25
1.1 Erstes H/BFS-Jahr	25
1.2 Zweites H/BFS-Jahr	25
2. Zusammenarbeit des Lehrerteams	25
2.1 Erstes H/BFS-Jahr	25-26
3. SchülerInnen-LehrerInnen-Rolle	26
3.1 Erstes H/BFS-Jahr	26-27
3.2 Zweites H/BFS-Jahr	27
4. Supervision	27
5. Bilanz des Schuljahres 1993/94	27-29
<b>IV. <i>Beschreibung der Unterrichtsprojekte</i></b>	29
1. Vermittlung von Grundlagen unter besonderer Berücksichtigung des Theorie - Praxis - Transfers	29-30
2. Erstes H/BFS-Jahr	31
2.1 Kleinprojekt "Wir bauen Drachen"	31
2.2 Pädagogische Zielsetzung	31
2.3 Vorgaben	31
2.4 Notwendige Arbeitsschritte	31-32
2.5 Konkrete Umsetzung	32-33
2.6 Abschließende Bemerkungen	33
2.7 Projektskizze	34
3. Kleinprojekt "Wir produzieren und verkaufen Stollen"	35
3.1 Pädagogische Zielsetzung	35
3.2 Vorgaben	35
3.3 Notwendige Arbeitsschritte	35-36
3.4 Konkrete Umsetzung	36-37
3.5 Abschließende Bemerkungen	37
3.6 Projektskizze	38

4.	Großprojekt "Gesundheit - was ist das?"	39
4.1	Pädagogische Zielsetzung	39
4.2	Vorgaben	39
4.3	Notwendige Arbeitsschritte	39-40
4.4	Konkrete Umsetzung	40-42
4.5	Abschließende Bemerkungen	42
4.6	Projektskizze	43
5.	SchülerInnenbeschreibung: Stand 31.07.1994	44-46
6.	Großprojekt "Wir erwarten Gäste im Restaurant - Firma Interrad"	47
6.1	Pädagogische Zielsetzung	47
6.2	Vorgaben	47
6.3	Notwendige Arbeitsschritte	47-48
6.4	Konkrete Umsetzung	48-49
6.5	Abschließende Bemerkungen	49
6.6	Projektskizze	50
7.	SchülerInnenbeschreibung: Stand 31.01.1995	51-52
8.	Betriebspraktikum	53
8.1	Allgemeine Aussagen zum Praktikum	53
8.2	Vorbereitung auf das Praktikum vom 27.02. - 24.03.1995	53
8.3	Auswahl der Praktikumsstellen	53-54
8.4	Bewertung der Praktikanten	54
8.5	SchülerInnenbeschreibung	54-57
9.	Großprojekt "Kaltes Buffet - Besuch aus Schweden"	57-58
9.1	Pädagogische Zielsetzung	58
9.2	Vorgaben	58
9.3	Notwendige Arbeitsschritte	58
9.4	Konkrete Umsetzung	58-59
9.5	Abschließende Bemerkungen	59
9.6	Projektskizze	60
10.	Großprojekt "Kantine - Mittagstisch"	61
10.1	Pädagogische Zielsetzung	61
10.2	Vorgaben	61
10.3	Notwendige Arbeitsschritte	61
10.4	Konkrete Umsetzung	61-62
10.5	Abschließende Bemerkungen	62
10.6	Projektskizze	63
V.	<b><i>Gesamtfazit und Perspektiven</i></b>	64
1.1	Zur Einschätzung der Projektarbeit mit H/BFS-Schülerinnen und -Schülern	64-66
1.2	Resumee	66-67
1.3	Vidalität	67
	Literatur	68-69
	Anhang	

## Schulbegleitforschung - SZ Neustadt

### I. Zur Entstehung des Bildungsganges H/BFS

#### **1. Erfahrungen der Allgemeinen Berufsschule als Ausgangspunkt**

Das seit Jahrzehnten vor allem sozialdemokratisch regierte Bundesland Bremen hat schon eine Tradition, wenn es darum geht, sich um die schulischen Belange sozial Benachteiligter zu kümmern. So kann von zahlreichen und kontinuierlichen Erfahrungen berichtet werden, die die Allgemeine Berufsschule am Steffensweg vor allem mit der Jungarbeiterbeschulung schon in den 70er Jahren gemacht hat. Aus dieser Zeit resultieren auch erste praktische Erfahrungen mit konkreten Unterrichtsprojekten und handlungsorientiertem Unterricht in Klassen mit männlichen Jugendlichen.

Zudem wurden erste curriculare Versuche der Zusammenführung von allgemeinbildenden und berufsbildenden Unterrichtsinhalten vorgenommen (Der Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst 1985, S. 31 ff). Erfahrungen der hauswirtschaftlichen Berufsschulen mit der Unterrichtung von schulpflichtigen Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag wurden weder ausgewertet noch dokumentiert.

Auf der Grundlage der sich entwickelnden Erfahrungen und der Notwendigkeit, nun auch immer mehr ausländische Schüler mit Sprachproblemen in deutsch zu fördern (Kinder von Ausländern in der 2. Generation und zunehmend Asylanten aus Kriegs- und Krisengebieten) setzten sich die Kollegien an der Allgemeinen Berufsschule am Steffensweg und der hauswirtschaftlichen Berufsschulen für die Bereitstellung qualifizierter Lehrerfortbildungsveranstaltungen ein und konnten dadurch die vielfältigen pädagogischen Aufgaben erfolgreich bewältigen.

Obwohl an der hauswirtschaftlichen Berufsschule an der Delmestraße bei der Beschulung von männlichen und weiblichen jugendlichen Ausländern und Benachteiligten (sog. Schulverweigerern) hohe Erfolgsquoten erreicht wurden, gelang es in erster Linie der Allgemeinen Berufsschule, eine hohe Akzeptanz ihrer Arbeit bei der Behörde zu erzielen. Die Gründe hierfür waren vielfältig, (z. B. die Konkurrenz der hauswirtschaftlichen Berufsschulen untereinander, Benachteiligung von Mädchen und Frauen, Überlebensstrategien der Allgemeinen Berufsschule) und sollen hier nicht weiter diskutiert werden. Ziel beider Schularten war es jedoch, ein Konzept zur Förderung und damit gesellschaftlichen Integration von sozial Benachteiligten zu entwickeln. Die Allgemeine Berufsschule erhielt dabei seitens der Bildungsbehörde eine Vorreiterrolle zugewiesen, von der auch die zu einem späteren Zeitpunkt konzipierten Fördermaßnahmen und Bildungsgänge zur Beschulung sozial Benachteiligter beeinflusst wurden.

#### **2. Das AVJ/BGJ als Vorläufer von H/BFS**

Eine solche Fördermaßnahme benachteiligter Jugendlicher bildete dann auch den Rahmen für die Konstituierung des zweijährigen Bildungsganges Ausbildungsvorbereitungs-/Berufsgrundbildungsjahr (AVJ/BGJ). Inhalte und Grobziele des Bildungsganges wurden von der Schulbehörde folgendermaßen festgesetzt:

"Schülerinnen und Schüler, die ohne Hauptschulabschluß die Sonderschulen und Schulen des Sekundarbereichs I verlassen, gehen gemeinsam in einen zweijährigen Vollzeitbildungsgang, sofern sie nicht eine Berufsausbildung beginnen, in einem Arbeitsverhältnis ste-

hen oder sich in Maßnahmen außerschulischer Träger befinden. Teilzeitklassen für Jugendliche ohne Hauptschulabschluß, die sich in keiner der genannten Maßnahmen befinden, werden nicht mehr angeboten".

Der Bildungsgang verbindet curricular in zwei Schuljahren die Ausbildungsvorbereitung (AVJ) mit der beruflichen Grundbildung (BGJ) und bezieht darüber hinaus eine bereits an den Sonderschulen und an den Schulen des Sekundarbereichs I beginnende und besonders auf diesen Bildungsgang hinzielende Schullaufbahnberatung und Berufsorientierung ein.

Nach Abschluß dieses Bildungsganges sollen die Absolventinnen und Absolventen vorrangig eine Ausbildung im dualen System aufnehmen. Soweit diese Jugendlichen einen solchen Ausbildungsplatz nicht erhalten, können sie ihre Ausbildung in der Fachstufe einer Berufsfachschule mit berufsqualifizierendem Abschluß (BFS/q) fortsetzen.

Auf diese Weise sollen folgende Grobziele erreicht werden:

- Der Perspektivlosigkeit und der unterschiedlich verursachten Lern- und Schulverweigerung soll entgegengewirkt werden.
- Die Berufsorientierung soll verbessert und damit Mädchen und Jungen durch den koedukativen Ansatz ermöglicht werden, auch Berufe außerhalb der traditionellen Berufswahl kennenzulernen.
- Die Grundfertigkeiten und das Arbeitsverhalten sollen verbessert und damit die Voraussetzungen für und die Bereitschaft zu einer erfolgreichen beruflichen Ausbildung erreicht werden (Der Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst 1987, S. 3f).

Neu und von der damaligen Beschulungspraxis benachteiligter Jugendlicher an der Allgemeinen Berufsschule abweichend war die Möglichkeit, Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluß an ihren Sekundarschulen I regional eine berufsfeldbezogene und bildungsgangbezogene Beratung anzubieten. Viele Jugendliche erlebten diese als sehr sinnvoll, weil sie persönlich war, Berufsperspektiven eröffnete und dem Bruch von allgemeinbildender und berufsbildender Schule entgegenwirkte. Die Beratungsphase erwies sich für die benachteiligten Jugendlichen als positiv, während die im Rahmen der halbjährlich angelegten Ausbildungsvorbereitung durchgeführte Rotationsphase mit der Möglichkeit, drei unterschiedliche Berufsfelder über einen Zeitraum von jeweils sechs Wochen kennenzulernen, die Lernbereitschaft der Schülerinnen und Schüler reduzierte. Die Jugendlichen, die sich vor dem Beginn der Rotationsphase eindeutig für das Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft entschieden hatten, erlebten die Rotationszeit als lästig und demotivierend. Neben der Beratung und Berufsorientierung (Rotation durch drei Berufsfelder) bot der Bildungsgang AVJ/BGJ gewissermaßen als Novum während des AVJ eine durchgängige pädagogische Betreuung für die sozial benachteiligten Jugendlichen durch Sek.-I-Lehrkräfte an. Wörtlich heißt es dazu im Unterrichtsrahmen für den zweijährigen Bildungsgang AVJ/BGJ:

"Zum Schuljahresbeginn begleitet eine/einer der Betreuungslehrerin/Betreuungslehrer aus dem Sekundarbereich I die Vorbereitungsklasse (AVJ) als Klassenlehrer/Klassenlehrerin während der gesamten Rotationsphase und erteilt selbst Unterricht im berufsfeldübergreifenden und ergänzenden Bereich. Darüber hinaus wird sie/er als Beraterin und Begleiterin/Berater und Begleiter insbesondere im berufsfeldbezogenen fachpraktischen Bereich



(Werkstattphasen) tätig. Die Vorbereitungsklasse verbleibt während der gesamten Rotationsphase organisatorisch der beruflichen Schule zugeordnet, der sie zuerst zugewiesen wurde."

Der Einsatz der Betreuungslehrerinnen/Betreuungslehrer bewirkt nicht nur die personale Kontinuität beim Übergang in den Sekundarbereich II, sondern auch beim Wechsel der Berufsfelder und damit der beruflichen Schulen während der Rotationsphase. Danach kehrt die Betreuungslehrerin/der Betreuungslehrer in ihre/seine Schule des Sekundarbereichs I zurück (Der Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst 1987, S. 6). In den folgenden 1 1/2 Jahren des BGJ übernimmt eine Kollegin bzw. ein Kollege aus dem Sek.-II-Bereich die Klassenführung.

Die Stundentafel für die ersten 6 Monate im AVJ hatte folgendes Aussehen:

Fächer	Schülerinnen/ Schüler	Stunden für		
		Lehrerinnen/Lehrer Sek. I	Sek. II	Lehrmeisterinnen/ Lehrmeister
1. Fachpraxisbegleitender Unterricht mit allgemeinbildenden und berufswahlorientierenden Inhalten	6	6	--	--
2. Fachtheorie und Fachpraxis	24	8	16	32
3. Ergänzender Bereich	4	4	4	--
	34	18	20	32

Während des AVJ wurde lediglich der fachpraxisbegleitende Unterricht mit allgemeinbildenden und berufswahlorientierenden Inhalten vom Betreuungslehrer bzw. von der Betreuungslehrerin allein erteilt. Alle anderen 28 Unterrichtsstunden konnten gedoppelt werden. Die Klassenstärke betrug im Höchstfall 16 Schülerinnen und Schüler (Der Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst 1987, S. 8).

Für die 1 1/2 Jahre des BGJ wurde folgende Stundentafel erlassen:

	AVJ (2. Halbj.)	BGJ
1. Berufsfeldübergreifender Bereich		
Deutsch	2	Es gelten spezielle BGJ-Stunden- tafeln je nach Berufsfeld
Politik	2	
Sport	2	
	6	

2. Berufsfeldbezogener Bereich Fachtheorie und Fachpraxis	24
	<hr/>
	24
3. Ergänzender Bereich*	6
	<hr/>
	6
	<hr/>
	<b>36</b>
	<hr/> <hr/>

\*Der ergänzende Bereich soll dazu benutzt werden,

- Stützunterricht in Fächern der Studentafel anzubieten,
- innere und äußere Differenzierungsmaßnahmen durchzuführen,
- außerunterrichtliche Maßnahmen mit sozialpädagogischem Akzent durchzuführen
- Möglichkeiten zur freien Kooperation der Schülerinnen und Schüler in Arbeitsgemeinschaften anzubieten
- Englischunterricht zu erteilen, um Übergänge in weitere schulische Bildungsgänge zu ermöglichen
- Sportunterricht anzubieten

(Der Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst 1987, S. 10).

In der Orientierungsphase des AVJ ließen sich drei unterschiedliche Akzentuierungen im Unterricht feststellen:

a) Fachpraxisbegleitender Unterricht mit allgemeinbildenden und berufswahlorientierenden Inhalten (6 Std./Woche)

Zentrales Anliegen des fachpraxisbegleitenden Unterrichts ist die Aufarbeitung berufsfeldspezifischer Fragen/Probleme, die sich einerseits aus der Fachpraxis, andererseits übergreifend für die Berufsorientierung, die Berufswahl und die Berufsausbildung ergeben, und die Auseinandersetzung mit aktuellen außerberuflichen Themen (unter Bezugnahmen auf den Erfahrungs-/Interessenhorizont der Schüler).

Die Inhaltsauswahl für den fachpraxisbegleitenden Unterricht sollte unter Einbeziehung von inhaltlichen Vorgaben für die Fächer "Arbeitslehre", "Welt/Umwelt" und "Deutsch" der Konzeption "Lernen im 10. Hauptschuljahr", S. 17 ff. herausgegeben vom Senator für Bildung 1981, erfolgen.

Als Unterrichtsverfahren sollten bevorzugt das Unterrichtsgespräch, Fallstudien, Planspiele und Betriebserkundungen eingesetzt werden.

b) Fachpraxis und Fachtheorie (24 Std./Woche)

Die Ziele für diesen zentralen Lernbereich der Orientierungsphase decken sich hinsichtlich der Fachpraxis im erheblichen Umfang mit den Zielen der Werkstattarbeit in der Konzeption "Lernen im 10. Hauptschuljahr" (S. 55-59).

Die Fachtheorie gewinnt ihre Anknüpfungspunkte, Fragestellungen und Probleme weitestgehend direkt aus der Fachpraxis.

Die Fachtheorie bezieht naturwissenschaftliche Grundlagen/Phänomene und anwendungsbezogene mathematische Verfahren zur Erklärung und Berechnung fachpraktischer Zusammenhänge ebenso mit ein wie Aspekte der Versprachlichung der Arbeit und Verfahren der berufsfeldspezifischen Kommunikation (Diagramme).

Bei der Inhaltsauswahl sollen berufsfeldtypische, exemplarische Grundfertigkeiten und -kenntnisse besonders berücksichtigt werden.

Als Unterrichtsverfahren sind insbesondere handlungsorientierte Lernformen wie Werkaufgabe/Werkanalyse, Experimente und insbesondere Projekte in den Mittelpunkt zu stellen.

c) Ergänzender Bereich (4 Std./Woche)

Die inhaltlichen Akzentuierungen für den ergänzenden Lernbereich sind weitgespannt (Förderung, Differenzierung, sozialpädagogische Hilfestellung, Arbeitsgemeinschaften, Englisch, Sport) und nur in Abhängigkeit von der jeweiligen Klassensituation konkret zu bestimmen (Der Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst 1987, S. 14).

Mit der Beschreibung der drei unterschiedlichen Lernbereiche soll das Bemühen hervorgehoben werden, eine Verknüpfung von allgemeinbildenden Inhalten zunächst im AVJ und später dann im BGJ anzustreben. Die Inhalte des BGJ werden dabei zunehmend berufsfeldbezogen bestimmt. Ein besonderes Augenmerk richtete der Bildungsgang AVJ/BGJ auf die sozialisationsbedingten, geschlechtsspezifischen Unterschiede im Berufswahlverhalten von Jungen und Mädchen. Dabei war es ein Ziel, die unterschiedliche Herangehensweise an die Berufswahlentscheidung für beide Geschlechter gleichermaßen transparent zu machen und zu begründen (Der Senator für Bildung, und Wissenschaft und Kunst 1987, S. 14).

Für die inhaltliche Strukturierung und Durchführung des Unterrichts im AVJ/BGJ waren von Seiten der Bildungsbehörde folgende Grundsätze zu berücksichtigen:

- Der Unterricht in den Lernbereichen und Fächern muß einen für die Schüler erkennbaren inhaltlichen Zusammenhang aufweisen (dies verpflichtet auf einen gemeinsamen Zielhorizont und insbesondere zur inhaltlichen Abstimmung).
- Die inhaltlichen Rahmenbeschreibungen für die berufsfeldbreite Orientierungsphase sollen in der Weise offen formuliert werden, daß der einzelne Lehrer in Abhängigkeit von der Schüler-/Klassensituation einen breiten Spielraum für inhaltliche Akzentuierungen und Aspektsetzungen erhält.
- Ausgangspunkt der Lernprozesse muß der Schüler/die Schülerin und die Klassensituation sein.

An seinem/ihrer Leistungsvermögen, seiner/ihrer Motivation und seinen/ihren Bedürfnissen haben sich zunächst (also insbesondere in der Rotationsphase) die inhaltlichen Lernanforderungen und die Aufgaben/Arbeitsvorhaben auszurichten. Erst nach der Phase der Erkundung und der Aneignung grundlegender berufsfeldbezogener Kenntnis-

se/Fertigkeiten/Arbeitsmethoden kann an komplexere (und stärker fordernde) Aufgaben herangeführt werden.

- Den (altbekannten) didaktischen Grundprinzipien
  - Vom Einfachen zum Komplexen
  - Vom Konkreten zum Abstrakten
  - Vom Besonderen zum Allgemeinen
  - Verknüpfung von Handlung, Erfahrung und Erkenntnis

ist bei der inhaltlichen Planung und Unterrichtsdurchführung besonderes Gewicht beizumessen.

- Die Auswahl der Lerninhalte ist zu orientieren an den Prinzipien des Elementaren, des (Berufs-/feld-) Typischen/Repräsentativen und des Exemplarischen. Inhaltliche Bezugspunkte sollten primär aktuelle/zukünftige Lebens- und Berufssituationen, konkrete Berufsanforderungen und das pragmatische Berufswissen sein.
- Der Unterricht ist möglichst weitgehend handlungs- und produktorientiert zu gestalten. Zugang zur theoretischen Erschließung und Aneignung berufsbezogener Zusammenhänge finden die Schüler/innen am ehesten durch praktisches Tun und den handelnden Umgang mit den Gegenständen des Lernens (Der Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst 1987, S. 15).

Die hier aufgeführten richtungweisenden Setzungen für den Bildungsgang AVJ/BGJ bildeten nicht nur wesentliche Grundlagen für die Fortführung des Bildungsganges zu einem späteren Zeitpunkt als Bildungsgang H/BFS (Hauptschule/Berufsfachschule), sondern integrierten auch eine ganze Reihe von vielversprechenden Fördermaßnahmen für sozial benachteiligte Jugendliche. Im einzelnen konnten folgende Ziele bei den Schülerinnen und Schülern während der zwei Jahre angestrebt werden:

- Verstärkung bzw. Aufbau der Motivation, sich auf den zweijährigen Bildungsgang AVJ/BGJ und damit auf eine neue Lernumgebung (Berufsschule) und auf neue Lernanforderungen einzulassen.
- Abbau des rollen- bzw. geschlechtsspezifischen Berufswahlverhaltens
- Vermittlung der Perspektive und der Bedeutung einer beruflichen Erstausbildung
- Entwicklung der Fähigkeit zu einer realitätsbezogenen Berufswahl unter Einbeziehung/Abwägung der persönlichen Voraussetzungen/Interessen sowie der Ausbildungsanforderungen/Ausbildungsplatz- und Arbeitsmarktsituation.
- Verbesserung der Lern-/Anstrengungsbereitschaft und der Arbeitshaltung, um konkrete berufsbezogene Anforderungen bewältigen zu können
- Abbau von Lernhemmnissen/-schwierigkeiten und Vermittlung von Erfolgserlebnissen (in inhaltlich wie methodisch geeignet strukturierten Handlungs-/Gestaltungs- und Erkenntnisprozessen)
- Entwicklung eines möglichst stabilen Selbstwertgefühls und einer realistischen Selbsteinschätzung

- Erweiterung von Sozialerfahrungen und Förderung solidarischer Verhaltensweisen
- Entwicklung der Fähigkeit zur Bewältigung allgemeiner Lebenssituationen (als Lebenspartner/Verbraucher/Staatsbürger u. a.) sowie zur selbständigen, verantwortlichen Lebensgestaltung.
- Erwerb der berufs(feld)bezogenen Kenntnisse, Fertigkeiten und Handlungsregeln/-methoden sowie Entwicklung des Durchhaltevermögens, um eine berufliche Fachbildung erfolgreich absolvieren zu können.
- Verbesserung des allgemeinen Bildungsstandes (u. a. im Bereich der Grundfertigkeiten) (Der Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst 1987, S. 11f).

Heute kann man sagen, daß sich die Schülerinnen und Schüler mit einem großen Teil dieser Ziele identifizieren konnten und dadurch auch ihr Schulvermeidungsverhalten stärker kalkulierbar wurde.

### 3. Der Bildungsgang H/BFS

Nach nur drei Jahren (1987 - 90) mußte der Bildungsgang AVJ/BGJ aufgrund der gesetzlichen Einführung der 10jährigen allgemeinen Schulpflicht im Bundesland Bremen verändert werden.

War das AVJ bis dahin freiwillig, so sah der äquivalente Bildungsgang H/BFS den verpflichtenden Schulbesuch für jene Schülerinnen und Schüler vor, die ihre 10jährige allgemeine Schulpflicht noch nicht erfüllt hatten (Runderlaß 4/90). Den Lernort bildete für die sozial benachteiligten Jugendlichen - wie schon im AVJ/BGJ - die Berufsschule, aber die Lerninhalte wurden wieder stärker an der Hauptschulstudentenafel ausgerichtet, schließlich wollte man den Jugendlichen die Chance eröffnen, entweder einen einfachen oder sogar einen erweiterten Hauptschulabschluß nach der erfolgreichen Teilnahme an dem zweijährigen Bildungsgang H/BFS zu erreichen. Aus diesem Grund hatte die Studentafel für das H-Jahr (das erste Jahr des Bildungsganges) zunächst folgendes Aussehen:

Fachbereich/Fach	Schülerstunden	Lehrerstunden	Lehrmeisterstunden
<b><u>Pflichtfach</u></b>			
Deutsch	2	2	
Welt/Umwelt	2	2	
Bibl. Geschichte	1	1	
Englisch	2	2	
Mathematik	2	2	
Naturwissenschaften	2	2	
Arbeitslehre	18	14	30
Sport	2	2	
<b><u>Wahlpflichtfächer</u></b>			
Kunst/Musik	2	4	
Wahlbereich	2	3	
	35 (2)	34	30

Die Klassenstärke betrug durchschnittlich 14 Schülerinnen und Schüler, die Lehrkräfte der Sekundarstufe I waren als Klassenlehrer und Klassenlehrerinnen verpflichtet, die Hauptschulfächer zu unterrichten und in der Werkstattarbeit war nach wie vor eine Doppelung möglich. Verließ die pädagogische Arbeit nach anfänglichen Schwierigkeiten aus schulpraktischer Sicht zwischen den Lehrkräften aus dem Sek. I- und dem Sek. II-Bereich bis zu diesem Zeitpunkt recht hoffnungsvoll und kollegial, so wurde durch die Hauptstundentafel eine Verschiebung der Arbeitsschwerpunkte deutlich. Lag das bisherige Bemühen der Beteiligten auch darin, feste Lehrerteams über einen Zeitraum von jeweils zwei Jahren (AVJ/BGJ) zu bilden, so unterrichteten die Sek. I-Lehrkräfte faktisch vor allem die Hauptschulfächer und konnten sie ihre Klassen nur im ersten Jahr begleiten. Der Gedanke der zweijährigen Teambildung ließ sich nicht realisieren.

An den Hauptschulfächern wurde Kritik geübt. Die Fächer Biblische Geschichte, Englisch und der Lernbereich Naturwissenschaften standen zur Disposition. In einer Stellungnahme der Schulaufsicht (1992, S. 2f) hieß es dazu:

"Die mit Runderlaß 4/90 eingeführte Stundentafel, die sich an der Stundentafel für die Hauptschule orientierte, berücksichtigte unzureichend die Lernvoraussetzungen der sehr heterogenen und zum Teil außerordentlich schwierigen Schülerpopulation. Die Vielzahl der Pflichtfächer wirkte sich erschwerend bei der Organisation eines projekt- und handlungsorientierten Unterrichts aus und verstärkte teilweise auch die ohnehin schon erhebliche Schulmüdigkeit der Jugendlichen. Eine besondere Schwierigkeit stellte das Pflichtfach Englisch dar, da ein Teil der Schülerschaft ohne Vorkenntnisse in den Bildungsgang aufgenommen wurde und/oder durch erhebliche Defizite in den Kulturtechniken mit Überforderungssymptomatik reagierte. Aus diesen Gründen werden unter anderem folgende Änderungen für die Stundentafel vorgeschlagen:

- Ausdifferenzierung des Arbeitslehrebereiches. Ausweisung des Fachs Arbeitslehre als eigenständiges Fach neben dem berufsfeldbezogenen Unterricht. Dadurch wird eine stärkere Gewichtung dieses Bereiches sowohl für den Pflichtunterricht als auch für die Zeugniserteilung erzielt.
- Aufgabe der Naturwissenschaften als selbständiges Fach. Stattdessen Abdeckung der naturwissenschaftlichen Lerninhalte innerhalb der Fächer Arbeitslehre und Welt und Umwelt. Durch diesen Schritt wird eine stärker projektorientierte Ausrichtung der Unterrichtsorganisation und eine Verknüpfung der berufsfeldbezogenen Lerninhalte mit den berufsfeldübergreifenden gefördert.
- Zuordnung des Faches Englisch zum Wahlpflichtbereich, in dem alternativ Förderunterricht in den Fächern der Stundentafel angeboten wird. Hiermit wird einer noch individuellen Berücksichtigung der Lernausgangslagen bzw. Lerndefizite der Jugendlichen entsprochen und Überforderungssymptomaten entgegengewirkt.
- Ausweisung der musischen Fächer innerhalb eines Wahlbereichs, der auch besondere Stütz- und Fördermaßnahmen beinhalten kann, mit der Zielsetzung und dem Erfolg, die Interessenlage der Jugendlichen noch stärker zu berücksichtigen.
- Reduzierung der Schülerwochenstunden von 33 (+ 2) auf 30 (+ 2) Stunden, was zu einer spürbaren Entlastung der physisch und psychisch stark belasteten Schüler/innen führen kann.

Die überarbeitete Stundentafel für das H-Jahr hatte nun folgendes Aussehen:

Unterrichtsfächer	Schülerstunden	Lehrerstunden	Lehrmeisterstunden
<b>1. Pflichtfächer</b>			
Arbeitslehre	2	2	
Berufsfeldbezogene(r) Arbeit/Unterricht			
Fachpraxis	18	14	30
Fachtheorie			
Deutsch	2	2	
Welt und Umwelt	2	2	
Mathematik	2	2	
Sport	2	2	
<b>2. Wahlpflichtfächer</b>			
Englisch	2	4	
Förderunterricht			
<b>3. Wahlbereich</b>			
Kunst/Musik	2	4	
	30 (2)	(32)	(30)

Aber nicht nur die Stundentafel wurde verändert, auch die Schülerpopulation konnte im Bildungsgang H/BFS wesentlich dezidierter erfaßt werden als im AVJ, da die Jugendlichen schulpflichtig waren. Die Hauptschulklasse des Bildungsganges H/BFS wurde dementsprechend als jahrgangsübergreifende Klasse (JÜK) eingerichtet. Ihre Schülerschaft setzte sich zusammen

- aus der Hauptschule Klasse 7 und 8
- aus der Hauptschule Klasse 9 ohne Versetzung nach Klasse 10
- aus der Sonderschule für Lernbehinderte Klasse 10 ohne Zuerkennung des Hauptschulabschlusses
- aus der Sonderschule für Entwicklungsgestörte Klasse 8 bis 10 (ca. 5 Schüler pro Jahrgang)
- aus der Sonderschule für Sprachbehinderte Klasse 9/10
- vereinzelt auch aus anderen Spezialsonderschulen
- aus der Allgemeinen Berufsschule (Motivations-/Erfahrungskursen)
- aus Anmeldungen des Schulermittlungsdienstes
- aus Seiteneinsteigern und Lehrstellenabbrechern (ohne Hauptschulabschluß).

Diese Aufzählung verdeutlicht das heterogene Erscheinungsbild der H/BFS-Klassen. Die Klassenstärke beträgt heute 17 Schülerinnen und Schüler. Die Rotationsphase wurde gegenüber dem AVJ um die Hälfte reduziert (statt 3 Berufsfelder zu jeweils 6 Wochen nunmehr 3 Berufsfelder zu jeweils 3 Wochen).

An Berufsfeldern werden für die Jugendlichen angeboten:

- Ernährung und Hauswirtschaft
- Textiltechnik und Bekleidung
- Metalltechnik
- Holztechnik
- Bautechnik
- Farbtechnik und Raumgestaltung
- Wirtschaft und Verwaltung

Allerdings sind diese Berufsfelder aus Kapazitätsgründen nicht allen Jugendlichen zugänglich. Seit 1987 wurden sie aber verstärkt als Praxisgebiete von sozial benachteiligten Schülerinnen und Schülern frequentiert. Am Anfang existierte auch noch das Berufsfeld Elektrotechnik für den Bildungsgang AVJ/BGJ. Mit Einführung der H/BFS-Maßnahme wurde an der Delmestraße die Dependence des Schulzentrums Alwin-Lonke-Straße geschlossen, was zu Engpässen im stadtbremischen Bereich bei den Berufsfeldern Holz-, Bau- und Farbtechnik führte. Doch ist das Angebot an Berufsfeldern insgesamt recht begrenzt und werden auch die Berufsschulstandorte immer wieder kritisiert, da sie nicht regional ausgewogen sind. Als weitere wichtige Punkte eines kurzen Resümeees sind festzuhalten, daß das im AVJ/BGJ offen benannte Ziel "geschlechtsspezifisches Berufswahlverhalten aufbrechen zu wollen" als gescheitert anzusehen ist, daß bisher keine neuen Berufsfelder erschlossen werden konnten und daß eine wirkliche Teambildung über zwei Jahre hinweg bei den Lehrkräften noch nicht stattgefunden hat, obwohl es sich bei dem Bildungsgang H/BFS um einen zweijährigen in sich geschlossenen Bildungsgang handelt. Positiv ist hervorzuheben, daß eine Zusammenarbeit verschiedener Statusgruppen (Lehrmeister, Berufsschul- und Hauptschullehrer) aus dem Sekundarbereich I und II stattgefunden hat und dabei mitunter auch eine pädagogische Annäherung erfolgt ist. Insgesamt nehmen die Reibungsverluste der Gruppierungen untereinander ab.

Seit 1987, dem Beginn von AVJ/BGJ, wurden kontinuierlich jeweils zwei Klassen des Bildungsganges im ersten und im zweiten Jahr am Schulzentrum Neustadt im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft beschult. Den Lehrkräften liegen vielfältige Erfahrungen bei der sozialpädagogischen Betreuung, Förderung und Unterrichtung sozial benachteiligter Jugendlicher vor. Pädagogisch und fachlich haben sie sich auf die Schülerschaft eingestellt und feste Teams gebildet. Bei ihrer Tätigkeit werden sie von der Verwaltung und Bereichsleitung gestärkt und unterstützt. Dennoch sind die Teams, die heute eine H/BFS-Klasse betreuen, mitunter zu groß. Sechs bis acht Bezugspersonen verkraften sozial benachteiligte Schülerinnen und Schüler nur schwer und sind sie - sofern sie eine Sonderschule besucht haben - auch nicht gewöhnt. Im weiteren sollte überlegt werden, ob die Lernbereitschaft der Jugendlichen durch eine tägliche Kombination von Theorie und Praxis besser gefördert werden kann, als durch einen Wechsel von reinen Theorie- und Praxistagen. Darüber hinaus ist in verstärktem Maße das ganzheitliche Lernen zu fördern und Projektunterricht zu erproben.

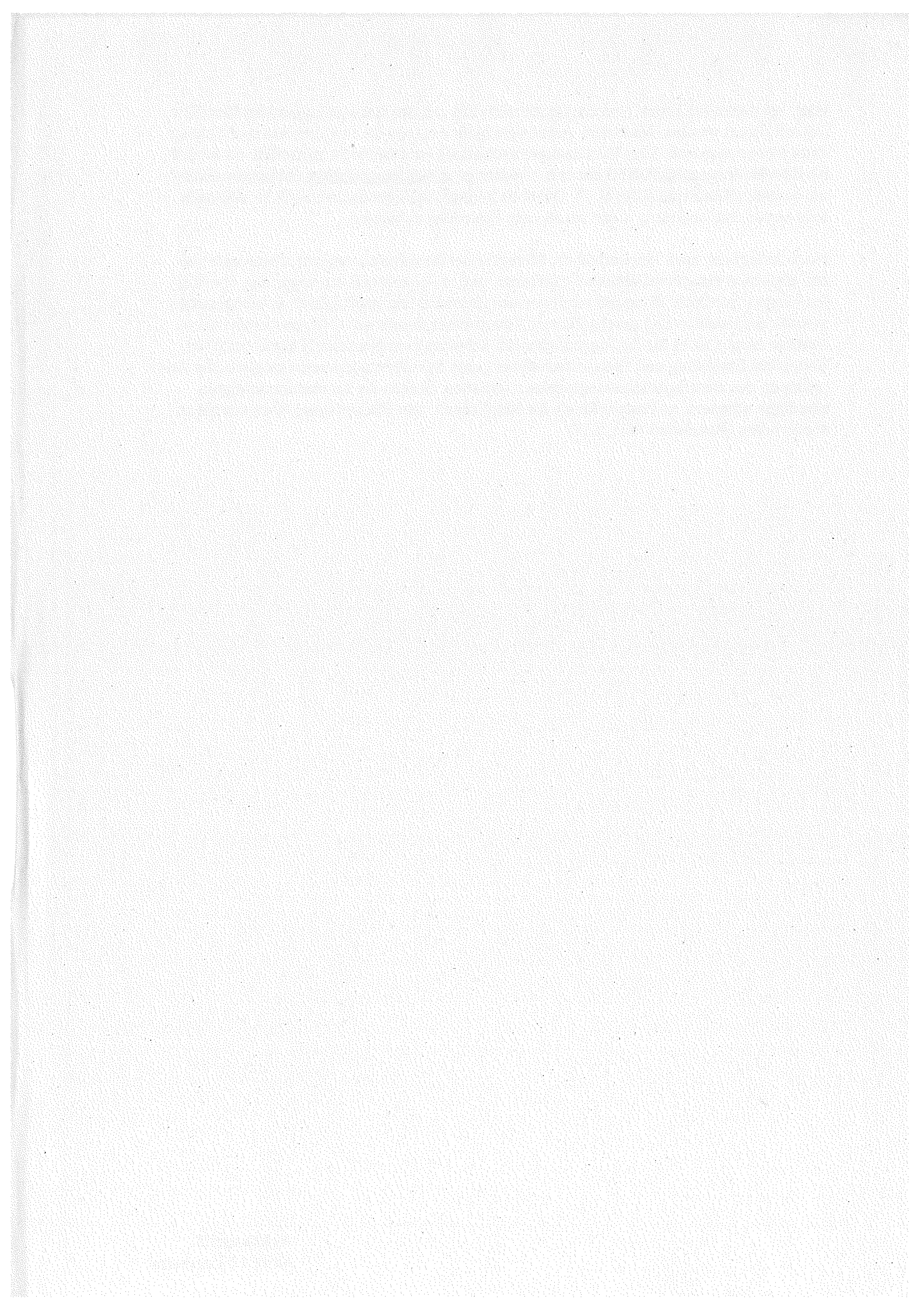
### 3.1 Zeugnisse und Abschlüsse

Aufgrund der Eingewöhnungszeit der Jugendlichen in die Berufsschule und die Rotationsphase - dem Kennenlernen auch anderer Berufsfelder -, ist es für die Lehrkräfte des Berufsfeldes Ernährung und Hauswirtschaft schwierig, die Schulleistungen der Jugendlichen bereits nach dem ersten Halbjahr in einem Notenzeugnis ausdrücken. Aus diesem Grund finden mit den Erziehungsberechtigten am Ende des ersten Halbjahres Elterngespräche



statt, bei denen die Eltern über die Lernfortschritte und den Entwicklungsstand ihrer Kinder informiert werden. Nach dem zweiten Halbjahr erhalten die Schülerinnen und Schüler dann Notenzeugnisse. Eine Versetzungsentscheidung ist dabei nicht zu treffen, da es sich bei dem Bildungsgang H/BFS um eine zweijährige in sich geschlossene Bildungsmaßnahme handelt (Runderlaß 4/90, S. 7). Dennoch können die Jugendlichen auch im und nach dem ersten Jahr scheitern, wenn sie zu viele Fehlzeiten aufweisen.

Nach Ablauf der zwei Jahre erhält die Mehrzahl der Absolventinnen und Absolventen einen einfachen Hauptschulabschluß zuerkannt, und in Ausnahmefällen sogar den erweiterten Hauptschulabschluß, sofern sie über einen Zeitraum von sechs Jahren an einem systematisch aufgebauten und durchgeführten Fremdsprachenunterricht teilgenommen haben. Darüber hinaus ist es für die Jugendlichen am Schulzentrum Neustadt (Delmestraße) im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft bei guten Schulleistungen auch möglich, die Anrechnung des Berufsgrundbildungsjahres zu erhalten. Sollten die Lernbeeinträchtigten allerdings scheitern, so besteht für sie die Möglichkeit, den Bildungsgang noch einmal zu wiederholen (Runderlaß 4/90, S. 7).



## II. Beratung von H/BFS-Schülerinnen und Schülern

In den Klassen 9 und 10 werden verstärkt Maßnahmen zur Berufsorientierung und Berufswahl seitens der Berufsberatung des Arbeitsamtes durchgeführt und von den Lehrkräften in den Abschlußklassen der Haupt- und Sonderschulen unterstützt. Allein der Lehrplan für das Lernfeld "Arbeitslehre" sieht in den Jahrgangsstufen 8, 9 und 10 eine gezielte Berufsvorbereitung der Schülerinnen und Schüler durch Werkstattarbeit und Betriebspraktika vor.

### 1. Beratungsphase

Für potentielle H/BFS-Schülerinnen und Schüler setzt in den Sonderschulen bereits zu Schuljahresbeginn in den Abschlußklassen (September/Oktober) die H/BFS-Beratung ein. In der Hauptschule findet diese Beratung erst ab dem zweiten Halbjahr in den Abschlußklassen statt, weil es bei vielen Schülern bis zur Versetzungskonferenz nicht deutlich ist, ob von ihnen der Hauptschulabschluß erreicht wird. Die Beratung für den Bildungsgang H/BFS wird von Sek.-I-Lehrkräften vorgenommen, die in einer besonderen Fortbildungsveranstaltung des Schulpsychologischen Dienstes für diese Beratungstätigkeit fortgebildet wurden. Sie beraten die Schülerinnen und Schüler nach Rücksprache mit den Berufsberatern des Arbeitsamtes, denn nach dem Arbeitsförderungsgesetz (AFG) vom 25. Juni 1969 ist ausschließlich die Bundesanstalt für Arbeit (BA) für die Berufsberatung zuständig (Bundesanstalt für Arbeit, 1979, 48). Tatsächlich hat sich seit Bestehen des Bildungsganges ein kollegiales Verhältnis zwischen Berufsberatern und H/BFS-Beratungslehrern entwickelt, so daß sie die Beratung von Sonderschülern mit deren Klassenlehrern und Erziehungsberechtigten gemeinsam durchführen. Mit Hilfe der Zeugnisse, Lernentwicklungsberichte, Verhaltensbeschreibungen aus Vergangenheit und Gegenwart sowie einer kurzen Analyse des häuslichen Umfeldes und seines Berufswunsches werden dem Jugendlichen vom Berufsberater vor allem Berufs-, aber auch Lebensperspektiven aufgezeigt (Quenstedt 1993, 428 ff).

Für Sonderschüler bedeutet dies zumeist, daß sie vom Berufsberater für rehabilitative Maßnahmen mit oder ohne Fremdunterbringung, für die vom Arbeitsamt durchgeführten F-Lehrgänge (Förderlehrgänge F 1 - Vorbereitung auf eine Berufsausbildung - und F 2 - Vorbereitung auf eine Erwerbstätigkeit ohne Berufsausbildung -), für eine Wiederholung der Abschlußklasse, um bessere Zensuren zu erreichen, oder für den Bildungsgang H/BFS vorgeschlagen werden, da eine Ausbildung im dualen System die meisten Sonderschüler nach der 10. Klasse noch immer überfordern würde.

Mit dem Vorschlag, sich über den Bildungsgang H/BFS zu informieren, bringt der Berufsberater den Sek.-I-Lehrer ins Gespräch. Dieser berät den Jugendlichen aufgrund seiner jahrelangen Erfahrung in diesem Bereich, auch ohne daß er dabei auf ein spezielles Beratungskonzept zurückgreifen kann.

Der H/BFS-Beratungslehrer weist in seiner Beratung vor allem darauf hin, daß der Jugendliche

- im Bildungsgang H/BFS Zeit hat, um den Übergang von der allgemeinbildenden zur berufsbildenden Schule nachzuvollziehen und um sich schrittweise auf deren Anforderungen einzustellen,
- seine individuellen Leistungsdefizite in den Kulturtechniken in dem zweijährigen Bildungsgang H/BFS aufarbeiten kann,

- seine Berufswahl nach den zwei Jahren noch entschiedener treffen kann, da er an Berufsreife gewonnen hat,
- nach den zwei Jahren einen einfachen Hauptschulabschluß bzw. im Ausnahmefall auch einen erweiterten Hauptschulabschluß zuerkannt bekommen kann und, falls das zweite Jahr nach den Richtlinien der BGJ-Ausbildung durchgeführt wurde, auch noch eine BGJ-Anrechnung erfolgen kann. Bei einer Fortführung der Ausbildung in einer BFSqu-Maßnahme wird dieses Jahr als 1. Ausbildungsjahr anerkannt, bei einem Übergang ins duale System faktisch nicht.

Doch diese Informationen können die Schülerinnen und Schüler auch offiziellen Unterlagen entnehmen. Für sie sind bei der Beratung oftmals ganz andere Dinge wichtig, so z. B.

- Wo liegt die Berufsschule für Metalltechnik?
- Wie sind die Lehrer dort?
- Gibt's dort auch Lehrerinnen?
- Gibt's an der Schule Mädchen?
- Wer könnte dort mein Lehrer werden?
- Welche anderen Schüler gehen da noch hin, kenne ich die?
- Sind dort viele Ausländer an der Schule?
- Habe ich da auch nachmittags Unterricht?
- Muß man bei Metalltechnik gut rechnen können?
- Gibt es für mich keine Berufsschule mit kürzerem Schulweg?

Für Sonderschüler, die noch eine längere Entwicklungszeit benötigen, ist es sinnvoll, wenn der H/BFS-Beratungslehrer auch auf die Besonderheiten des Berufsfeldes Ernährung und Hauswirtschaft aufmerksam macht. Dabei sollte positiv herausgestellt werden:

- daß die Sonderschüler im Bereich Ernährung und Hauswirtschaft an bereits erworbene Erfahrungen anknüpfen können und weiter lebenspraktische Tätigkeiten erlernen, die sie in ihrem späteren Leben immer verwenden können.
- daß die Sonderschüler im Bereich Ernährung und Hauswirtschaft eine breite Berufsorientierung erhalten, was auf die Vielzahl der unterschiedlichen Berufsbilder zurückzuführen ist, z. B. Kellner, Koch, Fleischer, Bäcker, Hotelfachangestellte, Bäckereiverkäuferin, Fleischereifachverkäuferin, Hauswirtschaftlich-Technischer Betriebshelfer und -helferin.
- daß die Sonderschüler, gerade auch was den Beruf des Hauswirtschaftlich-Technischen Betriebshelfers betrifft, hier noch einen abgestuften Ausbildungsabschluß erreichen können, während diese Möglichkeit gerade im Bereich der Metalltechnik nicht mehr gegeben ist. Dort werden keine Feinblechner mehr ausgebildet und der Jugendliche wird Konstruktionsmechaniker oder er scheitert in seiner Ausbildung.
- daß die Sonderschüler, wenn sie sich für den Bereich Ernährung und Hauswirtschaft entscheiden, für die Zukunft entscheiden, denn alle Studien gehen davon aus, daß der Dienstleistungssektor weiter ausgebaut wird, während der Produktionssektor rückläufig ist. Dies läßt sich auch dadurch belegen, daß die Nach-

frage nach Arbeitskräften in privaten Haushalten steigt (FOCUS vom 21.02.1994, S. 160 ff) und die Pflegeversicherung eingeführt wurde.

- daß die Sonderschüler im Bereich Ernährung und Hauswirtschaft in koedukativen Lerngruppen und von Frauen und Männern gemeinsam betreut und unterrichtet werden, was in den gewerblich-technischen Berufsfeldern nicht selbstverständlich ist.

Kritisch sollte in der Beratung - die eigentlich mehr eine Information ist - erwähnt werden:

- daß die Einkommensmöglichkeiten im Bereich Ernährung und Hauswirtschaft im Durchschnitt schlechter sind als in gewerblich-technischen Berufen
- und
- daß vielen Jugendlichen die Unterschiede zwischen den Berufsfeldern Ernährung und Hauswirtschaft nicht deutlich genug werden.

### 1.1 Beratungsschulen

Jeder Sek.-I-Lehrer und H/BFS-Beratungslehrer berät die Schülerinnen und Schüler von mehreren Sek.-I-Schulzentren, Gesamtschulen oder Sonderschulen.

Die folgenden Punkte schrieb Fritz Quenstedt als zuständiger Beratungslehrer.

Als Lehrer für Sonderpädagogik berate ich die Schule für Entwicklungsgestörte an der Fritz-Gansberg-Straße, die Schule für Sprachgestörte an der Thomas-Mann-Straße, die Schule für Lernbehinderte an der Mainstraße und das Schulzentrum des Sekundarbereiches I an der Kornstraße. Im Laufe der Jahre hat sich mit den Kolleginnen und Kollegen an diesen Schulen eine positive Zusammenarbeit und Kontinuität entwickelt. Die Lehrkräfte aus den Abschlußklassen, Abteilungsleiter und Schulleiter nehmen Kontakt mit mir auf und laden mich zu einem Gespräch ein. In der Schule entscheiden wir gemeinsam über das weitere Vorgehen. So kommt es vor, daß ich gebeten werde, den Kollegen den Bildungsgang noch einmal auf einer Konferenz vorzustellen, Eltern möglicher H/BFS-Schüler den Bildungsgang auf einem Elternabend nahezubringen und ganze Abschlußklassen über H/BFS zu informieren. Nach dieser allgemeinen Information finden dann Einzelgespräche mit interessierten Schülerinnen und Schülern statt. Häufig treffen auch die Klassenlehrer und Abteilungsleiter bereits eine Vorauswahl über potentielle H/BFS-Schülerinnen und -Schüler. Über jede H/BFS-Beratung wird ein kurzes Beratungsprotokoll angefertigt. Nachdem sich der Jugendliche für die Aufnahme in den Bildungsgang entschieden hat, finden Elterngespräche statt. Erst wenn alle Beteiligten - der Jugendliche, seine Erziehungsberechtigten, der Beratungslehrer, sein Klassenlehrer, der Schulleiter und der Schulaufsichtsbeamte - davon überzeugt sind, daß die Aufnahme des Jugendlichen in den Bildungsgang pädagogisch sinnvoll ist, erfolgt diese.

### 1.2 Auswahl der Schülerinnen und Schüler

Die Beratung der H/BFS-Schülerinnen und -Schüler erfolgt durch Sek.-I-Lehrkräfte. Jedem Beratungslehrer sind besondere Schulen zugeordnet. In unserem Fall sind dies die Sonderschulen Thomas-Mann-Straße, Fritz-Gansberg-Straße, Mainstraße und das

Schulzentrum der Sek. I an der Kornstraße. Aufgrund der Beratungsschulen wird relativ schnell erkennbar, wie die Klassenzusammensetzung vor der Rotationsphase aussieht. In der Regel bekommen wir die meisten Jugendlichen von der Schule für Lernbehinderte an der Mainstraße. Dort sind die Lehrkräfte der Auffassung, daß ihre Schülerinnen und Schüler noch "nachsozialisiert" werden müssen, bevor sie mit einer Berufsausbildung beginnen können. Gelegentlich erhalten wir auch Anmeldungen von den Spezialonderschulen, der Schule für Entwicklungsgestörte an der Fritz-Gansberg-Straße und der Schule für Sprachgestörte an der Thomas-Mann-Straße. Jugendliche aus diesen Schulen weisen noch Verhaltensauffälligkeiten oder leichte Sprachbehinderungen auf. Aus dem Schulzentrum des Sek. I an der Kornstraße sind es vor allem schulmüde Jugendliche, die zu einem überwiegenden Theorieunterricht keine Lust mehr haben und berufsbezogen und praktisch arbeiten möchten und ausländische Jugendliche, die nur über geringe deutsche Sprachkenntnisse verfügen und zum Teil in ihren Klassen überaltert sind, die in die H/BFS-Rotationsklasse aufgenommen werden. Die Klassenzusammensetzung vor der Rotation erfolgt in etwa so, daß die Hälfte der Klasse das Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft als ersten Berufswunsch gewählt hat und dies bei der Klassenbildung berücksichtigt wird und daß die zweite Hälfte der Klasse sich noch nicht für eine Berufsfeld entschieden hat.

### 1.3 Rotation

Da sich die Hälfte der Jugendlichen vor der Rotation noch nicht eindeutig auf ein Berufsfeld festgelegt hatte und nur in dieser Klasse war, weil sie den Beratungslehrer kannten, war es auch sinnvoll, daß den Jugendlichen Gelegenheit zu einer weiteren Berufsorientierung gegeben wurde. Nach den Sommerferien rotierten die Schülerinnen und Schüler

4 Wochen	im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft am SZ Neustadt, Delmestraße
3 Wochen	im Berufsfeld Textiltechnik und Bekleidung am SZ Huchting, Delfter Straße
3 Wochen	im Berufsfeld Metalltechnik an der Berufsschule für Metalltechnik, Reiherstraße.

Die Zusammenstellung der Berufsfelder war pädagogisch ausgewogen. Jugendliche, die sich für das Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft entschieden hatten, konnten zumindest im Bereich Textiltechnik an hauswirtschaftliche Tätigkeiten anknüpfen. Andererseits boten die letzten 3 Wochen im Berufsfeld Metalltechnik jenen Schülern eine willkommene Abwechslung, die sich bisher noch nicht richtig ausarbeiten konnten, während sich die anderen Schüler für die kurze Zeit bereitfanden, auch "ungeliebte" Tätigkeiten auszuführen.

#### Ernährung und Hauswirtschaft - Delmestraße

Nach den Sommerferien wurden die Jugendlichen in das Schulzentrum Neustadt, Delmestraße, eingeschult. Zuerst erkundeten sie die Berufsschule, lernten verschiedene Lehrerinnen, Lehrer und Lehrmeisterinnen kennen. Insgesamt war die Klasse zunächst zurückhaltend, gewöhnte sich aber gut an die Lehrkräfte, an den Stundenplan und an

die Situation, an der Berufsschule zu sein. Der hauswirtschaftliche Unterricht bereitete den Jugendlichen Freude, die Fehlzeiten waren gering.

#### Textiltechnik und Bekleidung (Delfter Straße)

Während dieser Rotationsphase wurden die Schüler zunehmend unruhiger. Vorübergehend besuchten ein weiteres Mädchen und ein weiterer Junge die Klasse, so daß zum Teil 20 Schülerinnen und Schüler im Unterricht anwesend waren. Doch das Interesse nahm zusehends ab. An den Praxistagen waren immer nur noch 15 Jugendliche anwesend, wobei sie scheinbar der Reihe nach fehlten. Lediglich am reinen Klassenlehrertag waren 18 Jugendliche da. Die Kolleginnen waren um die Schülerinnen und Schüler sehr bemüht, aber das Umfeld, d. h. die Größe des Schulzentrums verwirrte die Jugendlichen. Sie hatten Probleme zwischen den anderen Bauten die Turnhalle ausfindig zu machen, Entfernungen innerhalb der Schule abzuschätzen (Cafeteria bis zum 4. Stock, Räume 418 und 420) und sich mit anderen Schülern auf dem Pausenhof zu arrangieren. Unterrichtsbegleitend wurden zwei Ausstellungen besucht: "Weben und Spinnen" im Focke-Museum und "Deutsche Auswanderer nach Amerika" in der unteren Rathaus-halle. Beide Ausstellungen wurden von den Jugendlichen begeistert angenommen. Im fachpraktischen Unterricht nähten die Jugendlichen Beutel mit Applikationen. Dies war für sie nicht neu. Neu war aber, daß verstärkt die Partnerarbeit beim Nähen gefördert wurde. Ich hätte mir noch mehr Informationen für die Jugendlichen über die Berufsaussichten im Bereich Textiltechnik und Bekleidung und über "allergieverursachende" Gewebe (z. B. Formaldehyd) gewünscht.

#### Metalltechnik (Reiher Straße)

Die Jugendlichen stöhnten über den weiten Schulweg. Die Fehlzeiten nahmen noch weiter zu. Einige Schüler kamen immer zur gleichen Zeit zu spät, um damit zu demonstrieren, daß der Schulweg bis um 8.15 Uhr nicht zu schaffen war. Eine andere Gruppe fand Gefallen an dem Schulweg. Sie traf sich um 7.15 Uhr auf dem Hauptbahnhof und fuhr geschlossen zur Schule. Um 8.05 Uhr betrat die Gruppe mit ca. 6 Schülern die Umkleidekabinen in der Reiher Straße, um den "Blaumann" anzuziehen. Diese Schüler arbeiteten auch interessiert und halfen sogar ihren Klassenkameraden, wenn die Probleme mit der Arbeit, z. B. beim Feilen, Bohren und Abmessen hatten. Doch der Rest der Jugendlichen hatte einfach keine Lust Namensschilder, Schutzbacken und Spardosen herzustellen. Die Mädchen hielten sich beinahe ständig in anderen Werkstätten auf und lenkten die Auszubildenden von ihrer Arbeit ab, und einige Jungen wollten nicht mehr zur Schule kommen, weil sie Angst vor anderen Schülern hatten. Die Jugendlichen zählten die Tage, bis sie wieder zum SZ Neustadt an der Delmestraße gehen durften.

## **2. Klassenbildung**

Die neun Schülerinnen und Schüler, die sich bereits vor dem Beginn der Rotation auf das Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft festgelegt hatten, änderten ihre Berufswahl durch die Rotationsphase nicht. Bei den übrigen acht Schülerinnen und Schülern schaffte die Rotation keine Klarheit, so daß sie in der Klasse blieben. Ihre Gründe für diese Entscheidung waren folgende:

- Es wird kein Berufsfeld angeboten, in das sie wirklich gerne gehen möchten.
- Sie wissen auch nach den 10 Wochen der Rotation noch nicht, welches Berufsfeld sie wählen möchten und ihre Entscheidung braucht einfach noch mehr Zeit.
- Sie wissen nicht wirklich, ob sie den theoretischen Anforderungen der Berufsschule gewachsen sind und warten mit ihrer Entscheidung ggf. ein anderes Berufsfeld zu wählen noch ab.
- Sie wählen die Berufsschule, die in der Nähe ihrer Wohnung liegt, ganz gleich, welches Berufsfeld dort angeboten wird.
- Sie wählen das Berufsfeld, in dem ihr Beratungslehrer unterrichtet, denn sie wollen sich nicht schon wieder an eine neue Bezugsperson gewöhnen.
- Sie wählen ein Berufsfeld, indem sie vermutlich am ehesten den Hauptschulabschluß schaffen.

Nur die Hälfte der Klasse entschied sich bewußt für das Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft, bei der anderen Hälfte waren andere Gründe ausschlaggebend. Genau so heterogen wie die Gründe für die Wahl des Berufsfeldes ist die Schülerschaft in dieser H/BFS-Klasse für Ernährung und Hauswirtschaft. Da unser Sekundarstufen-I-Lehrer vor allem an Sonderschulen berät und die Klasse lediglich durch einige Schülerinnen und Schüler aus der Hauptschule ergänzen kann, ist offensichtlich, daß es sich um eine schulleistungsmäßig eher schwächere Lerngruppe handelt, die von uns betreut und unterrichtet wird. Dennoch wächst die Klasse langsam zu einer Gemeinschaft zusammen, auch ohne daß für diese "stillschweigende" Integration von behinderten und nichtbehinderten Schülern Bedingungen wie bei Integrationsklassen herrschen (Quenstedt 1990, 40 ff). Die Schülerinnen und Schüler nehmen einen fächerübergreifenden, handlungsorientierten Unterricht gerne an und bringen sich entsprechend ihrer unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und -leistungen in ihn ein. Sie akzeptieren die Lehrkräfte und lassen sich leiten. Vereinzelt bemühen sie sich auch um Partner- und Gruppenarbeit, haben aber noch Schwierigkeiten damit. Einige Schüler sind im Verhalten sehr auffällig, sie sind motorisch unruhig, reden ständig dazwischen und reagieren leicht gereizt und unangemessen. Doch sind sie nicht bössartig und gewalttätig. Sie brauchen einfach noch Zeit, um ihre schulischen Defizite insbesondere in der Rechtschreibung und in der Mathematik auszugleichen und um berufsreifer und in der Gesamtpersönlichkeit gereifter zu werden. Erste Schritte auf diesem Weg haben die Schülerinnen und Schüler bereits zurückgelegt, indem sie selbst die Klassenregel aufstellten, wer mehr als 10 Minuten zu spät zum Unterricht kommt, wird von dem betreffenden Unterricht ausgeschlossen und kann am gleichen Tag erst dann wieder am Unterricht teilnehmen, wenn er pünktlich zu einem anderen Unterrichtsfach erscheint. Positiv ist es auch zu bewerten, wenn Schüler während der Unterrichtszeit Exkursionsaufträge wahrnehmen und außerschulische Lernorte aufsuchen, um sich dort zu informieren, z. B. Pro Familia, Sozialamt, Arbeitsamt, und dann anschließend noch in die Schule zurückkehren und am weiteren Unterricht teilnehmen. Sicher ist es auch richtig, wenn der Klassensprecher und andere Schülerinnen und Schüler fordern, daß Mitschüler mit zu vielen Fehlzeiten aus der Klasse verwiesen werden und neue Schülerinnen und Schüler nicht mehr aufgenommen werden sollen, weil dadurch die Klassengemeinschaft gestört wird und zusätzliche Unruhe in die Klasse getragen wird, wo sie doch nun nach gut einem halben Jahr dabei ist, sich zu finden. Für die Lehrkräfte in dieser Klasse, für die die hohe Fluk-



tuation an Schülerinnen und Schülern selbst zu einem Problem geworden war, kam der Protest der Schüler gerade richtig. Nach dem ersten Halbjahr, am 01.02.1994, vereinbarten die Kolleginnen und Kollegen der Klasse einen Aufnahmestop für weitere Schüler. Die Klasse umfaßt jetzt 17 Jugendliche, davon sind 7 weiblichen und 10 männlichen Geschlechts. Von den weiblichen Jugendlichen sind 2 Türkinnen und 1 Portugiesin und bei den jungen Männern ist 1 Türke. Die Jugendlichen sind im Durchschnitt 17 Jahre alt und haben zwischen 8 und 10 Jahren die allgemeinbildende Schule besucht, ohne dort einen Hauptschulabschluß zu erreichen. Zu den meisten Eltern und Erziehungsberechtigten besteht ein regelmäßiger und guter Kontakt, der von ihnen auch gewünscht wird (80 % Beteiligung an den Elternsprechtagen).

## 2.1 Schüler/Innen-Beschreibung

Zum 31.01.1994, nachdem die Lehrkräfte die Schülerinnen und Schüler schon ein wenig kannten, wurden zum ersten Mal kurze Schulentwicklungsberichte über die Jugendlichen erstellt.

In ihnen wird gewissermaßen der Ist-Zustand der Schülerinnen und Schüler beschrieben. Dabei wurden nur wesentliche Beobachtungen festgehalten und durch das Beratungswissen des H/BFS-Beratungslehrers ergänzt.

- 1) Die Schülerin ist durch ihre Cousine, die zwei Jahre vorher ebenfalls das SZ Neustadt und den Bildungsgang informiert worden, so daß ihre Anmeldung schon 11 Monate vor dem Beginn des neuen Durchgangs vorlag. Die Schülerin bringt dem Bildungsgang eine positive Grundeinstellung entgegen und überträgt diese auch auf die Klassengemeinschaft. Ihr Arbeitsverhalten ist gut, sie bringt angefangene Arbeiten zu Ende, besitzt Durchhaltevermögen, ist aufmerksam und konzentriert und kann sich wiederholende Tätigkeiten selbständig ausführen. Obwohl sie Interesse an allgemeinen berufskundlichen Fragen zeigt, könnte sie ihr Berichtsheft besser führen und in der Fachtheorie mehr Eigeninitiative entwickeln. Im Sportunterricht fehlt sie zu viel. Außerdem hat sie noch große Defizite in der Rechtschreibung.
- 2) Der Schüler ist unkonzentriert, motorisch unruhig und läßt sich von anderen ebenso schnell vom Unterricht ablenken wie er selbst bereit ist, sie abzulenken. Im Grunde genommen kann er ausdauernd und geschickt arbeiten, tut dies aber zu wenig. Er rangelt gerne aus Spaß, kennt seine Grenze aber nicht und wird dann auf die Dauer anstrengend für die Klasse. Er ist hilfsbereit und freundlich. Seine schulischen Leistungen sind befriedigend bis ausreichend. Gerade in den theoretischen Fächern wird ihm eine Leistungssteigerung zugetraut. Er kommt regelmäßig zur Schule.
- 3) Der Schüler ist nicht besonders belastbar. Es besteht bei ihm die Gefahr von epileptischen Anfällen, und er muß sich ständiger EEG-Kontrollen unterziehen. Er arbeitet langsam und benötigt die Hilfe der Lehrkräfte. Er gibt sich Mühe, kann Arbeitsabläufe aber noch nicht erkennen. Im sozialen Bereich sucht er die Akzeptanz seiner Mitschüler, indem er sie einlädt oder Unfug macht, der ihm im Grunde genommen aber selbst unangenehm ist. Seine theoretischen Leistungen sind durchweg befriedigend und er kommt gerne, regelmäßig und pünktlich zum Unterricht. Nach Aussage der Amtsärztin ist das Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft für ihn gut gewählt.

- 4) Der Schüler war mir schon vor der Beratung bestens bekannt. Er kommt aus einer Familie, die alle Kinder in der gleichen Schule angemeldet hatte. Der Jugendliche gibt sich viel Mühe bei der Arbeit, ist gewissenhaft, aber leider psychisch nicht besonders belastbar. Er besitzt wenig Frustrationstoleranz, lehnt eine Schülerin strikt ab, hilft anderen Schülern aber bei der Arbeit. Er braucht viel Zuwendung und persönliche Ansprache durch die Lehrkräfte, kommt regelmäßig, pünktlich und auch gerne zur Schule und hat Interesse an allgemeinen berufskundlichen Themen. Seine Rechtschreibkenntnisse sind gering. Er hat eine ganze Reihe von Problemen (Alkohol, Diebstahl, Körperverletzung), die er aber selbst von der Schule fernhalten möchte.
- 5) Die Schülerin macht einen verschlafenen Eindruck. Wenn man sie anspricht, hat sie eine "Schrecksekunde". Sie arbeitet gewissenhaft und besitzt Durchhaltevermögen, dennoch ist sie in der Fachpraxis oft ungeschickt. Sie ist bereit, anderen zu helfen, verleiht auch ihre Kugelschreiber an Mitschüler, fordert einen sozialeren Umgang unter den Mitschülern, doch diese nehmen ihr die Forderung nicht ab. Die Mitschüler sind vielmehr der Ansicht, daß sie die Forderung ihrer Eltern vertritt, selbst aber nicht dahintersteht, so daß die Schüler sich von ihr auch noch zusätzlich provoziert fühlen. Sie zeigt nur schwache Leistungen im theoretischen Unterricht, in Deutsch besitzt sie einen LRS-Vermerk. Sie kommt morgens regelmäßig zu spät und hat auch schon viermal beim Sportunterricht gefehlt.
- 6) Der Schüler sucht sich beharrlich immer den Weg des geringsten Widerstandes. Er macht nichts von alleine, er muß immer wieder zur Arbeit aufgefordert werden, er besitzt kein Durchhaltevermögen und benötigt die ständige Aufmerksamkeit der Lehrkraft. Er ist nicht sehr an der Arbeit interessiert, er sucht Mitschüler, die ihm die Arbeit abnehmen. Er spielt die Rolle des "feinen Mannes", der höflich und adrett gekleidet ist (er möchte später Kellner werden) und der die anderen an seiner Rolle teilhaben läßt, sofern sie ihm die Arbeit abnehmen. Seine Rechtschreibung weist große Defizite auf, und sein Schulbesuch ist unregelmäßig.
- 7) Der Schüler gibt sich Mühe bei der Arbeit und ist gutwillig, Arbeitsanweisungen müssen ihm kleinschrittig vermittelt werden, und er hat Probleme sie zu begreifen. Er arbeitet recht langsam. Er fühlt sich aber wohl in der Klassengemeinschaft und spielt die Rolle des Mitläufers. Seine Rechtschreibleistungen weisen große Defizite auf, er ist Legastheniker und kann sinnentnehmend lesen. Sein Sehvermögen ist stark reduziert, auf dem rechten Auge ist er fast blind. Er kommt gerne, regelmäßig und pünktlich zum Unterricht in die Schule.
- 8) Der Schüler ist hyperaktiv, er hat das Gefühl, immer schnell arbeiten zu müssen und setzt sich dabei selbst unter unnötigen Druck. Er ist in seinen Reaktionen vorschnell, weiß schon Antworten, wenn die Fragen noch gar nicht ganz formuliert sind. Er hat Interesse am Kochen und fordert auch von den Lehrkräften Leistungen ein, indem er Arbeitsschritte vorwegnimmt. Er ist sehr leistungsmotiviert und gutmütig. Er ist zu leiten, benötigt aber sehr viel Aufmerksamkeit und Zuwendung. Er reagiert impulsiv und emotional, kann nur schlecht Kritik ab. Im Sportunterricht nimmt er keine Rücksicht, weder auf sich noch auf seine Mitschüler, er geht bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit und nimmt es dabei auch billigend in Kauf, sich und andere zu verletzen. Er weiß, daß ihm seine Unbeherrschtheit Probleme bereitet. Sein Verhalten ist auch schon kontrollierter geworden. Seine schulischen

Leistungen sind befriedigend bis ausreichend. Er kommt regelmäßig, pünktlich und gerne zur Schule.

- 9) Der Schüler führt Arbeitsaufträge aus, muß aber immer wieder jeden einzelnen Arbeitsschritt erklärt bekommen. Er hat scheinbar nur wenig Interesse am Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft und sollte sich überlegen, ob er nicht etwas anderes machen möchte. Er fühlt sich schnell angegriffen und reagiert dann ebenfalls aggressiv. Er ist offensichtlich unzufrieden und aus dieser Unzufriedenheit heraus läßt sich auch seine Ablehnung gegenüber den Mitschülern erklären. Der Jugendliche läßt sich von den Lehrkräften leiten, ist auch leistungsbereit, verweigert sich aber ab einem gewissen Punkt. Seine theoretischen Leistungen sind durchweg befriedigend. Er kommt gelegentlich zu spät zum Unterricht und fehlt auch des öfteren in der Schule.
- 10) Die Schülerin ist fleißig, besitzt Durchhaltevermögen, arbeitet konzentriert, kann wiederkehrende Arbeiten selbständig ausführen, arbeitet nur leider etwas zu langsam. Sie bringt sich gut in die Klassengemeinschaft ein, ist ruhig und ist privat mit einer Mitschülerin befreundet. Sie erbringt gute schulische Leistungen im theoretischen Unterricht und geht gerne zur Schule, obwohl sie sie nur unregelmäßig besucht. Die Schülerin gehört mit ihrem Leistungsvermögen eigentlich nicht in eine H/BFS-Klasse, andererseits war sie in der Hauptschule einer extremen Leistungserwartung ihres Vaters ausgesetzt, an der sie auch gescheitert ist. Die Schülerin ist in der H/BFS-Klasse jetzt dabei, sich von dem Druck zu befreien und sich zu finden.
- 11) Die Schülerin ist erst neu in der Klasse. Sie wurde als Notfall in die Klasse aufgenommen, weil sie in die Drogenszene abzurutschen drohte. Sie hat wichtige Grundkenntnisse im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft bereits an einer Berufsschule in Niedersachsen erworben, so daß sie dem fachpraktischen Unterricht in der H/BFS-Klasse gut folgen kann. Sie tritt jedoch gelegentlich als "Besserwisserin" auf und dies behindert ihre Integration in die Klassengemeinschaft. Sie wird von einigen Mitschülern abgelehnt, knüpft derzeit aber auch privat enge Kontakte zu einer Mitschülerin. Im theoretischen Unterricht erbringt sie befriedigende und ausreichende Leistungen, lediglich im Fach Deutsch sind ihre schriftlichen Leistungen mangelhaft.
- 12) Der Schüler ist an der Fachpraxis interessiert, er ist kreativ und probiert auch bestimmte Menüzusammenstellungen im Ernährungsbereich selbst aus. Er führt ungerne Reinigungsarbeiten aus und hat nicht immer Lust, angefangene Tätigkeiten auch zu beenden. Sein Durchhaltevermögen wird von täglichen Motivationschwankungen beeinflusst. Der Schüler kann Kritik aushalten, ist selbst hilfsbereit und läßt sich auch von seinen Mitschülern helfen. Er benötigt viel Zuwendung und stört den Unterricht, indem er - wenn ihn eine Angelegenheit interessiert - ständig mit den Nummern 2 und 4 Privatgespräche führt. Seine Grundeinstellung zur Schule ist besser geworden, und er nimmt nicht mehr so stark wie noch zu Schuljahresbeginn eine oppositionelle Haltung gegenüber dem Mathematikunterricht ein. Seine schulischen Leistungen sind befriedigend bis ausreichend, er neigt dazu, sich bei schriftlichen Arbeiten (Berichte, Diktate) "gehen" zu lassen, d. h. nach 10 Minuten fängt er als Ausdruck seines Protestes an zu schmieren. Wenn ihn die Lehrkraft darauf aufmerksam macht, fühlt er sich "ertappt" und gibt sich wieder mehr Mühe. Dennoch muß er in Zukunft sorgfältiger schreiben (tanzende Buchstaben vermeiden). Er ist in der Klassengemeinschaft akzeptiert. Während der Rota-

tionsphase fehlte er häufig, jetzt kommt er aber relativ regelmäßig zur Schule. Der Jugendliche ist mit Nummer 4 befreundet und hat ähnliche Probleme (Alkohol, Diebstähle, Körperverletzung), will diese aber aus der Schule heraushalten.

- 13) Der Schüler lebt seit fünf Jahren im Heim und ist zu uns in die Klasse gekommen, weil wir schon seit Jahren einen guten Kontakt zu den Heimerziehern haben und bereits mehrere Jugendliche von Ihnen erfolgreich bereut und unterrichtet haben. Der Schüler ist "heimsozialisiert", d. h. er ist diskussionsfreudig, aufgeschlossen und hat einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn. Dies haben auch die Mitschüler erkannt und ihn zum Klassensprecher gewählt. Obwohl er bei Diskussionen in der Sache oft Recht hat, ist er schnell emotional betroffen und reagiert impulsiv. Dann überschlägt sich beim Reden sogar seine Stimme. Obwohl er mitunter in der Klasse sehr bestimmend ist, wird er von allen Mitschülern und Lehrkräften akzeptiert, weil alle Beteiligten wissen, daß er das "Beste" für die Klassengemeinschaft will. Er nimmt Arbeitsaufträge ernst, ist gewissenhaft und geschickt, bringt angefangene Arbeiten zu Ende und hält seinen Arbeitsplatz sauber. Allerdings hat er Hemmungen, Küchenmesser bei der Arbeit zu benutzen. Seine Arbeitsberichte sind inhaltlich gut, weisen aber viele einfach Rechtschreibfehler auf. Er hat große Defizite bei der Groß- und Kleinschreibung und bei der Verdoppelung der Konsonanten. Der Schüler hat viel Interesse an allgemeinen berufskundlichen Themen und ist in der Fachtheorie engagiert. Er kommt regelmäßig und pünktlich zur Schule, klagt aber über Schlafstörungen und fühlt sich oft müde.
- 14) Die Schülerin kann Arbeitsanweisungen umsetzen, ist selbständig, denkt bei der Arbeit mit und fordert auch zum richtigen Zeitpunkt Hilfe bei den Lehrkräften ein. Sie ist in der Klassengemeinschaft integriert, obwohl sie fast nie zur Schule kommt. Gemessen an ihren intellektuellen Fähigkeiten gehört sie nicht in den Bildungsgang H/BFS, da sie jedoch viele Probleme hat, so ist sie beispielsweise zur Zeit schwanger, ist sie in diesem betreuenden Bildungsgang doch gut aufgehoben. In der Vergangenheit wurden viele Elterngespräche mit ihren Erziehungsberechtigten geführt, und die Schule hat der Bitte entsprochen, die Schülerin auch weiterhin - trotz ihres unregelmäßigen Schulbesuchs - zu unterrichten und zu betreuen. Die Schülerin will die H/BFS-Klasse im nächsten Schuljahr eventuell wiederholen.
- 15) Der Kontakt zu diesem Schüler ist durch seine Halbschwester zustande gekommen, die den Bildungsgang H/BFS schon früher absolviert hatte und ihrem Halbbruder den Besuch der Maßnahme empfohlen hat. Der Jugendliche lebt in Ostberlin auf Trebe und war in der Drogenszene, bevor er nach Bremen zurückkehrte. Heute lebt der Jugendliche bei den Eltern seiner Freundin und hat eine sechsmonatige Tochter. Der Jugendliche ist offenbar durch das "Tal der Tränen" gegangen, er macht inzwischen einen vernünftigen Eindruck und hat sein Leben neu geordnet. H/BFS ist - so wie er selbst betont - für ihn ein Neuanfang. Er ist auf einem guten Weg, muß sein Verhalten aber noch weiter stabilisieren. Aus diesem Grund ist er auch nur in dem Bildungsgang. Er arbeitet gerne im Haushalt, ist belastbar, arbeitet selbständig, antizipiert Arbeitsabläufe, arbeitet konzentriert und besitzt Durchhaltevermögen. Er ist von der Klasse akzeptiert und ist mit Nummer 13, dem Klassensprecher, befreundet. Seine schulischen Leistungen in der Fachtheorie und in den allgemeinbildenden Fächern sind durchweg gut bis sehr gut. Allerdings hat er im Sportunterricht einige Male gefehlt und kommt unregelmäßig zur Schule.

- 16) Die Schülerin ist über den Schulermittlungsdienst nach Beendigung der Rotationsphase in die Klasse gekommen. Sie ist intelligent und gutaussehend. Beide Eigenschaften standen ihr allerdings zuerst im Wege, als sie sich um eine Aufnahme in die Klassengemeinschaft bemühte. Sie meinte, daß sie etwas Besseres sei und empfand den Bildungsgang zunächst als "Strafe". Später dann arrangierte sie sich mit den Mitschülern. Sie wurde offener und freundlicher und die Ablehnung der Mitschülerinnen und Mitschüler schlug vereinzelt sogar in Anerkennung um. Dennoch fehlte sie mehr, als daß sie in der Schule anwesend war. Ihre Schulversäumnisse waren auf ihre häusliche Situation und ihre anschließende Fremdplacierung in einem Heim zurückzuführen. Sie hat jetzt erklärt, daß sie einen neuen Anfang machen möchte, und die Klasse will ihr dabei helfen. So sie denn überhaupt an der Fachpraxis teilgenommen hat, kann man sagen, daß sie gewissenhaft arbeitet, geschickt und selbständig ist und Durchhaltevermögen besitzt. Dennoch zeigt sie wenig Engagement im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft. In den allgemeinbildenden Fächern sind ihre Leistungen durchweg gut bis sehr gut.
- 17) Die Schülerin lebt ständig zwischen zwei Welten. Ihr Vater möchte sie in der Türkei verheiraten, sie möchte aber in Deutschland bleiben und einen Schulabschluß machen. Sie wird ständig hin- und hergerissen. Mit dem Amt für Soziale Dienste besteht ein regelmäßiger Informationsaustausch über den Verbleib der Schülerin. Falls sie wieder einmal nach Deutschland zurückkehrt - dies ist bereits zweimal geschehen -, möchten wir ihr in unserer Klasse eine Anlaufstelle und ein "Zuhause" bieten, damit sie endlich zur Ruhe kommen kann. Sie muß das Schuljahr wiederholen, da sie schon jetzt zu viele Fehlzeiten aufzuweisen hat. Sie wurde in den Bildungsgang hinein beraten und hat an der Rotationsphase teilgenommen. Sie war in ihrem Verhalten oft gereizt und schnell aufbrausend. Dies mochten die Klassenkameraden zuerst nicht, fanden das Verhalten von ihr aber durchaus verständlich, nachdem sie ihre Situation geschildert hatte. In der Fachpraxis war sie sehr sprunghaft und unkonzentriert, die Arbeiten durften für sie nicht zu lange dauern. In den allgemeinbildenden Fächern zeigte sie große Defizite, insbesondere bei den Grundrechenarten und bei der Rechtschreibung. Wenn es ihre Stimmung zuließ, konnte sie sehr kreativ sein und zeichnen, außerdem hat sie eine gut lesbare Handschrift.

## 2.2 Exkurs - Handlungsforschung

Genauso wie es sich bei den Beratungsgesprächen der Schülerinnen und Schüler, die sich für den Bildungsgang H/BFS interessierten, nicht um eine einseitige berufspädagogische Beratung und Information handelte, sondern auch die schulische (Schullaufbahnberatung) und häusliche Situation sowie der ausdrückliche Schülerwunsch berücksichtigt wurde, so ernst werden die Schüler auch bei der Handlungsforschung genommen. Die Handlungsforschung (action research) bemüht sich um eine vergleichende Erforschung der Bedingungen und Wirkungen verschiedener Formen sozialen Handelns - auch der Projektarbeit - und stellt eine zu sozialem Handeln führende Forschung dar (Mayring 1993, 34). Forschung, die nichts anderes als Bücher hervorbringt, genügt nicht (LEWIN 1982, 280). Die Handlungsforschung soll also ihre Ergebnisse bereits im Forschungsprozeß in die Praxis umsetzen, sie soll demnach als Wissenschaft in die Praxis verändernd eingreifen. Dies ist nur legitim in einer gleichberechtigten Beziehung zwischen Forschern (Lehrkräften) und Beforschten (H/BFS-Schülerinnen und Schüler). Die von der Schulbegleitforschung ausgewählten Schülerinnen und Schüler sind in der Handlungsforschung nicht Versuchspersonen, Objekte, sondern Partner, Subjekte. Bei der Handlungsforschung geht mit den Schülerinnen und

Schülern alles - ohne sie aber nichts. Dies ist eine genauso schwerwiegende Aussage wie die, daß Handlungsforschung weder wertfrei sein will noch wertfrei sein kann - wie andere Forschungsmethoden übrigens auch. Bei der Handlungsforschung mit den H/BFS-Schülerinnen und Schülern sollten wir im weiteren die Ziele dieser Untersuchungsmethode immer im "Hinterkopf" behalten:

- Direktes Ansetzen an konkreten unterrichtlichen und sozialen Problemen der Schülerinnen und Schüler;
- Praxisverändernde Umsetzung der Ergebnisse im Forschungsprozeß;
- Gleichberechtigter Diskurs Lehrkräfte - Schüler (Mayring 1993, 34).

### **III. Teambeschreibung**

#### **1 Qualifikationen und Einsatz**

##### **1.1 Erstes H/BFS-Jahr**

Im Schuljahr 93/94 unterrichteten in der Klasse sieben LehrerInnen. vier dieser LehrerInnen waren auch im Rahmen der Schulbegleitforschung tätig. Die in der Schulbegleitforschung tätige Meisterin (Hauswirtschaft) konnte unter Berücksichtigung der vorhandenen Lehrerkapazitäten im Bereich Hauswirtschaft und aus stundenplantechnischen Gründen im 1. Jahr des Bildungsganges nicht wie zunächst geplant in dieser Klasse unterrichten. Sie wurde durch eine Fachlehrerin (Textil) ersetzt.

Die LehrerInnen hatten Sek. I- bzw. Sek. II-Lehrbefähigung, alle besaßen langjährige Erfahrungen in der Arbeit mit "Benachteiligten" und hatten an zahlreichen Fortbildungsveranstaltungen bezüglich dieser Personengruppe teilgenommen.

Zwei Sek. II-LehrerInnen übernahmen sowohl fachtheoretische als auch fachpraktische Unterrichtsanteile. Der Sek. I-Lehrer hatte im ersten H/BFS-Jahr die Klassenführung, unterrichtete die allgemeinbildenden Fächer und leistete sonderpädagogische Arbeit. Im ersten H/BFS-Jahr wurden alle fachpraktischen Fächer in Halbgruppen unterrichtet, die SchülerInnen wurden parallel beschult, so daß die LehrerInnen gute Variationsmöglichkeiten für ihre Unterrichtsgestaltung hatten.

##### **1.2 Zweites H/BFS-Jahr**

Im Schuljahr 94/95 veränderte sich die Zusammensetzung der Unterrichtenden. Im Rahmen der Schulbegleitforschung übernahm die Lehrmeisterin für Hauswirtschaft einen großen Fachpraxisanteil und dafür schied die Fachlehrerin (Textil) aus dem LehrerInnenteam aus. Zusätzlich mußte eine Sek. I-Lehrerin mit den Fächern Englisch und Deutsch im Team neu einbezogen werden, da der Sek. I-Klassenlehrer aufgrund seiner Aufgabenstellung bereits wieder neu beginnende SchülerInnen zu betreuen hatte. Er war aber bereit, zusätzlich 2 Stunden Theorie im 2. H/BFS-Jahr abzudecken. Die Klassenführung übernahm ein Sek. II-Lehrer, der 15 Unterrichtsstunden in dieser Klasse unterrichtete.

Aufgrund schulorganisatorischer Zwänge in Folge des Abordnungsverfahrens im laufenden Schuljahr wurde der Einsatz des Klassenlehrers und einer weiteren Lehrerin jeweils um 4 Wochenstunden in dieser Klasse reduziert. Der Halbgruppenunterricht wurde gekürzt, er konnte nur noch teilweise parallel stattfinden.

#### **2. Zusammenarbeit des Lehrerteams**

##### **2.1 Erstes H/BFS-Jahr**

Die LehrerInnen der Klasse waren seit Jahren gewohnt, sich in regelmäßig stattfindenden Klassenbesprechungen über ihre Arbeit auszutauschen. Für die Klasse H/BFS hatten im 1. Jahr nicht alle in der Klasse unterrichtenden LehrerInnen eine Ermäßigungsstunde, auch sahen nicht alle den Schwerpunkt ihrer Arbeit in diesem Schuljahr im Unterricht in dieser Klasse. Das hatte zur Folge, daß sich vier LehrerInnen im regelmäßigen Austausch befanden und zu den anderen KollegInnen nur sporadischer Kontakt bestand.

Zwei LehrerInnen aus diesem Kreis hatten bereits in der Vergangenheit kontinuierlich zusammengearbeitet, team-teaching-Erfahrung gesammelt und gemeinsame Unterrichtsvorhaben durchgeführt. Die LehrerInnen machten die Projektvorschläge und organisierten den zeitlichen und organisatorischen Ablauf. Unterstützend wirkte sich hierbei aus, daß über die "Schulbegleitforschung" die Möglichkeit gegeben war, inhaltliche Planungen und den Unterricht zu reflektieren. Gleichwohl war - betrachtete man das LehrerInnenteam der Klasse insgesamt - von Anfang an eine Diskrepanz zwischen der Willensbekundung zu gemeinsamer Arbeit an einem gemeinsamen Projekt und dem tatsächlichen Engagement vorhanden. Im Laufe der Arbeit im 1. H/BFS-Jahr veränderte sich diese Situation nicht grundsätzlich. Ausnahme war die Zusammenarbeit mit der Werkkollegin, die sich ständig mehr einbrachte, Ideen und Engagement entwickelte und damit, obwohl nicht in der Schulbegleitforschung tätig, besonders beim "Gesundheitsprojekt" maßgeblich am erfolgreichen Ergebnis beteiligt war. Bedingt war dies - neben den Möglichkeiten des Halbgruppenunterrichts - nicht zuletzt durch das gemeinsame Gefühl, bessere Arbeit leisten zu können und weniger Nerven lassen zu müssen durch gemeinsam geplante und teilweise gemeinsam durchgeführte Unterrichtsstunden. Diese Sichtweise war aber nicht für das gesamte Lehrerteam der Klasse zutreffend. Im Gegenteil dazu grenzte sich eine Kollegin z. B. stark ab, indem sie darauf verwies, daß der Aufbau ihres Unterrichts nicht zu einzelnen anstehenden Arbeiten des Projekts passen würde und eine Mitarbeit nicht in Betracht käme, gleichwohl sie die Projektvorhaben tolerierte.

Stundenplanorganisatorisch waren wir zwar durch Raumbelagung und Unterrichtstätigkeit in anderen Klassen begrenzt flexibel, hatten dennoch Möglichkeiten, Unterrichtsstunden zu verlegen und so eine gute Zuarbeit zu erreichen. Begrenzend wirkte sich allerdings die Tatsache aus, daß die Schüler bei einzelnen Arbeitsschritten viel individuelle Unterstützung benötigten, diese Hilfen nicht durch Präsenz nur einer Lehrerin ausreichend gegeben werden konnte, teilweise mußte die Klasse sogar zu dritt beschult werden, um befriedigende Atmosphäre und Ergebnisse zu erreichen. Natürlich konnte unter den gegebenen Rahmenbedingungen, d. h. Lehrerarbeitszeit und Schülerwochenstunden, nur punktuell so vorgegangen werden.

### 3. Schüler/innen-Lehrer/innen-Rolle

#### 3.1 Erstes H/BFS-Jahr

Die Altersstruktur der in der Klasse Unterrichtenden war so, daß die LehrerInnen in etwa dem Alter der Eltern bis Großeltern der Schüler entsprachen. Daraus resultierte die klare gegenseitige Auffassung, daß LehrerInnen und SchülerInnen 2 unterschiedlichen Generationen angehörten. Auch führten die Altersunterschiede und die soziale Schichtzugehörigkeit dazu, daß eine "privatere", partnerschaftliche Beziehung von beiden Seiten nicht eingegangen werden konnte, zumal starke sprachliche - und Verhaltensunterschiede zwischen Schüler- und Lehrerseite vorhanden waren. Ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis zwischen LehrerInnen und SchülerInnen konnte nur sporadisch und mit einzelnen aufgebaut und gefestigt werden.



Der Zugang zu den Mädchen der Gruppe war generell einfacher zu finden und zumindest im 2. Schulhalbjahr des 1. H/BFS-Jahres unkomplizierter als zu den meisten Jungen der Klasse. Gerade die Jungen versuchten immer wieder, die gesetzten Grenzen zu überschreiten, Konflikte waren so zwischen LehrerInnen und einzelnen Schülern häufig. Das Geschlecht der LehrerInnen spielte eine untergeordnete Rolle.

Die Beziehungen der Schüler waren im 1. H/BFS-Jahres stark auf die Person des Klassenlehrers bezogen.

### 3.2 Zweites H/BFS-Jahr

Durch den Klassenlehrerwechsel nach dem 1. Jahr bedurfte es mehrerer Wochen, um eine Akzeptanz der LehrerInnen in ihren neuen Rollen herzustellen, wobei hier erschwerend wirkte, daß von den Klassenlehrern im 1. und 2. Jahr unterschiedliche Positionen zu möglichen Bildungsperspektiven, der Praktikumslänge und erlaubten Praktikumsstellen vertreten worden waren.

## 4. Supervision

Es wäre sehr sinnvoll und hilfreich gewesen, hätte eigenes Verhalten und das Verhalten der Schüler- und Lehrergruppe durch regelmäßige Supervision kontinuierlich begleitet werden können. Leider gab es diese Möglichkeit nicht; so behelfen wir uns, in dem die Unterrichtsstunden der sporadischen Hospitationen der wissenschaftlichen Begleitung und des team-teachings als auch unsere alltäglichen Unterrichtserlebnisse wenigstens im gemeinsamen Gespräch reflektiert wurden.

## 5. Bilanz des Schuljahres 1993/94

Betrachtet man den Verlauf des gesamten Schuljahres 93/94, so ist festzuhalten, daß die geplanten Projektvorhaben fast vollständig realisiert werden konnten. Die SchülerInnen haben Möglichkeiten zu erfahren, Kenntnisse, Fähig- und Fertigkeiten in handelnder Zusammenarbeit miteinander zu erwerben, dabei den Verlauf und Ziele mitzubestimmen, aber auch mitverantworten zu müssen.

Gleichzeitig ist festzuhalten, daß eine kontinuierliche Zusammenarbeit des gesamten Kollegiums der Klasse nicht erreicht werden konnte. Gründe hierfür sind vielschichtig. Hauptsächlich sind sie in der Schwierigkeit begründet, regelmäßig gemeinsame Planungssitzungen stattfinden zu lassen. Diese hätten eine zusätzliche Arbeits- und Zeitbelastung der LehrerInnen dargestellt und das war nicht einzufordern. Es arbeiteten 7 KollegInnen in der Klasse, die zudem in unterschiedlichen Bildungsgängen eingesetzt waren (von FOS bis H/BFS) und sich immer wieder von der einen auf die andere Unterrichtsstunde auf das unterschiedliche Schülerklientel einstellen mußten.

### Schuljahresanfang 1994/95

Das Schuljahr begann mit einem vorläufigen Stundenplan und der Unsicherheit, welche Lehrerinnen abgeordnet werden. Dadurch, daß das Schulzentrum Neustadt einen sehr großen Übergang an Lehrerstunden hatte, bedrohte das Ausmaß der geforderten Abordnungen viele Klassen und aufgebaute Lernstrukturen. Diese Situation führte zu großer Unruhe in der Lehrerschaft, die sich auf die Schülerschaft und deren Orientierungslosigkeit übertrug.

Die Phase zwischen Schuljahresbeginn und den Herbstferien war gekennzeichnet durch mehrere Stundenplanänderungen in der H/BFS 4. Es gab Verschiebungen von Fächern und Unterrichtstagen, ein Lehrer mußte eine der Halbgruppen übernehmen, die bisher in diesem Fach von einer anderen Kollegin unterrichtet worden war; der Politikunterricht fiel über mehrere Wochen ersatzlos aus und im fachpraktischen Unterricht wurden zwei LehrerInnen mit jeweils 4 Wochenstunden aus der Klasse genommen, wodurch ein erheblicher Unterrichtsausfall entstand.

Eine Woche nach den Herbstferien trat dann der zumindest bis Februar 1995 gültig bleibende Stundenplan in Kraft, der etwa 20 % weniger fachpraktischen Unterricht für die SchülerInnen vorsah. Desweiteren konnte aus stundenplantechnischen Gründen nicht mehr gewährleistet werden, daß der Fachpraxisunterricht der Halbgruppen parallel verlief. Dies erschwerte team-teaching-Vorhaben.

Neben dem bereits Erwähnten gab es Verschlechterungen, die zumindest indirekt die Klasse H/BFS 4 betrafen. So wurde die Klassenlehrerstunde und die H/BFS-Fortbildungsstunden für die LehrerInnen gestrichen, auch wurde diskutiert, ob zukünftig nur noch MeisterInnen in der Fachpraxis eingesetzt würden und ob der ganze Bildungsgang in Gefahr wäre, beendet zu werden.

Diese ungewöhnliche Art des Schuljahresbeginns führte beiden LehrerInnen zu einer abwartenden, zögerlichen Haltung, die in der H/BFS 4 geplanten Vorhaben in Angriff zu nehmen.

Zumal die Ungewißheit sich nicht nur auf die Motivation der LehrerInnen negativ auswirkte. Gerade auch die SchülerInnen litten unter den ständigen Veränderungen und Unsicherheiten. Sie reagierten mit vermehrten Störungen, Verweigerungsverhalten und Sinn Diskussionen über die von ihnen abverlangten Arbeiten. Sie fielen streckenweise in Verhaltensweisen vom 1. Halbjahr des H/BFS-Jahres zurück, zeigten wenig Interesse an Inhalten des Berufsfeldes und waren nur noch begrenzt bereit, sich zu einigen und konstruktiv mitzuarbeiten.

### Planungsänderungen

Aufgrund der veränderten Schulanfangssituation und den daraus resultierenden Blockierungen als auch wegen des Desinteresses der SchülerInnen an einer Teilmuseumsführung unter dem Aspekt "Küchenarbeit früher und heute", die als Einstieg in die Thematik hätte dienen können, entschieden wir uns dazu, das mehr theoretische Projekt "Haushalt früher - Haushalt heute" abzusetzen.

Um einerseits das bisher Gelernte der SchülerInnen zu sichern und zu vertiefen, andererseits die Motivation und Zusammenarbeit der SchülerInnen wieder zu verbessern, hielten wir es stattdessen für angezeigt, das Projekt "Wir bewirten eine Besuchergruppe" vor den Weihnachtsferien durchzuführen. Es hatte sich gezeigt, daß den SchülerInnen der im 2. H/BFS-Jahr wöchentlich kontinuierlich stattfindende Verkauf von selbsthergestellten Gerichten den Bezug zum Berufsfeld und das dafür unabdingbar notwendige Arbeiten im Team näherbrachte.

#### **IV. Beschreibung der Unterrichtsprojekte**

##### **1. Vermittlung von Grundlagen unter besondere Berücksichtigung des Theorie-Praxis-Transfer**

Die Klasse durchlief in der Rotationsphase 3 verschiedene Schulstandorte, Da am SZ Neustadt die Rotationsphase für die Klasse begann, erfolgte ein erstmaliges Kennenlernen zwischen SchülerInnen und dem Teil der in der Klasse unterrichtenden LehrerInnen, die die fachpraktischen Fächer unterrichten, im Zeitraum zwischen dem 2. und 27. August 1993.

In dieser Unterrichtssequenz wurde fächerspezifisch gearbeitet.

Handlungsorientierte Ansätze wurden insofern partiell berücksichtigt, als im fachpraktischen Unterricht (LHT) darauf Wert gelegt wurde, die Materialien mit den Sinnen wahrzunehmen<sup>1</sup>, und einen zunehmend begreifenden Lernprozeß zu initiieren, in dem gemeinsam Überlegungen angestellt wurden, zu welchen Gerichten die Lebensmittel verarbeitet werden könnten und was dabei zu berücksichtigen wäre. Es wurde schon hier ansatzweise darauf geachtet, den SchülerInnen verschiedene Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsmöglichkeiten zu geben.

So hatten die SchülerInnen z. B. bei der Herstellung einer Gemüsesuppe die Möglichkeit, zwischen Verlängerung der Garzeit und Verkürzung der Vorbereitungszeit, sowie der Qualität des Endprodukts dadurch zu entscheiden, daß sie die Wahl hatten, die Größe der verschiedenen Gemüse bedingt zu bestimmen. Dieses Vorgehen hat den Vorteil, daß von Beginn an selbständig überlegt und eigenständig gehandelt werden durfte. Unterschiedliche Ergebnisse beinhalteten kein Versagen, die Motivation zu arbeiten, wurde nicht gestört.

Betrachtet man das Produkt 'Gemüsesuppe', so könnte man schon hier von einem Projekt sprechen, bezieht man sich auf die Vielfalt der erforderlichen Kenntnisse und benötigter Fertigkeiten. Erfreulicherweise ist es - allerdings sicherlich nicht zuletzt durch die Bedeutung und Kenntnisse der Hauswirtschaft in der Allgemeinheit - eine isolierte Vermittlung einzelner Techniken als unüblich anzusehen; anders als in anderen Berufsfeldern (tagelanges Feilen).

---

<sup>1</sup> vgl. Meyer a.a.O. S. 2

Ansonsten stand in dieser Unterrichtsphase die Vermittlung von Grundlagen im Mittelpunkt. Diese bezogen sich im fachpraktischen Bereich auf den Umgang mit einfachen Gerätschaften der Küche, der Behandlung von Lebensmitteln und des Verhaltens am Arbeitsplatz in Hinblick auf Hygiene und Arbeitssicherheit. Im fachtheoretischen Bereich wurden diese Inhalte vertieft.

Nachdem die Klasse an zwei weiteren Rotationsstandorten unterrichtet worden war, begann der Unterricht für diese Klasse am 25.10.1993 wieder am SZ Neustadt.

Es zeigte sich, daß die in der Rotationsphase angefangenen Inhalte wiederholt werden mußten und es zeichnete sich ab, daß eine Vermittlung von Grundlagen bei dieser Schülergruppe nur über einen langen Zeitraum erfolgreich zu realisieren war, da das Interesse am Berufsfeld bei etwa der Hälfte der Klasse **nicht** vorhanden war und bei den anderen Schüler/innen andere unterschiedlichste **Lernhindernisse** einem kontinuierlichen Aufbau vom Grundlagenwissen und -fähigkeiten entgegenwirkte. Um einen eindimensionalen fremdbestimmten Weg bei dieser Schülergruppe zu vermeiden, verzichteten wir auf strikte Rezeptvorgaben und legten vielmehr besonderen Wert auf die Sensibilisierung der Sinne, Phantasie und Kreativität beim Kochen. Dieses Vorgehen setzte voraus, daß sich alle Beteiligten gedanklich mit den Materialien und dem Umgang mit ihnen befassen mußten. Bei der Herstellung eines Hefeteiges wurde z. B. die Mehlmenge nicht genau angegeben. Durch den Hinweis auf Konsistenzmerkmale (klebrig - trocken - elastisch) und Erreichung des gewünschten Zustandes durch sinnliche Wahrnehmung wurde in der Regel ein Teig mit guter Beschaffenheit hergestellt. Die Schüler wurden so dazugebracht, ihre Sinne bewußt einzusetzen und Zustandsveränderungen durch sinnliche Prüfung begründen und beurteilen zu können. Auf gleicher Ebene lag unsere Behandlung der Garzeiten von Lebensmitteln.

In Rezepten sind in der Regel Garzeiten angegeben, ohne die Größe des Lebensmittels zu berücksichtigen. Daher sind feste Garzeiten häufig falsch angegeben, zumal unter dem Begriff "gar" nicht selten unterschiedliche Zustände (mit oder ohne Biß) verstanden werden.

Auch hier schulten wir durch unterschiedliche Möglichkeiten der Garproben (Schmecken, Tasten, Sehen, Riechen) die Sinne unserer Schüler und sensibilisierten ihre bewußte Wahrnehmung, die für jeden Lernprozeß (vgl. Vester) von großer Bedeutung ist (vgl. Kahnwald). In diesem Zusammenhang war für uns die Vermittlung von handwerklichen Techniken in das Zerkleinern von Lebensmitteln mit dem Werkzeug Messer besonders wichtig (vgl. Kahnwald).

Das Erlernen von mindestens fünf Zerkleinerungstechniken, mit dem Messer wirkte sich bei den Schülern positiv aus. Auch hier war die sinnliche Wahrnehmung erste Voraussetzung (Klinge und Finger müssen Kontakt halten) für eine gute Ausführung der entsprechenden Zerkleinerungstechnik. Zu diesem Komplex von Intentionen gehörte als überwiegend kognitiver Anteil des von uns an dieser Schule neu eingeführte Berichtsheft. Hier wurde dem Handeln eine Reflexion in Form von fachtheoretischer und sprachlicher Bearbeitung durch Erstellung von Berichten über die Tätigkeiten zugeordnet.

## 2. Erstes H/BFS-Jahr

Bei der Entscheidung über die Auswahl der Projekte gingen wir von einfachen, überschaubaren Vorhaben sowohl für die SchülerInnen als auch für die beteiligten Kollegen aus. Ausgangspunkte unserer gemeinsamen handlungsorientierten Arbeit bildeten sogenannte Kleinprojekte, die sich in einem Zeitraum von bis zu drei Wochen mit bis zu einem Gesamtstundenumfang von 20 Stunden realisieren ließen.

Darauf aufbauend wurde im letzten Drittel des ersten H/BFS-Schuljahres ein Großprojekt durchgeführt, das eine weit größere Komplexität hinsichtlich des inhaltlichen und räumlichen Umfangs, sowie des Zeitvolumens hatte.

### 2.1 Projekt "Drachenbau"

Erste Ansätze fächerübergreifend und projektorientiert zu arbeiten, wurden mit dem Projekt "Drachenbau" realisiert. In diesem Projekt arbeiteten die LehrerInnen mit den fachpraktischen Unterrichtsanteilen bei Planung und Durchführung des Projektes zusammen. Ausgangspunkt war hier der Werkunterricht.

### 2.2 Pädagogische Zielsetzung

Dieses Einführungsprojekt sollte dazu dienen, Motivation bei den SchülerInnen für den Schulbesuch zu steigern, das eigenständige "Zurechtfinden" in den speziellen Fachräumen zu üben und eine Zusammenarbeit zwischen den sonst getrennt unterrichtenden LehrerInnen zu erleben. Außerdem sollten die SchülerInnen versuchen, miteinander zu kooperieren und sich zu helfen. Auch sollte die Atmosphäre zwischen SchülerInnen und LehrerInnen durch das gemeinsame Handeln positiv beeinflusst werden.

Für die beteiligten LehrerInnen sollte erfahrbar werden, ob sie bereit und in der Lage waren, in diesem Team miteinander zu arbeiten.

### 2.3 Vorgaben

Der fortgeschrittene Herbst mußte als Zeitfaktor in besonderer Weise berücksichtigt werden, da das Projektvorhaben im Bewußtsein der Beteiligten stark im Zusammenhang mit der Jahreszeit stand, d. h. die Motivation für einen Drachenbau im Herbst höher war als im bevorstehenden kalten Winter.

Die Entscheidung für dieses Projekt entsprach den zur Verfügung stehenden räumlichen Kapazitäten, dem Interesse und den Kenntnissen der beteiligten LehrerInnen und in der begrenzten Komplexität der Anforderungen bei gleichzeitiger Möglichkeit, sich selbst mit Phantasie und Kreativität auszudrücken, den SchülerInnen.

Das Projekt war mit 18 Praxisstunden angelegt, wobei teilweise die Möglichkeit bestand, daß die drei beteiligten KollegInnen gleichzeitig im Unterricht anwesend sein konnten.

### 2.4 Notwendige Arbeitsschritte

- Auswahl eines Motivs, Schaffen eines Bildes
- Kopieren und Vergrößern der Vorlage

- Übertragung der Vorlage auf das Bespannungsmaterial
- Messen und Sägen der Gerüststangen
- Schmiergeln und Einritzen der Ende
- Verbinden der Gerüststangen miteinander
- Kleben des Bespannungsstoffs an die Gerüststangen
- Abmessen der Länge des Drachenschwanzseils
- Schneiden und Knoten der "Schleifen" um das Seil
- Befestigen des Drachenbandes

## 2.5 Konkrete Umsetzung

Anhand zweier Modelle wurden mit den Schülern die einzelnen Arbeitsschritte besprochen. Den SchülerInnen war es jeder Zeit möglich, mit Hilfe der Modelle ihren durchgeführten Arbeitsschritt selbständig auf Richtigkeit zu überprüfen, bzw. sich den durchzuführenden Arbeitsschritt noch einmal vom Ergebnis her zu vergegenwärtigen.

Die SchülerInnen hatten von Anfang an die Möglichkeit, sich auszusuchen mit welchem Arbeitsschritt sie beginnen wollten. So fingen einige SchülerInnen sofort an, Gerüststangen abzumessen und zu zersägen. Andere fertigten den Drachenschwanz als erstes an. Die meisten SchülerInnen begaben sich auf die Suche nach einem persönlichen Motiv für die Drachenbespannung.

Für die LehrerInnen bedeutete dieser Einstieg ein ständiges Beraten, Anleiten und Helfen bei jedem Einzelnen. Für die SchülerInnen ergab sich aus diesem Einstieg einerseits eine hohe Motivation, andererseits wurde diese teilweise konterkariert durch das "Sich - Gedulden-/Wartenmüssen". Allerdings führte diese Situation sehr schnell dazu, daß die Notwendigkeit für die SchülerInnen sichtbar wurde, sich gegenseitig Hilfen zu geben und miteinander zu kooperieren. Dies konnte im Laufe der Arbeit am Drachen immer besser erfolgen, da durch die unterschiedlich durchgeführten Arbeitsschritte einzelne schon zu "Fachleuten" für diesen Arbeitsschritt geworden waren und so die anderen darin anleiten konnten. So waren z. B. zwei Schüler Spezialisten für das nicht einfache Schneiden und Knoten der Drachenschwanzschleifen, ein anderer kannte sich alsbald besonders gut mit dem Inventar des Fachraums aus. Wieder andere gaben gute Hilfen beim Abmessen der Längen. Ein anderer Schüler konnte sehr geduldig, die feinmotorisch nicht so geschickten SchülerInnen beim Verbinden der Drachengerüste unterstützen. Gleichwohl bedeutete das unterschiedliche Können aber auch, daß teilweise Frustrationen auftraten (z. B. schaffte es ein Schüler nicht, die Schleifen für den Drachenschwanz allein zu befestigen) und arrogantes Auftreten (z. B. durch Aufrücken zum "Spezialisten" eines Arbeitsschrittes) ermöglicht wurde.

Im Laufe des Arbeitsprozesses stellte sich heraus, daß die allseitigen Anforderungen an die LehrerInnen so groß waren, daß sie nur in der Halbgruppe angemessene Anleitung geben konnten. So fand der zweite Praxistag mit Doppelbesetzung der LehrerInnen, aber nur in einer Halbgruppe statt, um das "Sich-Geduldenmüssen" der SchülerInnen nicht überzustrapazieren. Es hatte sich gezeigt, daß ein überwiegender Teil immer wieder in kurzen Abständen Zuwendung und Sachinformation benötigte zur motivierten Weiterarbeit.

Am dritten und letzten Tag des Projektes war ein gemeinsames Frühstück vorgesehen, Restarbeiten am Drachen und das erstmalige Drachensteigen. Theoretisch war im Fachtheorieunterricht bereits darauf eingegangen worden, was alles beim

Frühstückstisch decken berücksichtigt werden mußte. Nun galt es, dieses Wissen umzusetzen, unter Einbeziehung von Transferleistungen analog zur Selbstorganisation beim Drachenbau. Die Selbstorganisation und Zusammenarbeit zwischen den SchülerInnen bei der Verteilung und Ausführung der notwendigen Arbeiten erfolgte so, daß einige SchülerInnen die noch zu erledigenden Drachenarbeiten durchführten, andere sich für das Frühstück verantwortlich zeigten. Gleichwohl war festzustellen, daß sich einige erheblich mehr als andere engagierten, was auch damit zu tun hatte, daß sie sich besser zu orientieren wußten. Der Tag lief lebhaft und vielseitig ab. Beruhigend wirkte sich das gemeinsame Frühstück aus. Unbemerkt konnten Tischsitten wie z. B. das gemeinsame Beginnen der Mahlzeit oder das Bitten um einen bestimmten Brötchenbelag eingeübt wurde.

Zum Abschluß dieses Projekttagess konnten die Drachen draußen leider nur fotografiert werden, da Windstille ein Steigenlassen unmöglich machte.

## **2.6 Abschließende Bemerkungen**

Insgesamt ist festzustellen, daß bis auf eine Schülerin das gestellte Ziel von allen erreicht wurde. Es wurden ausnahmslos funktionstüchtige Drachen gebaut. Einige waren ausgesprochen sorgfältig gestaltet. Die Kosten für das Drachenmaterial konnten nicht ganz aus dem Etat des Schulzentrums Neustadt bestritten werden. Es standen 150 DM aus Mitteln der Schulbegleitforschung zur Verfügung. Das Abgehen vom Stundenplan und die zeitweilige Doppelung der LehrerInnenstunden bzw. Kürzung der SchülerInnenstunden erwies sich als notwendig und sinnvoll, um das Projekt zeitlich nicht zu sehr in die Länge zu ziehen und um möglichst konzentrierte Arbeitsbedingungen zu schaffen.

Kritisch zu bewerten ist, daß zeitweise den SchülerInnen nicht plausibel genug war, in welchem Zusammenhang dieses Projekt mit ihrer Ausbildungsvorbereitung stand. Die Zusammenarbeit der LehrerInnen erwies sich als problemlos und förderte das individuelle Engagement.

Betrachtet man die angestrebten Ziele, so ist das hier beschriebene Projekt positiv einzuschätzen, obwohl durch die teilweise recht gravierenden individuellen Verhaltensauffälligkeiten und Probleme einzelner Schüler mit sich selbst und ihren Beziehungen zueinander, eine entspannte Klassensituation und Atmosphäre nicht erreicht werden konnte.

## 2.7 Projektskizze:

Thema: Wir bauen Drachen

Inhaltliche Leitfragen	Mögliche Lern- und Handlungsfelder	Mögliche Lernerträge allgemeinbildend	berufsbezogen
Welche Arbeitsschritte sind insgesamt notwendig? Womit will ich, wollen wir beginnen?	fertige Drachenmodelle untersuchen, Arbeitsschritte ableiten eigene Erfahrung einbringen		
Wie fertige ich das Drachengerüst?	ausmessen der Gerüststangen und absägen	messen, sägen, sachgerecht mit Geräten und Materialien umgehen	
Wie gestalte ich den Drachen?	Motive bestimmen, Vorlagen entwerfen, kopieren und vergrößern	eigene Ideen entwickeln und gestalterisch umsetzen	
Wie fertige ich den Drachenschwanz?	Länge des Schwanzes abmessen, Schneiden und Knoten der Schleifen um das Seil	messen schneiden, rechnen, knoten	
Wir reflektieren unsere Arbeit.	"Arbeitsfrühstück" planen, durchführen	angemessenes Verhalten im Gespräch und bei Tisch	
Wir lassen unsere Drachen steigen!			



### 3. Kleinprojekt "Wir produzieren und verkaufen Stollen"

#### 3.1 Pädagogische Zielsetzung

Mit der Produktion von Quarkstollen, die zum Verkauf bestimmt waren, sollten mehrere Voraussetzungen, die im realen Arbeitsprozeß entscheidend sind, in den Unterricht einbezogen werden. Dazu war es besonders wichtig, einen Gewinn zu erzielen, der in die Klassenkasse kam. Mit diesen Vorgaben wurden Bedingungen gestellt, die erstens besondere Anforderungen an die Qualität der Arbeitsführung und die zweitens, für die SchülerInnen einsichtig, noch zu erarbeitende theoretische Kenntnisse erforderten.

Die Fächerübergreifenden Inhalte (Fachtheorie, Mathematik, Lebensmittel - Haushaltstechnik) wurden im Gegensatz zu den anderen Projekten von einer Lehrperson vermittelt.

#### 3.2 Vorgaben

Weil die Fähigkeiten der SchülerInnen sehr unterschiedlich waren, wurde ein Produkt gewählt, dessen Herstellung keine besonders hohen Anforderungen stellte. Da es sich zu diesem Zeitpunkt außerdem um die Vorweihnachtszeit handelte, bot sich die Rezeptur des Quarkstollens an, der bei relativ einfacher Fertigung ein gerade für den Verkauf wichtiges attraktives Arbeitsergebnis darstellte. Die geringe Herstellungszeit des Teiges hatte zudem den Vorteil, daß schnellere SchülerInnen mehrere Stollen backen konnten. Ein weiterer Grund für die Auswahl des Stollens war die lange Zutatenliste, so daß die Berechnung des Preises nicht zu einfach war. Das Projekt war mit 10 Praxisstunden (2 Praxisblöcke) angelegt, wobei der erste Praxisblock das Kennenlernen des Produktes (Herstellung) sowie Preisberechnungen beinhaltete. Hinzu kamen zwei Stunden Fachtheorie, in denen Hygienemaßnahmen und Verkaufsgespräche behandelt wurden.

#### 3.3 Notwendige Arbeitsschritte

##### a) Herstellung des Stollens

- Kleidung und Hände kontrollieren (Arbeitsschutzkleidung/Schürzen)
- Erarbeitung des Rezepts
- Arbeitsplatz entsprechend vorbereiten (mise en place)
- Backofen und Backblech vorbereiten
- Stollenteig (Mürbeteig) herstellen
- Teig formen (Brotform)
- Teig in den Ofen schieben
- Zeituhr einstellen
- Arbeitsplatz aufräumen
- Butter zerlassen
- Garprobe mit Holzspieß vornehmen
- Stollen aus dem Ofen nehmen und auf ein Gitter legen
- Stollen mit Butter bestreichen (Backpinsel)
- Puderzucker durch ein Sieb auf den Quarkstollen streuen

## b) Verkauf des Stollens

- Produktionspreis berechnen und Verkaufspreis bestimmen
- Kleidung und Hände kontrollieren (Hygiene)
- Verkaufstisch vorbereiten (decken, dekorieren)
- Stollen dekorativ auf den Tisch legen
- vorher angefertigte Preisschilder aufstellen
- Verpackungsmaterial bereitlegen
- Wechselgeld abzählen und bereitstellen
- Verkaufen
- Abräumen
- Abrechnen/Berechnen des Gewinns

### 3.4 Konkrete Umsetzung

Wie im Regelfall in den entsprechenden Berufen üblich (BäckerIn, Koch/Köchin, FleischerIn, VerkäuferIn), hatten die SchülerInnen diesmal kaum Möglichkeiten eigene Ideen zu verwirklichen. Hier ging es darum, vorgegebene absolut gleiche Produkte herzustellen und zu verkaufen. Daher bezieht sich der Anspruch ein Kleinprojekt durchgeführt zu haben, in der Hauptsache auf den interdisziplinären Charakter und den Zusammenhang von Theorie und Praxis.

Den SchülerInnen wurde im Praxisunterricht mitgeteilt, daß in der nächsten Woche ein Verkauf geplant und der Gewinn in die Klassenkasse fließen würde. Während sie anfänglich sehr zurückhaltend oder ängstlich reagierten, waren sie jedoch nach kurzem Unterrichtsgespräch zunehmend (besonders im Hinblick auf die Klassenkasse) motiviert.

Nachdem die Zutaten an die Tafel geschrieben waren, erklärte der Lehrer mündlich die weiteren Arbeitsschritte und besonders zu beachtende Regeln. Danach begann die Vorbereitung und Durchführung der Stollenherstellung.

Während der Backzeit wurden den Zutaten schon vorliegende Preise zugeordnet. Kosten, die in der Privatwirtschaft in den Preis eingehen (Lohn, Steuern, Energie, Wasser) wurden diskutiert, aber in unsere Berechnungen nicht mit einbezogen. Dieses wird im dritten und vierten Halbjahr geschehen, da der Verkauf dann einen größeren Stellenwert hat.

Nachdem die Backzeit beendet war, wurden die Stollen aus dem Ofen genommen und fertiggestellt. Anschließend wurde der Tisch gedeckt und ein Teil des Stollens aufgeschnitten und zum Essen und zur Beurteilung auf den Tisch gestellt. Die SchülerInnen waren mit ihren Ergebnissen sehr zufrieden und hatten mit dem geplanten Verkauf kaum noch Probleme. Die übriggebliebenen Stollen wurden aufgeteilt und den SchülerInnen mit nach Hause gegeben. Am Schluß des Unterrichts wurde der Preis aus den vorliegenden Kosten der Zutaten und einem Aufschlag von 100 Prozent ermittelt.

Im Fachtheorieunterricht zwei Tage wurden hygienische Gesichtspunkte erarbeitet. Den Schwerpunkt bildeten Inhalte aus dem Bereich der persönlichen Hygiene. Es war für die SchülerInnen einsichtig, daß eine gepflegte Erscheinung (saubere Fingernägel, Kopfbedeckung, saubere Schürze) beim Verkauf von Lebensmitteln unumgänglich ist. Im Unterrichtsgespräch wurde auch erläutert wie wichtig Ausstrahlung und

Umgangston bei der Tätigkeit des Verkaufens sind. Diese Inhalte haben gerade für unsere SchülerInnen eine große Bedeutung, da ihr Umgangston oft sehr rüde ist und auf Hygiene wenig Wert gelegt wird.

Der Tag, an dem der Verkauf stattfinden sollte, begann mit einer kurzen Wiederholung der für die Herstellung des Stollens notwendigen Arbeitsschritte. Danach wurden weitere wichtige Aufgagen, die während der Backzeit durchgeführt werden sollten, erörtert und verteilt. den SchülerInnen wurde deutlich, daß ein reibungsloser Arbeitsablauf gewährleistet sein mußte, um zu Beginn der großen Pause mit dem Verkauf beginnen zu können. Bei der Vorbereitung und Durchführung der besprochenen Arbeiten waren die SchülerInnen sehr engagiert, so daß um 11.15 Uhr der Verkaufstisch mit den fertigen Produkten bereitstand. Beim Verkauf zeigte es sich allerdings, daß einige SchülerInnen ihre Angst nicht überwinden konnten. Sie hielten sich in dieser Zeit im Hintergrund auf. Die anderen meisterten ihre Aufgabe jedoch mit besonderem Ehrgeiz und waren fast enttäuscht, daß nach kurzer Zeit kein Stollen mehr vorhanden war.

Nach den notwendigen Aufräumarbeiten wurde Kassensturz gemacht und ein Gewinn von DM 40,00 errechnet. In einem abschließenden Unterrichtsgespräch wurden die bei einzelnen SchülerInnen aufgetretenen Probleme angesprochen. Einige hatten Angst, sich zu verrechnen oder fürchteten sich, von den Käufern angesprochen zu werden, andere konnten ihre Ängste nicht genau benennen und sagten, sie hätten keine Lust gehabt. Die Frage "Wann verkaufen wir wieder?" zeigte jedoch, daß die meisten SchülerInnen, besonders durch den Gewinn motiviert, für eine Wiederholung waren.

### **3.5 Abschließende Bemerkungen**

Die Durchführung dieses Kleinprojektes zeigte, daß es möglich ist, einige Bedingungen der Arbeitswelt in den Schulunterricht einzubeziehen. Besondere Anforderungen, die an die SchülerInnen gestellt wurden, waren Sauberkeit, genaues Arbeiten, Einhaltung von Zeitvorgaben, Verkaufsgespräch und Berechnung des Wechselgeldes. Diesen Anforderungen wurden zwar nicht alle SchülerInnen gerecht, aber es wurde deutlich, daß alle die wesentlichen Aspekte erkannt hatten und die Bedeutung von theoretischen Kenntnissen für das Arbeitsleben sahen.

### 3.6 Projektskizze

#### Thema: Wir produzieren und verkaufen Stollen

Inhaltliche Leitfragen	Mögliche Lern- und Handlungsfelder	Mögliche Lernertäge allgemeinbildend	Mögliche Lernertäge berufsorientierend
Wie wird Stollen hergestellt?	Rezeptur erarbeiten, Stollenteig herstellen und abbacken	Zutaten kennen und fachgerecht zu einem Stollen verarbeiten können, sachgerechter Geräteeinsatz	Zutaten kennen und fachgerecht in größerer Menge verarbeiten
Wie organisieren wir unsere Arbeit?	Arbeitsplatz vorbereiten, Zusammenarbeit absprechen, Arbeitsplatz aufräumen		"mise en place", Bedeutung der Arbeitsorganisation erkennen
Was muß im Blick auf Hygiene beachtet und erfüllt werden?	Hände waschen, Schürze umbinden, Haare zusammennehmen, Kleidung für den Verkauf kontrollieren	persönliche Hygiene einhalten	berufsbezogene Hygienemaßnahmen erkennen und einhalten
Wie beurteilen wir unseren selbst hergestellten Stollen?	Gar- und Geschmacksprobe durchführen, evtl. Herstellungsfehler aufarbeiten		Kriterien erarbeiten und anwenden
Wie hoch sind die Herstellungskosten? Wie hoch muß der Verkaufspreis sein?	Preise berechnen, weitere Herstellungskosten diskutieren, Verkaufspreis auf dieser Basis festlegen	Preis für ein selbsthergestelltes Produkt berechnen	Kostenkalkulation aus der Sicht eines Betriebes durchdenken
Was muß für den Verkauf bedacht und organisiert werden?	Sauberkeit, Ausstrahlung, Umgangston diskutieren, Verkaufstisch, Verpackung, Wechselgeld, Dekoration	Umgang mit Menschen üben	verkaufsförderndes Verhalten erkennen und anwenden können
Wie vollzieht sich der Verkauf?	konkrete Durchführung besprechen und entscheiden		
Wieviel Gewinn konnte erwirtschaftet werden?	"Kassensturz" vornehmen, Gewinn berechnen und bewerten		Gewinn berechnen können
Wir überdenken unser Projekt. Was war gelungen/hoch nicht gelungen?	eigene Fehler, aber auch Stärken erkennen und artikulieren im Gespräch	kritische Selbstreflexion üben	

## 4. Großprojekt: Gesundheit, was ist das?

### 4.1 Pädagogische Zielsetzung

Während des Projekts "Gesundheit, was ist das?" soll den SchülerInnen die Möglichkeit gegeben werden, sich inhaltliche Interessensgebiete zu wählen. Sie sollen sich entscheiden können, in welcher Konstellation sie arbeiten wollen, welchen Schwierigkeitsgrad und welchen Umfang ihre Aufgabe haben sollte.

Des Weiteren sollen sie Möglichkeiten erhalten, je nach Interesse mehr theoretisch oder mehr praktisch/handwerklich, sowohl innerhalb als außerhalb des Schulgebäudes zu handeln.

Die SchülerInnen sollen sich mit berufsfeldrelevanten Fragestellungen auseinandersetzen und ihr Allgemeinwissen bezogen auf gesundheitliche Aspekte erweitern. Dabei soll ihnen überlassen werden, mit welchen Gebieten eine intensive Beschäftigung zu erfolgen hat. Wichtig war uns, die Entwicklung eigener Fragestellung durch die SchülerInnen anzustreben und zu unterstützen.

### 4.2 Vorgaben

Um dies realisieren zu können, machten wir die Vorgabe, ein "Spiel des Lebens" zu entwickeln, dessen Spielregeln wir ebenfalls als Setzung vorgeben.

Die Entwicklung des Spiels betrachteten wir als Möglichkeit dafür, daß jeder Schüler/jede Schülerin entsprechend seiner/ihrer Fähig- und Fertigkeiten aktiv und sinnvoll an der Entwicklung des Spiels mitwirken konnte. So sollte mit unterschiedlichen Niveaus an ein gemeinsames Sache gearbeitet werden, bei der jeder einen Zuwachs an kognitivem Wissen, affektivem und sozialem Vermögen erzielen konnte. Nach der Fertigstellung des Spiels sollte ein gesunder Unterrichtstag - unter Einbeziehung des Spiels - als Abschluß des Projektes gestaltet werden.

Angelegt war das Projekt für das zweite Halbjahr des ersten H/BFS-Jahres, wobei wöchentlich jeweils zwei Tage für die Projektarbeit vorgesehen waren, die allerdings flexibel gehandhabt werden konnten.

### 4.3 Notwendige Arbeitsschritte

- Einführung des Gesundheitsbegriffs der WHO
- Collagenerstellung
- Anfangsplenum mit allen Beteiligten zur inhaltlichen und organisatorischen Planung
- Auswahl von Interessengebieten
- Bildung von Arbeitsgruppen
- Sichtung verschiedenster Veröffentlichungen/Materialien
- Entwicklung von Fragestellungen
- Beantwortung der Fragen mit Hilfe von Unterrichtsgesprächen, Durcharbeiten der Materialien, Ausstellungsbesuchen, Besichtigungen, Erkundungen und Befragungen
- Anfertigung und Gestaltung des Spielbretts
- Bauen von Spielfiguren
- Malen der Puzzleteile

- Herstellen der Kartons für die Karten
- Korrekturlesen der Karten
- "Tippen" der Karten
- Gestalten und fotokopieren eines "Vorbereitungsheftes"
- Plenum mit allen Beteiligten zum Stand der Projektarbeit
- Spielen des "Spiel des Lebens"
- Planung eines "Gesunden Unterrichtstags"
- Vorbereitung des "Gesunden Unterrichtstags" (Essen/Trinken, Spiel, Sport, Verhalten)
- Durchführung eines "Gesunden Unterrichtstags"
- Auswertung des "Gesunden Unterrichtstags"

#### 4.4 Konkrete Umsetzung

Die Einführung in dieses Projekt bestand darin, daß im Fachtheorieunterricht, der in Teilgruppe stattfindet, die Definition der WHO zum Gesundheitsbegriff behandelt und Collagen mit den Überschriften "Was macht uns krank?" und "Was macht gesund?" hergestellt wurden. Die SchülerInnen arbeiteten selbständig zu zweit oder in Gruppen zu dritt. Spontan ordneten sie sich in der einen Teilgruppe alle der Aufgabenstellung "Was macht krank?" zu. Sie finden an, sehr extreme Bilder zum Körpergewicht, Rauchen und Trinken mit eigenen Kommentaren zu versehen. Nach besonderer Aufforderung erklärte sich eine Gruppe bereit, sich mit der Fragestellung "Was macht gesund? zu befassen. Es ergab sich, daß zögerliches Angehen im Anfang immer mehr dem Spaß an der Suche nach passenden Bildern wich. Resultate, der pro Teilgruppe sechsstündigen Collagenerstellung, waren jeweils vier etwa 1 x 1 m große Collagen, die wichtige Aspekte der Gesundheitsdefinition der WHO vergegenständlichten. Während des Prozesses der Erstellung fanden immer wieder Gespräche und Diskussionen darüber statt, was, wie, unter welchen Bedingungen krankmachend bzw. gesunderhaltend oder -machend wirkt. Als Beispiel sei hier die Sportart "Felsenklettern" angeführt, an der sehr intensiv von allen Anwesenden überlegt wurde, welche Elemente dieser Sportart für Körper und Seele eines Menschen Gefahren in sich birgt und welche Faktoren eine Stärkung beinhalten könnte. Auch wurde geleistet so differenziert, daß Aspekte wie Alter, körperliche und seelische Verfassung Berücksichtigung fanden.

Im Anschluß an diese Arbeit fand ein Plenum der Klasse und der Lehrkräfte statt bei dem von den Lehrkräften vorgestellt wurde, welches Vorgehen für die folgenden Unterrichtswochen geplant war. Es sollte ein Spiel entwickelt und hergestellt werden, bei dem die SchülerInnen in weiterer Ausdehnung der bisherigen Thematik Wissenswertes für ihr Leben aufgreifen durften. Vorgegeben wurden sechs Bereiche: Jugend, Berufsvorbereitung/Beruf, Ernährung, Gesundheit, Verbraucher, Familie. Nach anfänglichem skeptischen Zuhören seitens der SchülerInnen wurden während des Plenums immer mehr Fragen gestellt und Anregungen gegeben.

In der darauffolgenden Woche wurde sehr viel Schriftmaterial zusammengetragen. Die SchülerInnen organisierten sich in Arbeitsgruppen und Arbeitsgebieten. Einige SchülerInnen/-gruppen beschlossen sehr schnell, sich außerhalb der Schule zu informieren. Sie hatten sich z. B. die Frage gestellt, welche Anforderungen und Aufgaben ein Koch zu erfüllen hat. Sie wählten ein Hotel aus, in diesem Fall das "Mariott" und fragten sich bis zur Küche durch. Dort wurden sie auf einen späteren Nachmittagstermin bestellt, den die ganze Gruppe wahrnahm und dessen Befragungsergebnisse protokolliert wurden. In der folgenden Unterrichtsstunde

entwickelten sie aus ihren Informationen diverse Fragestellungen mit den entsprechenden Antworten.

Diese Art des Vorgehens favorisierten die SchülerInnen, die einerseits verbal relativ gewandt, gleichzeitig motorisch sehr agil waren. Eine andere Gruppe, die sich verbal verhältnismäßig gut auszudrücken weiß, deren Mitglieder sich gleichzeitig erwachsen und erfahren fühlen, entschloß sich, verschiedenste Probleme rund um das Jugendalter insbesondere aber die Drogenproblematik gemeinsam zu erörtern. Hieraus sollten Fragen formuliert und entsprechend Antworten erarbeitet werden.

Die SchülerInnen, die sehr genaue Orientierungen benötigen, ordneten sich vorzugsweise Aufgabenstellungen zu, bei denen es sich darum handelte, Wissensfragen zu entwickeln und zu beantworten. Diejenigen, die auch damit Schwierigkeiten hatten, erhielten die Möglichkeit, vorgegebene Fragen zu beantworten.

Parallel zu dieser inhaltlichen Beschäftigung mit Fragen rund um das Leben und die Gesundheit, war es für die SchülerInnen möglich, Spielfiguren zu entwerfen und zu bauen, Puzzleteile zu bemalen, Karten zu schneiden, zu falten Kartons herzustellen, Sonder- und Ereigniskarten zu entwickeln und in Schönschrift auf Karten zu schreiben. Diese Projektphase umfaßte die Monate Februar, März und April. In dieser Zeit erfolgte neben der beschriebenen Projektarbeit Zuarbeit in den übrigen Unterrichtsstunden und -tagen dadurch, daß zum Beispiel die Ausstellung "Rausch und Realität" besucht wurde und ein Rundgespräch mit Fachleuten vom schulpyschologischen Dienst geführt wurde. Im Sportunterricht wurden verschiedene Disziplinen unter der Fragestellung durchgeführt und reflektiert, welche Disziplin für den Einzelnen oder für bestimmte Situationen besonders geeignet sein könnte. Auch wurde anhand des Arbeitstages in der Küche reflektiert, welche Arbeitsteilung in der Familie oder in der Wohngruppe besteht und wie sich die Befindlichkeit des Einzelnen darauf auswirkt. Daneben wurde im verbliebenen LHT- und Fachtheorieunterricht auf die Qualität von Lebensmitteln, aus deren Energiegehalt und Nährwert, sowie auf die unterschiedlichen Möglichkeiten der Vor- und Zubereitung eingegangen. Diese Inhalte wurden in Zusammenhang mit der Frage "Was macht gesund?" gebracht. Dies floß dann wieder zurück in die Entwicklung weiterer Aufgaben für das "Spiel des Leben".

Ab Mai fingen die SchülerInnen neben diesen beschriebenen Arbeiten an, die einzelnen Fragen und Antworten mit der Schreibmaschine zu "tippen". Dabei zeigte sich, daß nochmals neu reflektiert wurde. So wollte beispielsweise ein Schüler vor dem "Tippen" erklärt bekommen, was der Begriff "Joule" bedeutete. Ein anderer Schüler reflektierte zum ersten Mal für sich bewußt die Pluralbildung des Wortes "Lehrer". Er schaffte es erstmalig, dieses Wort richtig auszusprechen und es dann sogar nach mehrmaligem Anlauf korrekt zu tippen.

Im Juni entwarfen die SchülerInnen Deckblätter für das Vorbereitungsheft. Hier war wiederum vorgegeben, daß sich in der Gestaltung des Deckblattes die in den vergangenen Monaten bearbeitete Thematik wiederfinden sollte. Einher ging dieser Arbeitsschritt mit anderen Restarbeiten für das Spiel und der zeitweisen Beköstigung der Klasse durch eine vier SchülerInnen umfassende Kochgruppe. Nachdem auch die Fragen und Antworten für das Vorbereitungsheft fotokopiert und eingehftet waren, wurde in drei Untergruppen das Spiel ausprobiert und geprüft, ob es tatsächlich spielbar sei. Es entwickelte sich eine engagierte Spielrunde. Die SchülerInnen spielten selbständig und waren interessiert, die Aufgaben zu lösen.

Da das Schuljahr schon fast zu Ende war, wurde in einem Plenum der am Projekt Beteiligten beschlossen, mit dem Spielen des "Spiel des Lebens" das Projekt für dieses Schuljahr zu beenden und gegebenenfalls die Planung und Durchführung eines "Gesunden Unterrichtstages" am Anfang des nächsten Schuljahres zu realisieren.

#### 4.5 Abschließende Bemerkungen

Der letzte von uns geplante Teil des Projektes fand nicht mehr statt, da sich durch organisatorische Zwänge (wegen laufender Prüfungen konnten wir z. B. nicht in den Schreibmaschinenraum) und durch streckenweise mangelnde Zuarbeit der einzelnen Fachkolleginnen der Projektzeitraum so verlängerte, daß er sehr dicht an die Sommerferien kam. Deshalb stellten wir die SchülerInnen am Ende des Schuljahres vor die Alternative, mit Engagement einen "gesunden Unterrichtstag" zu gestalten oder einen Ausflug zum Abschluß des Jahres zu machen. Sie entschieden sich für den Ausflug.

Insgesamt hat das Projekt viele Inhalte des Berufsfeldes integrieren können und den SchülerInnen Möglichkeiten erschlossen, sich spezielle für sie interessante Gebiete zu eröffnen. So war die Motivation der SchülerInnen bei Teilarbeiten sehr groß, die Beschäftigung mit der Aufgabe gewissenhaft und dennoch Spaß bringend. Ausnahmslos alle SchülerInnen konnten sich an Teilen des Projektes erfolgreich beteiligen und haben so zu dem am Ende entstandenen Projekt beigetragen. Viele Arbeiten an einzelnen Schritten des Projektes bedurften einer intensiven Betreuung, die zeitweise das selbständige Handeln für die gesamte Gruppe dann unmöglich machte, wenn wir nicht genügend Hilfe zur Verfügung stellen konnten.

Das war der Fall, wenn wir nicht mindestens zwei Räume in unmittelbarer Nähe und Doppelbesetzung hatten. In diesen Phasen wurde das freie, offene Arbeiten von einer verschulerten Herangehensweise verdrängt, die die SchülerInnen zwang, zur selben Zeit dasselbe zu tun und zu hören.

Kritisch ist festzustellen, daß dem Stellenwert des Projektplenums und der kontinuierlichen Zusammenarbeit der Kollegen zukünftig mehr Gewicht beizumessen ist, um eine konsequente Projektarbeit leisten zu können. Betrachtet man die pädagogische Zielsetzung, so ist das Projekt positiv einzuschätzen.



## 4.6 Projektskizze

### Thema: Gesundheit, was ist das?

Inhaltliche Leitfragen	Mögliche Lern- und Handlungsfelder	Mögliche Lernerträge allgemeinbildend	berufsbezogen
Welcher Zusammenhang besteht zwischen Ernährung und Gesundheit?	Ernährungsverhalten überprüfen, Gewicht kontrollieren, Fallbeispiele zu Unter-/Übergewicht, Beurteilung und Verarbeitung von Lebensmitteln	Bewußtsein für eigenes Ernährungsverhalten aufbauen, Bereitschaft zur Verhaltensänderung entwickeln Umweltbewußtsein entwickeln	Normal- und Idealgewicht, Ernährungskreis, Nährstoffe, Defizite der eigenen Ernährung kennen, Handlungsalternativen, Vorbereitungstechniken, Garverfahren kennenlernen,
Welcher Zusammenhang besteht zwischen Bewegung und Gesundheit?	Ausübung verschiedener Sportdisziplinen, Entspannungsübungen und Gymnastik während der Theoriestunden	Auswirkungen von Sport auf körperliches und seelisches Wohlbefinden	Berechnung des Joule-Verbrauchs bei verschiedenen sportlichen Aktivitäten
... zwischen Wissen/Lernen und Gesundheit?	am Beispiel Drogenmißbrauch Sinnhaftigkeit von Wissen und Lernen aufzeigen, Besuch einer Ausstellung	potentielles eigenes Suchtverhalten erkennen und hinterfragen lernen	Ernährungsverhalten: Eß-Brech-Sucht, Magersucht, Fettsucht
... Familie/Wohngruppe und Gesundheit?	Rollen erkennen und spielen, Arbeitsverteilung reflektieren	Toleranz für Mitmenschen entwickeln	Vielfältigkeit der heutigen Lebensformen
... Freunden/Mitschülern, sozialen Kontakten und Gesundheit?	Rollen erkennen und spielen	partnerschaftliche Grundhaltung entwickeln, friedliche Konfliktbewältigung kennenlernen	erkennen, daß Qualität der Beziehungen Auswirkungen auf das eigene Wohlbefinden und Arbeitsverhalten hat
... Freizeitgestaltung und Gesundheit?	verschiedene Freizeitaktivitäten aufsuchen und reflektieren	Anregungen für die eigene Freizeitgestaltung aufnehmen	erkennen, daß sinnvoll gestaltete Freizeit zur Reproduktion von Wohlbefinden u. Arbeitsleistung bedeutend ist
... Altersphasen und Gesundheit?	Leistungsvermögen in verschiedenen Altersphasen, Besuch von KTH, Altenheim	Bewußtmachung u. Kennenlernen von verschiedenen Altersphasen als Lebensweghilfe	vollwertige Ernährung/Verpflegung verschiedener Altersgruppen
... Konsum und Gesundheit?	Info-Material beschaffen u. bearbeiten, Verbraucherzentrale besuchen, Rollenspiele	Informationsträger nutzen lernen, Verbraucherbewußtsein entwickeln	Sachwissen zu exemplarischen Themen, Schriften/Informationsträger der Verbraucherinstitutionen
... Arbeit/Beruf und Gesundheit?	Betriebe erkunden, Informationen beschaffen	Fragestellungen entwickeln im Blick auf die eigene Lebenswegplanung	Arbeits-/Berufsanforderungen, Arbeitsmarktchancen hausw. Berufe u. pers. Eignung einschätzen

## 5. SchülerInnenbeschreibung Stand 31.07.1994

Festgehalten wurden nur gravierende Veränderungen gegenüber der ersten Beschreibung vom 31.01.1994.

### Nr. 1

Das Arbeitsverhalten ist sehr stark vom Interesse der Schülerin abhängig; so zeigte sie z. B. eine gute Mitarbeit beim Maschineschreiben ("Tippen" für das gemeinsame "Spiel des Lebens"). In der Fachpraxis hat sie sich verbessert. Sie ist inzwischen auch bereit, anderen zu helfen. Es ist für sie noch immer schwer, Anleitungen der Lehrkräfte anzunehmen. Sie boykottiert Gemeinschaftsveranstaltungen, wenn diese nicht in ihrem Interesse sind.

### Nr. 2

Die Entwicklung des Schülers zeigt positive Tendenzen. Es ist eine Verringerung der motorischen Unruhe bei ihm zu erkennen. Er kann inzwischen über einen längeren Zeitraum konzentriert arbeiten.

### Nr. 3

Das Arbeitsverhalten des Schülers ist selbstsicherer geworden, sein Selbstwertgefühl ist gestiegen. Er muß die Nähe seiner Mitschüler nicht mehr so häufig durch Störungen herstellen. Er hat in Teilbereichen einen besseren Überblick über notwendige fachpraktische Tätigkeiten entwickelt.

### Nr. 4

Das Arbeitsverhalten des Schülers ist stetiger geworden. Er hilft anderen Schülern bei der Arbeit. Er ist zugänglicher geworden, hat inzwischen gelernt, Konflikte besser auszuhalten. Der Schüler beteiligt sich zunehmend an Aktivitäten der Projektarbeit.

### Nr. 5

Das Arbeitsverhalten der Schülerin hat sich positiv verändert. Sie entwickelt zunehmend Selbstsicherheit in der Fachpraxis und dadurch gelingt es ihr, die Arbeitsaufgaben geschickt und selbständig zu übernehmen. Konflikte mit den Mitschülern treten bei ihr immer mehr in den Hintergrund. In ihrer Halbgruppe (bei der Fachpraxis) wird sie akzeptiert. Sie läßt sich inzwischen auch auf Anforderungen des Sportunterrichts ein.

### Nr. 6

Der Schüler zeigt im Arbeitsverhalten inzwischen positive Ansätze. Er muß nicht mehr ständig angehalten werden, seinen Arbeitsplatz in Ordnung zu halten. Er hat noch Schwierigkeiten, umfangreichere Informationen aufzunehmen und Arbeitsabläufe nachzuvollziehen. Er hat die Rolle des "feinen Mannes" abgelegt und ist auf der Suche nach seiner Stellung in der Gruppe.

Nr. 7

Die Projektarbeit hat gezeigt, daß diese Art des Unterrichts den Schwierigkeiten des Schülers entgegenwirkt und er dadurch Interesse entwickeln kann, Lernzuwächse erzielt und Fortschritte in seiner Persönlichkeitsentwicklung macht.

Nr. 8

Der Schüler bekommt seine Dynamik zunehmend bewußt in den Griff und hat dadurch auch eine Akzeptanz in der Klasse erreicht. Er beteiligt sich aktiv am Unterrichtsgeschehen. Er wirkt positiv auf die Klasse ein, indem er argumentativ Positionen bezieht und auch teilweise in der Lage ist, Kritik auszuhalten.

Nr. 9

Die Qualitäten des Schülers liegen in den allgemeinbildenden Fächern. Auf berufsbezogene Fächer und Inhalte läßt er sich noch immer nur begrenzt ein. Die Selbst- und Fremdeinschätzung im Leistungsbereich und Sozialverhalten divergieren stark. Er nimmt eine neutrale Stellung in der Klasse ein.

Nr. 10

Die Schülerin nimmt jetzt regelmäßig am Unterricht teil und ist in der Klasse voll akzeptiert. Sie fühlt sich dort auch wohl. Dadurch konnte sie ihre guten Leistungen stabilisieren.

Nr. 11

Die Schülerin kommt sehr unregelmäßig zur Schule und erfüllt die Leistungsanforderungen in den einzelnen Fächern nur unzureichend. Sie ist Außenseiterin in der Klasse. Wenn sie ihre privaten Probleme nicht in den Griff bekommt, scheitert sie schulisch.

Nr. 12

Außerschulische Vorkommnisse insbesondere am Anfang der Woche beeinflussen das schulische Engagement des Schülers. Besonders am Wochenbeginn benutzt er viele sexistische Sprüche. Die pädagogische Einflußnahme auf sein Verhalten ist dann gering. In guten Phasen hat sein Leistungsvermögen zugenommen. Er kommt gerne zur Schule.

Nr. 13

Der Schüler arbeitet ernsthaft und gewissenhaft, ist aber langsam und hat Schwierigkeiten, seine Arbeiten zu organisieren. Er hat seine Ängstlichkeit im Küchenbereich abgebaut. In der Projektarbeit ist er sehr interessiert an Problemen, die ihn selbst bzw. Jugendliche allgemein betreffen. Seine Rechtschreibübungen sind nach wie vor schwach, obwohl er gelernt hat, inhaltlich aussagefähige Wochenberichte zu schreiben.

Nr. 14

Die Schülerin hat aufgrund ihrer privaten Situation schon fast ein halbes Jahr die Schule nicht mehr besucht und hat die Betreuungsmöglichkeiten durch die Lehrkräfte des Bildungsganges nicht wahrgenommen.

Nr. 15

Im letzten halben Jahr hat der Schüler seine Zielsetzung - einen positiven Neuanfang in der Schule zu machen - nicht erreicht. Er hat nicht am Sportunterricht teilgenommen. In anderen Fächern fehlte er auch häufig und hatte Schwierigkeiten, sich auf unterrichtliche Anforderungen einzulassen. Seine Stellung in der Klasse hat sich verschlechtert.

Nr. 16

Ob der geplante Neuanfang für die Schülerin erfolgreich sein wird, ist im Augenblick noch nicht absehbar. In der Projektarbeit zeigte sich, daß ihr künstlerische und kreative Tätigkeiten liegen und sie hier zu besonderen Leistungen fähig ist.

Nr. 17

Die Schülerin ist mitten im Schuljahr in die Türkei zurückgekehrt.

## 6. Großprojekt "Wir erwarten Gäste im Restaurant - Firma Interrad"

### 6.1 Pädagogische Zielsetzung

Bei diesem Projekt kam es uns darauf an, berufsorientierte Schwerpunkte zu setzen. Berufsspezifische Bedingungen wie z. B. Arbeitsstress während der Stoßzeiten sollten einbezogen werden, um den Schülern einen besseren Einblick in einen Teil des Berufsfeldes zu geben. Im Gegensatz zum sonstigen schulischen Geschehen sollten die Aufgaben einen notwendigen Ernstcharakter erkennen lassen, der auch die Beschäftigung mit theoretischen Inhalten einschloß. Grundsätzlich sollten interdisziplinäre Arbeitsweisen Berücksichtigung finden. Auch sollte das Projekt den SchülerInnen eine Fortsetzung und Vertiefung von Teamarbeit und die Einsicht in ihre Sinnhaftigkeit ermöglichen. Dabei sollte der Einübungseffekt des Arbeitens im Team einen wesentlichen Faktor darstellen. Um dies zu erreichen, sollte die Arbeitsteilung und Zusammenarbeit so gestaltet werden, daß die SchülerInnen zum einen nach der Trainingsphase ihre Aufgaben weitestgehend beherrschen konnten, zum anderen nicht unterfordert wurden, außerdem möglichst gern ihre Tätigkeiten zusammen mit ihren direkten Arbeitspartnern ausführten.

### 6.2 Vorgaben

Aufgrund schon bestehender Kontakte zu Kollegen der Schule an der Walliser Straße bot es sich an, einen Auftrag zur Ausrichtung eines "Weihnachtssessens" zu übernehmen. Hierfür stand ein zeitlicher Rahmen von 4 Wochen zur Verfügung, die Anzahl der benötigten Unterrichtstage konnte in dieser Zeit flexibel zur Verfügung gestellt werden. Koordinationsmöglichkeiten waren für 4 der in der Klasse Unterrichtenden einmal pro Woche gegeben, wengleich auf diesen Treffen auch wichtige klassenspezifische Probleme zu erörtern waren und so wenig Zeit für konkrete Projektplanungen und -besprechungen effektiv blieb.

### 6.3 Notwendige Arbeitsschritte

- Erhalt, Kenntnisnahme und erste Reaktionen auf eine schriftliche Anfrage
- Entscheidungsfindung und Planung der Vorgehensweise
- Auftragsannahme und schriftliche Terminbestätigung
- Erarbeitung der Menüangebote
- Berechnung der Preise für die Menüs/Kostenkalkulation
- Gestaltung der Menükarte
- Schriftliche Übersendung der Menükarte
- Erstellung und Erprobung von Rezepturen
- telefonische Übermittlung der Preise für die Menüs
- Tisch- und Raumgestaltungsmöglichkeiten kennenlernen
- sich mit verschiedenen Darbietungsmöglichkeiten von Speisen vertraut machen
- Techniken des Servierens üben
- Organisation und Aufteilung der anfallenden Arbeiten
- Einübung der Tätigkeiten im Rollenspiel
- Überlegungen und Entscheidungsfindung zur Kleidung am "Betriebsfeiertag"
- Entscheidungsfindung bezüglich Tisch- und Raumgestaltung
- endgültige Tätigkeitseinteilung für den "Betriebsfeiertag"
- Bestellung der Lebensmittel
- Vorbereitung einiger Menüteile am Vortag der "Betriebsfeier"

- Gäste bekochen, empfangen und bedienen
- Dokumentation wichtiger Arbeiten in einer Mappe

#### 6.4 Konkrete Umsetzung

Nach Absprache mit einem Kollegen der Walliser Straße erhielten wir einen Brief der Firma Interrad GmbH. In diesem Brief wurde angefragt, ob wir in unserer Schule 17 Personen bewirten, ein Menüangebot machen und die jeweiligen Preise mitteilen könnten. Nach der Kenntnisnahme des Briefes durch SchülerInnen und LehrerInnen ergab sich die Frage, wie wir uns verhalten sollten. Es wurde in dem darauffolgenden gemeinsamen Gespräch schnell deutlich, daß es sich hier um ein größeres Vorhaben handeln würde, so daß alle Beteiligten über die weitere Vorgehensweise beraten mußten. Während eines Plenums mit allen SchülerInnen und FachkollegInnen ergaben sich richtungsweisende Schlüsselfragen (siehe Projektskizze), aus denen sich wiederum zwangsläufig Unterrichtsinhalte und Zuständigkeiten der FachkollegInnen ableiten ließen. Zudem wurde deutlich, daß bestimmte Aufgaben in bestimmter Reihenfolge erledigt werden mußten.

Die erste Arbeit war es, einen Antwortbrief zu entwerfen. Da dies im Deutschunterricht geschehen sollte, die Gruppe sehr heterogen und leistungsunterschiedlich in ihren schriftlichen Kompetenzen war, hielten wir team-teaching für angezeigt. Wie dringend Doppelbesetzung war, zeigte sich von Anfang an. Zum einen mußten - wie manches Mal - erst Konflikte innerhalb der Lerngruppe bearbeitet werden, um eine Atmosphäre schaffen zu können, in der effektiv am Antwortschreiben gearbeitet werden konnte. Dies erforderte schon sehr viel Kraft und Energie aller Beteiligten. Zum anderen mußten 2 Schüler eine individuelle Anleitung und Betreuung erhalten, damit sie überhaupt bereit und in die Lage versetzt wurden, Anteil an der Entstehung des Antwortbriefes zu nehmen. Es gelang innerhalb von 2 Unterrichtsstunden tatsächlich, einen akzeptablen Brief zu entwerfen, wobei gleichzeitig bestimmte grundsätzliche Richtlinien für halbgeschäftliche Briefe den SchülerInnen zur Kenntnis gebracht werden konnten. Anzumerken ist nochmals, daß ein positives Ergebnis nur durch Doppelbesetzung in diesem Unterricht möglich wurde. Denn nur so konnten Arbeitsaufträge nach dem individuellen Vermögen der SchülerInnen gegeben und begleitet werden.

Die Erarbeitung der Menüvorschläge und Gestaltung der Speisekarte wurde von den SchülerInnen mit Engagement angegangen, allerdings verzögerte sich die Berechnung der Preise für die einzelnen Menüs wegen Koordinationsschwierigkeiten im Lehrerteam, so daß ein Schülerpaar die Aufgabe übernahm, zu einem späteren Zeitpunkt telefonisch die Preise zu übermitteln.

Nachdem die Absprachen mit der Besuchergruppe erfolgt waren, ging die Gruppe daran, sich über Tisch- und Raumgestaltungsmöglichkeiten zu informieren und konkret einen Raum auszugestalten.

Die entsprechenden Vorbereitungstechniken, Gartetechniken und weitere für das Gelingen der Menüs notwendigen theoretischen und praktischen Kenntnisse wurden behandelt und ausprobiert. Nach gemeinsamer Organisation und Aufteilung anfallender Arbeiten wurden die einzelnen Tätigkeiten in verschiedenen Rollenspielen und Einzelarbeiten eingeübt.

Diese Unterrichtssequenz umfaßte 2 Schulwochen. Am Ende dieser Zeit war die Gruppe motiviert, in Erwartung der Gäste, aber auch aufgeregt.

Nun erfolgte die Lebensmittelbestellung und die Festlegung der Kleidung am Bewir-

tungstag. Beides konnte mit geringen Hilfestellungen von LehrerInnenseite ausgeführt bzw. entschieden werden.

Am Vortag der Betriebsfeier wurden dann einige Menüteile hergestellt. Die SchülerInnen arbeiteten diszipliniert und sorgfältig.

Am Tag der Betriebsfeier war anfänglich die Aufregung sehr groß. Nach Unstimmigkeiten, weil ein Schüler sich nicht getraut hatte, wie abgesprochen, ein weißes Hemd anzuziehen und deshalb verbal angegriffen wurde, konnte die abgesprochene Arbeitseinteilung ohne weitere Schwierigkeiten erfolgen.

Die SchülerInnen arbeiteten gewissenhaft. Auch konnten sie damit umgehen, sich auf eine veränderte Situation einzustellen. Als die Gäste nämlich ihre Bestellung aufgegeben hatten, stellte es sich heraus, daß sehr wenig Salat vorhanden war und die Tellergerichte mußten anders als vorher eingeübt gestaltet werden.

Insgesamt verlief der Tag der Betriebsfeier unkompliziert, wenngleich gegen Ende des Tages einzelne SchülerInnen zunehmend an die Grenze ihrer Belastbarkeit kamen.

Abgeschlossen wurde dieses Projekt mit der Herstellung einer Schülermappe, in der die wichtigsten Arbeiten dokumentiert wurden.

## **6.5 Abschließende Bemerkungen**

Insgesamt ist dieses Projekt, geht man von den Zielsetzungen, Vorgaben und dem Ablauf aus, als gelungen zu bewerten. Die SchülerInnen waren mit typischen Aufgaben und Situationen im Berufsfeld konfrontiert, hatten dabei die Möglichkeit von Anfang bis Ende eine umfassende Aufgabe mitzugestalten und zu bewältigen bei gleichzeitiger Erarbeitung vieler Detailkenntnisse und Fertigkeiten.

Kritisch ist festzustellen, daß es nicht gelungen ist, alle KollegInnen, die in der Klasse arbeiteten, zu involvieren, hauptsächlich fühlten sich vier KollegInnen für den Projekt- ablauf verantwortlich.

## 6.6 Projektskizze

Thema: Wir erwarten Gäste im Restaurant.

Inhaltliche Leitfragen	Mögliche Lern- und Handlungsfelder	Mögliche Lernerträge
Ist es möglich, daß die Mitarbeiter der <i>Fa. Interrad</i> ihre Betriebsfeier bei uns begehen? Wann und zu welchen Bedingungen?	Wir einigen uns auf einen Termin, bestätigen die Reservierung der Fa. Interrad und übersenden die Speisekarte	Firmenanfrage angemessen schriftlich beantworten können
Wie gestalten wir die Speisekarte?	Menuangebote planen	berufliche Ernstsituationen bewältigen lernen
Wie teuer werden die Gerichte? Welche Getränke passen zu den Gerichten?	Berechnung der Preise/Kalkulation, Erkundung des Angebotes und der Einkaufspreise,	bereit sein, an der Teamfähigkeit zu arbeiten im Blick auf den Arbeits- oder Berufserfolg
Wie organisieren wir unsere Arbeit?	Arbeit organisieren und aufteilen, Erstellung der Rezepturen und Erprobung	Kostenkalkulation aus der Sicht eines Betriebes durchdenken lernen
Wie bieten wir die Speisen dar? Wie servieren wir die Gerichte fachgerecht?	Darbringung der Speisen, Geschirr und Garnitur bestimmen, Techniken des Servierens üben	fachgerecht arbeiten können
Wie gestalten wir den Raum und die Tische?	Tische decken, Raumschmuck entwickeln/entscheiden	"mise en place", Bedeutung der Arbeitsorganisation erkennen, Postenbesetzung
Wir erwarten unsere Gäste und bedienen sie.	für die Gäste kochen, Gäste empfangen und bedienen	persönliche Hygiene einhalten Umgang mit Menschen üben
Wie dokumentieren wir unser Projekt?	Dokumentationsform diskutieren und entscheiden	fachgerechtes Arbeiten in der Küche und im Restaurant
Wir überdenken unser Projekt. Was war gelungen/noch nicht gelungen?	eigene Fehler, aber auch Stärken erkennen und artikulieren im Gespräch	kritische Selbstreflexion üben
		fachliche Schwächen und Stärken erkennen



## 7. SchülerInnenbeschreibungen

Stand: 31.01.1995

Festgehalten werden Veränderungen gegenüber den vorherigen SchülerInnenbeschreibungen.

Nr. 1

Das positive Arbeits- und Sozialverhalten der Schülerin hat sich fortgesetzt. Sie entwickelt zunehmend Ehrgeiz in allen Fächern, gute schulische Leistungen zu erbringen; mit Ernsthaftigkeit macht sie sich Gedanken über ihre berufliche Zukunft.

Nr. 2

Der Schüler ist inzwischen in sich gefestigt und wirkt durch sein verlässliches Verhalten positiv auf die Klassengemeinschaft ein. Durch engagierte Mitarbeit macht er deutlich, daß ihm die praktischen Arbeiten Spaß machen.

Nr. 3

Der Schüler ist selbstsicherer geworden, läßt sich nicht mehr so leicht ablenken. Er führt seine Aufgaben langsam aber gewissenhaft durch.

Nr. 4

Der Schüler ist umgänglicher geworden und im allgemeinen in seinen Arbeiten sehr zuverlässig.

Nr. 5

Durch die wachsende Selbstsicherheit der Schülerin setzt sich die positive Entwicklung in ihrem Arbeits- und Sozialverhalten fort. Ihre Leistungen haben sich stabilisiert.

Nr. 6

Der Schüler hat sich zunehmend dem Unterricht und den damit verbundenen unterrichtlichen Leistungsanforderungen entzogen. Er hat es nicht geschafft, eine für sich und andere akzeptierbare Stellung in der Klasse zu finden.

Nr. 7

Der Schüler übernimmt seinen Fähigkeiten entsprechende Aufgaben bereitwillig und führt sie zur Zufriedenheit aus.

Nr. 8

Der Schüler arbeitet bewußt seiner Hyperaktivität entgegen; was ihm zunehmend gelingt. Er hat starkes Interesse an Bereichen des Berufsfeldes.

Nr. 9

Der Schüler hat starkes Interesse an einem erfolgreichen Abschluß, gleichwohl läßt er sich auf berufsbezogene Inhalte nur begrenzt ein.

Nr. 10

Das positive Arbeits- und Sozialverhalten der Schülerin hat sich verstärkt. sie entwickelt zunehmend ein Eigeninteresse an ihren schulischen Leistungen.

Nr. 11

Die Schülerin kommt nicht zur Schule.

Nr. 12

Der Schüler ist noch immer leicht ablenkbar und labil. Der außerschulische Bereich beeinflusst stark sein Arbeits- und Sozialverhalten. Es schwankt zwischen sehr gut, umgänglich bis nicht mehr erreichbar.

Nr. 13

Die Selbst- und Fremdeinschätzung des Schülers unterscheiden sich stark. Dadurch hat er nach wie vor Schwierigkeiten, seine Ansprüche mit realistischen Verhaltens- und Arbeitsweisen in Einklang zu bringen. Er hat es noch nicht geschafft, systematisch zu arbeiten.

Nr. 14

Die Schülerin ist nicht mehr anwesend.

Nr. 15

Der Schüler ist nicht mehr anwesend.

Nr. 16

Die Schülerin ist nicht mehr anwesend, sie möchte wieder zu einer allgemeinbildenden Schule wechseln.

## **8. Betriebspraktikum**

### **8.1 Allgemeine Aussagen zum Praktikum**

Praktika werden an unserer Schule seit mehreren Jahren durchgeführt. Sie sind ein wesentlicher, die schulischen Inhalte ergänzender Bestandteil der Ausbildung an unserer Schule. Sie sollen dazu beitragen den Schülern eine Berufsfähigkeit zu vermitteln, und sie auf die sich wandelnden Anforderungen in Arbeitswelt und Gesellschaft vorbereiten. Schule kann betriebliche Arbeitssituationen nicht ersetzen, da hier wesentliche Bedingungen nicht gegeben sind.

Die von Lehrern oft angesprochenen Problembereiche wie Ausführung von Anordnungen, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, soziales Verhalten usw. sind von den Schülern in betrieblichem Umfeld eher nachvollziehbar und werden von ihnen meistens mit größerer Bereitschaft akzeptiert.

Betriebspraktika bieten darüber hinaus die Möglichkeit, unter realistischen Bedingungen auf Arbeitssuche zu gehen und Vorstellungsgespräche zu üben. Aus diesem Grunde sollten sich die Schüler dieser Klasse im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft ohne Hilfe von Lehrern einen Praktikumsplatz suchen. Infrage kamen u. a. gastronomische Betriebe, Krankenhäuser (Küche), Altersheime, Kinderheime, Bäckerei- und Konditoreibetriebe, Fleischereien und Lebensmittelabteilungen im Einzelhandel.

### **8.2 Vorbereitung auf das Praktikum vom 27.02. - 24.03.1995**

Bei der Vorbereitung auf das Praktikum wurden im Fach Deutsch Vorstellungsgespräche im Rollenspiel eingeübt, um vorhandene Ängste abzubauen und sicherer in der Selbstdarstellung zu werden. Zudem wurden Bewerbungsschreiben und Lebensläufe erarbeitet, sowie Kriterien für das, von jedem Schüler zu führende Berichtsheft, aufgestellt. In Fachpraxis und Fachtheorie wurden die Schwerpunkte der Vorbereitung auf allgemeine berufliche Anforderungen wie Pünktlichkeit, Ordnung, Sauberkeit, Berufskleidung, soziales Verhalten (Teamarbeit) u. a. gelegt. Berufsspezifische Inhalte ergaben sich größtenteils durch die Projekte "Wir bewirten Gäste" und "Verkauf", da sich diese Unterrichtsvorhaben so weit wie möglich an betriebliche Arbeitsabläufe orientierten.

### **8.3 Auswahl der Praktikumsstellen**

Die Suche nach einer Praktikumsstelle war für die meisten Schüler einfacher als von uns angenommen. Sie waren sehr motiviert und konnten uns die Einverständniserklärung der Betriebe schon im Dezember 1994 vorlegen. Bei einem Schüler ergaben sich allerdings Schwierigkeiten, weil er bis kurz vor Beginn des Praktikums nicht bereit war, im genannten Berufsfeld zu arbeiten. Er wollte unbedingt auf einer Baustelle arbeiten, was von der Klassenkonferenz abgelehnt wurde, da in diesem Berufsfeld keine ausreichend fachlich qualifizierte Betreuung gewährleistet war. Zum Glück ließ er sich von einem Klassenkameraden überreden, mit ihm in einer Bäckerei/Konditorei das Praktikum durchzuführen. Bei einem anderen Schüler ergaben sich Probleme, weil er nach einer Absage nur mit Hilfe eines Lehrers eine Praktikumsstelle in einer Restaurantküche fand.

Somit ergab sich für uns folgendes Bild:

<u>Praktikumsstellen</u>	<u>Schüler</u>
Konditorei/Bäckerei	3 (2 verschiedene Betriebe)
Küche (Gastronomie)	1
Krankenhaus/Küche	3 (2 verschiedene Betriebe)
Kindertagesheim	1
Einzelhandel	1
Zahnarzt	2 (2 verschiedene Betriebe)

#### 8.4 Betreuung der Praktikanten

Mit Beginn der zweiten Praktikumswoche wurden von uns Praktikumsbesuche durchgeführt. Bei zwei Schülern ergaben sich Probleme. Vergleiche hierzu die Schülerbeurteilungen Nr. 12 und Nr. 13. Alle anderen Betriebe waren mit unseren Praktikanten sehr zufrieden. In der 2. und 4. Woche fanden an einem Nachmittag Praktikumstreffen statt. Die Berichte der Schülerinnen und Schüler waren ausnahmslos positiv, so daß wir bis zum Ende des Praktikums keine Veränderungen vornehmen mußten.

#### 8.5 SchülerInnenbeurteilungen

##### Nr. 1

Durch die positive Tendenz ihrer Leistungen motiviert, ist für die Schülerin das Erreichen des erweiterten Hauptschulabschlusses ein Ziel geworden. Die enge Freundschaft zu einer Klassenkameradin, die ebenfalls das gleiche Ziel hat und außerdem wie sie Zahnarztgehilfin werden will, wirkte sich positiv auf diese Entwicklung aus. Das Praktikum absolvierte die Schülerin bei einem Zahnarzt, der sehr mit ihr zufrieden war, und sie sogar als Auszubildende übernehmen wollte. Die Schülerin erhält einen guten erweiterten Hauptschulabschluß.

##### Nr. 2

Die positive Tendenz hat sich fortgesetzt. Besonders bemerkenswert ist, wie der Schüler sich um einen Klassenkameraden bemühte, um ihm einen Praktikumsplatz zu verschaffen.

Seine schulischen Leistungen haben sich sehr verbessert, so daß er ein befriedigendes Abschlußzeugnis erhalten konnte. Unser Eindruck, daß ihm besonders praktische Tätigkeiten liegen, wurde durch die Beurteilung des Betriebes (Bäckerei) bestätigt. Der Schüler hat hier einen sehr guten zuverlässigen Eindruck hinterlassen. Die betriebliche Arbeit, besonders die selbständigen Tätigkeiten haben ihm viel Spaß gemacht.

##### Nr. 3

Der Schüler ist in seinem Arbeitsverhalten noch beständiger geworden. Ihm zugewiesene praktische Aufgaben führt er zuverlässig aus. Insgesamt haben sich seine schulischen Leistungen verbessert, so daß ihm ein befriedigendes Abschlußzeugnis ausgestellt werden konnte.

Während des Betriebspraktikums im Einzelhandel erledigte er ihm aufgetragene Aufgaben zur Zufriedenheit des Betriebes. Gegenüber Arbeitskollegen und Kunden wurde er als sehr hilfsbereit und freundlich beurteilt. Das Praktikum hat ihm gefallen.

**Nr. 4**

Die positive Tendenz hat sich bei diesem Schüler nicht fortgesetzt. Ein wesentlicher Grund für diese Entwicklung sind unserer Meinung nach die hohen Fehlzeiten, die hauptsächlich mit solidarischem Verhalten zu einem Klassenkameraden begründet werden können, der aus familiären Gründen der Schule fern blieb. Während sich die Leistungen in den praktischen Fächern leicht verschlechterten, fielen die Zensuren (aus genannten Gründen) in den Theorieanteilen so aus, daß der Schüler nur ein Abgangszeugnis erhalten konnte.

Das Betriebspraktikum wurde von dem Schüler in einer Krankenhausküche ohne auftretende Probleme absolviert. Er erhielt eine durchschnittliche Beurteilung, die sich im wesentlichen mit unseren Eindrücken deckt. Zu bemerken ist, daß sein Verhalten zu den Kollegen als sehr positiv beurteilt wurde. Das Praktikum hat dem Schüler sehr gefallen.

**Nr. 5**

Die positive Entwicklung der Schülerin hat sich fortgesetzt. Besonders im Sportunterricht ist diese Veränderung offensichtlich. Während sie früher z. B. bei Mannschaftsspielen auf der Bank sitzen blieb, ist sie nun meistens aktiv dabei und entwickelt sogar einen gewissen Ehrgeiz, wenn es ums Gewinnen geht.

Im Gegensatz zu früher wird sie den Klassenkameraden auch viel häufiger angespielt. Hier drückt sich besonders die Veränderung ihrer Rolle in der Klasse aus.

Insgesamt ist bei der Schülerin ein zunehmender Ehrgeiz spürbar. Sie kommt nicht mehr so oft zu spät und will unbedingt gute Zensuren erreichen. Die Schülerin erhält ein befriedigendes Abschlußzeugnis. Anzumerken ist, daß sich die LRS-Schwächen nicht wesentlich gebessert haben.

Das Betriebspraktikum absolvierte die Schülerin im KTH. In dieser neuen Situation traten wieder alte Schwierigkeiten hinsichtlich Pünktlichkeit, Sozialverhalten und Lernfähigkeit auf. Daher fiel die Beurteilung des Betriebes auch nicht sehr positiv aus. Ein Grund für das Verhalten der Schülerin waren, laut ihren Aussagen, die eintönig sich immer wiederholenden Tätigkeiten.

**Nr. 6**

Abgegangen.

**Nr. 7**

Es hat sich gezeigt, daß Aufgaben, bei denen der Schüler Lernschritte und Lerntempo selbst bestimmen kann, motivierend wirken. In solchen Situationen sind gewisse Lernfortschritte erkennbar. Insgesamt ist jedoch festzustellen, daß dieser Schüler in den theoretischen Anteilen des Unterrichts meistens total überfordert war, so daß ihm nur ein Abgangszeugnis ausgestellt werden konnte.

Anders stellte es sich im praktischen Handeln dar. Bei den Projekten war er immer zuverlässig und erfüllte bereitwillig alle Anforderungen zufriedenstellend.

Bei der Suche nach einer Praktikumsstelle ergaben sich allerdings große Schwierigkeiten, da der Schüler unbedingt auf einer Baustelle arbeiten wollte. Dies wurde aus genannten Gründen von der Klassenkonferenz abgelehnt. Alle Bemühungen von Seiten der Lehrer und der Mitschüler ihn zu überreden schlugen fehl. Erst ca. eine Woche vor Beginn des Betriebspraktikums ließ er sich von einem Klassenkameraden überreden,

mit ihm zusammen im selben Bäckereibetrieb zu arbeiten. Natürlich waren wir sehr gespannt, wie lange es der Schüler dort aushalten würde. Zu unserer freudigen Überraschung stellten wir schon beim ersten Praktikumsbesuch fest, daß Betrieb und Schüler sehr zufrieden waren. Die durchweg positive Beurteilung hatte auch am Ende der vier Wochen noch bestanden. Diese positive Erfahrung hat sein Bedürfnis, nach der schulischen Ausbildung auf dem Bau zu arbeiten, jedoch nicht verändert.

#### Nr. 8

Zu Beginn des Schuljahres war der Schüler durch die Suche nach einer Praktikumsstelle sehr beeinträchtigt. Die plötzliche Absage eines Hotelbetriebes hatte ihn sehr verunsichert, so daß wir ihm bei der Suche nach einer Praktikumsstelle behilflich sein mußten. Besonders die Tatsache, daß sein Wunsch im Service zu arbeiten nicht erfüllt werden konnte, machte ihn sehr unzufrieden und beschäftigte den Schüler längere Zeit. Dazu kamen Probleme in der Beziehung zu einer Mitschülerin.

Diese Schwierigkeiten konnte er schlecht verkraften, so daß die positive Tendenz des letzten Halbjahres häufig durch Rückfälle in alte Verhaltensweisen unterbrochen wurde. Zu Beginn des Praktikums wurde bei diesem Schüler sehr deutlich, daß er im Grunde außerhalb der Schule praktisch arbeiten muß, denn die im Unterricht auffallenden Verhaltensweisen spielten in der Küche eines Restaurantbetriebes keine Rolle mehr. Seine gute Beurteilung durch den Betrieb mit der Aussage, daß er ohne Bedenken eine Lehrstelle erhalten könnte, machten dies deutlich. Da er allerdings Kellner werden möchte, kam dieses Angebote für ihn nicht in Frage, obwohl die Arbeit ihm Spaß gemacht hatte. Nach Beendigung des Praktikums traten in der Schule wieder bekannte Schwierigkeiten auf, so daß er eine, besonders von ihm angestrebte Verbesserung seiner Leistungen, nicht erreichen konnte. Der Schüler erhielt ein befriedigendes Abschlußzeugnis.

#### Nr. 9

Das starke Interesse, einen guten Abschluß zu erreichen, hat sich nicht verändert. Geblieben ist allerdings auch der krasse Unterschied in der Selbst- und Fremdeinschätzung. Besonders im praktischen Unterricht wurde deutlich, daß sein Interesse am Berufsfeld Ernährung eher noch geringer geworden ist. Die zeitweise geistige Abwesenheit und die Fragen, die ein Schüler normalerweise nur am ersten Tag stellt, können aber eigentlich nicht mit bloßem Desinteresse begründet werden.

Im sozialen Bereich wurde ebenfalls keine Veränderung erkennbar. Es war nahezu unmöglich eine Beziehung zu ihm herzustellen, d. h. seine neutrale Stellung in der Klasse hat sich nicht verändert. Bemerkenswert ist allerdings sein Engagement im Zusammenhang mit dem Betriebspraktikum. Er war sehr bemüht, alle notwendigen Schritte wie Bestätigung des Betriebes und Information an die Lehrer rechtzeitig einzuleiten oder meldete sofort mit Attest im Betrieb und in der Schule, daß er aus Krankheitsgründen nicht arbeiten könne. Darüber hinaus schlug er von selber vor, durch Krankheit ausgefallene Praktikumsstage in den Osterferien nachzuholen.

Das Praktikum in einer Krankenhausküche verlief ohne auftretende Probleme. Lediglich seine Pünktlichkeit wurde kritisiert.

Der Schüler erhält ein ausreichendes Abschlußzeugnis.

#### Nr. 10

Die positive Tendenz der Schülerin hat sich fortgesetzt. Unterstützt wurde diese Entwicklung bestimmt auch durch die enge Freundschaft zu einer Klassenkameradin. Beide hatten sich zum Ziel gesetzt, den erweiterten Hauptschulabschluß zu erreichen und sich

zusammen in einer Berufsschulklasse für Zahnarztgehilfinnen anzumelden. Aus diesem Grunde absolvierte die Schülerin das Betriebspraktikum auch in einer Zahnarztpraxis, von der sie besonders positiv beurteilt wurde. Die Schülerin erhält ein gutes Zeugnis mit erweitertem Hauptschulabschluß.

#### Nr. 11

Die Schülerin zog um nach Schwanewede.

#### Nr. 12

Der Schüler zeigte nach den Ferien ein sehr unausgeglichenes Verhalten. Häufiges Fehlen verstärkte den Eindruck, daß sein Bezug zur Schule immer schlechter wurde. Er begründete die Situation mit der Erkrankung seiner Großeltern in Ostdeutschland. Dementsprechend ließen auch seine schulischen Leistungen nach. Kurz nach Beginn des Praktikums stellte sich heraus, daß der Schüler gar nicht in der Küche eines Krankenhauses erschienen war.

Während der ganzen Praktikumszeit blieb der Schüler unerreichbar. Auch ein Brief der Schule an seine Adresse in Bremen war erfolglos. Ein Telefongespräch mit seinem Stiefvater hatte ebenfalls keine Auswirkung. Ein Klassenkamerad, der mit ihm befreundet war, berichtete, daß sein Freund bei seinen Großeltern war und ihnen im Haushalt half. Auch nach dem Praktikum änderte sich die Situation nicht wesentlich, so daß der Schüler nur ein Abgangszeugnis erhalten konnte.

#### Nr. 13

Die Ansprüche des Schülers an sich selbst, sind noch immer so hoch gesteckt, daß das ständige Gefühl zu versagen geradezu vorprogrammiert ist und häufig Unzufriedenheit bei ihm auslöst.

Die Dauer des Praktikums hätte er am liebsten auf sechs Wochen festgelegt, aber schon bei der Abgabe des Kontrollchens beim Gesundheitsamt traten die ersten Schwierigkeiten auf.

Als wir kurz nach Beginn des Praktikums bei der Konditorei anriefen, stellte sich heraus, daß der Schüler dort erwartet, aber nie angekommen war. Durch einen Anruf bei ihm erfuhren wir, daß er versehentlich in einer anderen Konditorei in der gleichen Straße gelandet war. Die Inhaber waren zwar erstaunt, nahmen ihn aber gern als Praktikanten auf. Zum Zeitpunkt unseres Anrufes war er allerdings krank. Die Situation war ihm so peinlich, daß er uns nicht benachrichtigt hatte. Bei einem Besuch des Betriebes stellte sich dann heraus, daß es für den Betrieb im Grunde eine Zumutung war, einen Praktikanten zu betreuen, der unzuverlässig (viele Fehlzeiten) und nicht sehr umgänglich war. Die Beurteilung des Betriebes fiel auch dementsprechend schlecht aus.

Die schulischen Leistungen vor und nach dem Praktikum ließen in einigen Fächern erheblich nach, so daß er gerade noch ein ausreichendes Abschlußzeugnis erhalten konnte.

### 9. Großprojekt "Kaltes Buffet - Besuch aus Schweden"

Für das 2. H/BFS-Jahr hatten wir uns vorgenommen, berufsfeldrelevante Inhalte und die Einübung von berufsadäquatem Sozialverhalten durch eine Sequenz von 3 Projekten mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung unter dem Leitthema "Wir bewirten Gäste" in den Mittelpunkt der gemeinsamen Arbeit zu stellen. Ein 4-wöchiges Praktikum sollte diese Zielsetzung unterstützen. Gleichzeitig sollten die SchülerInnen durch

das in die 3 Projekte eingebettete Praktikum noch unmittelbarer als es durch die schulischen Projekte möglich schien, mit Anforderungen und Erfordernissen im berufsfeldbezogenen Betrieben konfrontiert werden.

### 9.1 Pädagogische Zielsetzung

Die Fortsetzung der Vermittlung berufsorientierter Schwerpunkte bei veränderter und erweiterter Aufgabenstellung, sowie spezielle kommunikative Anforderungen waren Schwerpunkte dieses Projektes.

### 9.2 Vorgaben

Die Zusammenarbeit mit der Schule an der Walliser Straße fand ihre Fortsetzung. Wir wurden gebeten, einer schwedischen Schülergruppe, die zu Gast in der Schule an der Walliser Straße war, das Schulzentrum Neustadt zu zeigen und die schwedische Schülergruppe zu bewirten. Da die Termine nur recht kurzfristig vereinbart werden konnten, stand für das Vorhaben nur eine 2-wöchige Vorbereitungszeit zur Verfügung.

### 9.3 Notwendige Arbeitsschritte

- Erhalt einer Anfrage bezüglich Betreuung einer schwedischen Schülergruppe, Erörterung möglicher Angebote unsererseits
- Auftragsannahme beinhaltend des Angebotes der Darbietung eines kalten Buffets und der Führung durch das SZ Neustadt
- Festlegung arbeitsteilig zu arbeiten und Gruppenbildung
- Gruppe A: Vorbereitung eines typisch deutschen kalten Buffets
- Gruppe B: Vorbereitung einer Führung durch das SZ Neustadt
- gegenseitige Vorstellung der Gruppenarbeitsergebnisse
- Kritik- und Korrekturphase
- Lebensmittelbestellungen
- Raumgestaltungsmöglichkeiten abklären
- Arbeitseinteilung für den Besuchstag
- kaltes Buffet zubereiten, Raum gestalten, Gäste begrüßen, Gäste durch die Schule führen, mit Gästen speisen, Verabschiedung der Gäste, Aufräumarbeiten
- Auswertung des Schwedenbesuches in einem Abschlußgespräch

### 9.4 Konkrete Umsetzung

Wir stellten Überlegungen an, was wir einer schwedischen Schülergruppe, die für einen Schultag zu Besuch kommen wollte, als vorbereitende Klasse anbieten könnten.

Nach eingehender Erörterung boten wir an, ein kaltes Buffet vorzubereiten, die Schule durch eine Schulführung kennenzulernen und dann beim gemeinsamen Essen einen Gedankenaustausch zu ermöglichen.

Da wir nur einen kurzen Vorbereitungszeitraum zur Verfügung hatten, bildeten wir zwei arbeitsteilige Gruppen. Die Gruppenbildung fand nach Interesse statt. Gruppe A bereitete die Führung vor, Gruppe B das kalte Buffet.

Die erste Arbeit von Gruppe A bestand darin, daß die Schüler sich Informationsmaterial zu den einzelnen Bildungsgängen an der Schule aus dem Sekretariat beschafften. Nach Durcharbeitung des Infomaterials - dies war recht anstrengend, da nicht alle Schüler flüssig und sinnentnehmend lesen konnten - erklärten wir uns gegenseitig Inhalte und Ziele der Bildungsgänge. Anschließend überlegten wir uns weitere Gesichtspunkte, die uns für das Kennenlernen des SZ Neustadt wichtig erschienen. So überlegten wir, wie-



viele SchülerInnen und LehrerInnen es am Schulzentrum gäbe und woher wir eine genaue Information darüber erhalten könnten. Ein Schüler ging daraufhin zur Schulleitung und ins Sekretariat und holte die Information ein.

Die SchülerInnen diskutierten und entschieden sich, was gezeigt werden sollte, erstellten Rundgangsvorschläge und besprachen die dafür wichtigen Organisationsnotwendigkeiten. Es wurden 4 unterschiedliche Reihenfolgen für den Verlauf der Führung festgelegt, damit die 4 Führungen sich möglichst wenig gegenseitig behinderten. Diese Überlegungen fanden in gemeinsamer Arbeit statt, wobei ein Schüler die Arbeitsergebnisse an der Tafel festhielt. Abschließend wurden die vier verschiedenen Rundgangsverläufe von einem anderen Schüler abgeschrieben und fotokopiert, so daß jede Person ihre schriftliche Unterlage hatte. Im Anschluß an diesen Prozeß wurde überlegt und ausprobiert, was man dem schwedischen Besuch während des Rundgangs erzählen könnte und auf welche Körperhaltung, Gestik, Mimik und Sprache zu achten sei. Als dies geschehen war, erprobten die Schüler das Erarbeitete, im dem sie ihre Klassenkameraden, die das kalte Buffet vorbereiteten, durch die Schule führten. Zum Abschluß der Gruppenarbeit wurde nochmals das Geübte reflektiert und eine kurze Begrüßungsansprache geprobt.

Während die eine Gruppe die Führung vorbereitete, entwickelte die andere Gruppe Ideen für ein typisch deutsches kaltes Buffet, erprobte Garnierungsmöglichkeiten, stellte Überlegungen zur Farbgestaltung an, stellte passende Speisen zusammen und organisierten ihren Arbeitseinsatz und -einteilung. Zum Abschluß der Gruppenarbeit lud die Gruppe B "kaltes Buffet" die Gruppe A "Schulführung" zu einem Probebuffet ein.

Die letzten Vorbereitungen wie Lebensmittelbestellungen, Raumgestaltungsmöglichkeiten und Arbeitseinteilung am Besuchstag wurden thematisiert und gemeinsam bearbeitet. Am Besuchstag wurde dann zuerst von allen an der Herstellung bzw. Fertigstellung des kalten Buffets und der Raumgestaltung gearbeitet. Als die schwedische Besuchergruppe kam, wurde sie zunächst begrüßt und durch die Schule geführt. Anschließend wurde gemeinsam das kalte Buffet eingenommen. Nachdem die Gäste die Schule wieder verlassen hatten, wurden zum Abschluß des Tages alle notwendigen Aufräumarbeiten ausgeführt. Ein gemeinsames Abschlußgespräch über den Verlauf des Schwedenbesuchs beendete das Projekt.

## 9.5 Abschließende Bemerkungen

Es zeigte sich, daß die Schüler sich schnell in die Situation und die damit notwendigen Aufgabenteile hineindenken konnten und Spaß an deren Bewältigung zumindest über längere Phasen entwickelten. Auch erlebten sie eine Vielfalt von Gefühlen. Z. B. waren die Schüler, die die Begrüßung übernommen hatten, äußerst nervös als die Gäste eintrafen. Als sie dann aber ihre Aufgabe bewältigt hatten, waren sie entspannt und stolz. So gab es während des Projekts eine Reihe von Gelegenheiten, sich und die anderen im Tun neu kennenzulernen, eigene Grenzen zu überschreiten und adäquate Verhaltens- und Arbeitsweisen einzuüben. Insgesamt ist das Projekt als gelungen zu betrachten.

## 9.6 Projektskizze

### Thema: Kaltes Buffet – Besuch aus Schweden

		Lernerträge	
Inhaltliche Leitfragen	Mögliche Lern- und Handlungsfelder	Wissen/Können	Weiterführende Qualifikationen
Welche Kenntnisse für das Projekt sind bereits vorhanden? Welche müssen noch angeeignet werden?	Gespräche, praktische Übungen	adäquate Selbsteinschätzung	alle Tätigkeiten rund um die Herstellung eines "kalten Buffets"
Welche Fertigkeiten und Techniken müssen neu angeeignet werden?	Übungen zum Garnieren, Auswahl geeigneter Lebensmittel		Garnierungsmöglichkeiten, Umgang mit Lebensmitteln, Küchengeräten und -maschinen, Raum- und Tischgestaltung
Welches berufsorientierte Arbeitsverhalten ist notwendig?	Zusammenarbeit in der Großküche, arbeitsteilige Arbeit		diszipliniertes, kontinuierliches Arbeitsverhalten
Welche Verhaltensweisen sind angemessen, damit sich der ausländische Besuch wohlfühlt?	Rollenspiele	Höflichkeit	Aufmerksamkeit, genaueres Kennenlernen der Fachpraxisträume
Was muß organisiert werden, um die Schule zu präsentieren?	Begehung des Schulgebäudes, Planung einer Führung, Rollenspiele zur Gestik, Mimik, Körperhaltung, Sprache	Ansprache, Dialoge üben situativ angemessenes Sprach- und Sozialverhalten	
Was muß an Wissen über das eigene Schulzentrum vorhanden sein?	Befragung der Sekretärin, des Bildungsgangleiters, Auflistung von Bildungsgängen, Erstellung eines Infoblattes		gegenseitig unterstützendes Verhalten in Arbeitssituationen
Wie können wir uns im Sozialverhalten unterstützen?	Rollenspiele, Erfahrungsberichte	Hilfe geben und annehmen lernen	

## 10. Groß-Projekt "Kantine - Mittagstisch"

### 10.1 Pädagogische Zielsetzung

Kennzeichnend für das Projekt war, daß es ein durchgehendes Vorhaben im gesamten 2. H/BFS-Jahr einmal pro Woche in einer Halbgruppe war. Dadurch sollte eine Kontinuität immer gleich erforderlicher Notwendigkeiten hergestellt werden. Verlässlichkeit und Pünktlichkeit waren dabei zwei wesentliche Tugenden, die anhand der für die SchülerInnen einsehbaren Notwendigkeit gut eingeübt werden konnten. Ebenfalls bot das Projekt Selbstregulierungschancen bezogen auf die Arbeits- und Pausenzeiten, da die Notwendigkeit der Öffnung des Mittagstisches zu einer festgesetzten Zeit - nämlich der großen Pause an der Schule - plausibel war. Des weiteren bot das Projekt die Möglichkeit der Heranführung an wichtige berufsfeldorientierte Arbeit durch die Arbeiten in einer Großküche mit den dazugehörigen typischen Geräten und Maschinen, auch ermöglichte es die Festigung des Erlernten durch immer wiederkehrende Tätigkeiten.

### 10.2 Vorgaben

Zu berücksichtigen war bei diesem Projekt, daß nur Essensangebote gemacht werden konnten, die von den SchülerInnen auch bewältigt werden konnten. Andererseits mußten sie für die kaufenden SchülerInnen akzeptabel sein insbesondere hinsichtlich ihres finanziellen Rahmens, aber auch der Absatzmöglichkeiten bezüglich der Essensgewohnheiten. Daneben war zu gewährleisten, daß die Arbeiten am Tag des Essensverkaufs angefangen und abgeschlossen werden konnten, da an anderen Tagen die Nutzungsmöglichkeit der Großküche nicht gegeben war.

### 10.3 Notwendige Arbeitsschritte

- Bekanntgabe des Angebots
- Planung der anfallenden Arbeiten und deren Einteilung
- Vorbereitung und Zubereitung des Essens
- aktuelle Plakatierung/Tafelanschrieb
- Raum- und Tischgestaltung
- Essensausgabe und Kasse
- Buchführung
- Ab- und Aufräumarbeiten, Abwasch
- Endbesprechung

### 10.4 Konkrete Umsetzung

Exemplarisch soll ein Tag skizziert werden.

Als erstes gibt es morgens eine Kurzbesprechung. Es wird berichtet, wer entschuldigt ist, welche Essensangebote gemacht werden, wieviele Kantinengäste zu erwarten sind und wieviele Portionen zur Mitnahme vorbereitet werden müssen. Anschließend werden die Arbeiten/Posten an die einzelnen SchülerInnen verteilt. An diesem Tag sind vier SchülerInnen anwesend, zwei fehlen entschuldigt. Auf dem Speiseplan stehen Tomatensuppe, Pizza und gemischter Salat. Es werden die Posten wie folgt besetzt: Tomatensuppe - eine SchülerIn, Pizza - eine SchülerIn, Salatzubereitung und Hilfe bei Pizzabereitstellung - zwei SchülerInnen. Des weiteren wird aufgeteilt, wer die Tische eindeckt, an die Kasse geht und die aktuelle Plakatierung (Speiseangebote) übernimmt und

wer sich mit der Buchführung des Tages, die abwechselnd erledigt wird, befassen muß. Dann wird sofort mit den einzelnen Aufgaben begonnen. Pausen werden gemacht, wenn es der Arbeitsablauf gestattet; z. B. geht die SchülerIn, die den Pizzateig angefertigt hat, während der Teigruhe in eine Kurzpause. Während der Essensvor- und -zubereitung sind die SchülerInnen insgesamt sehr diszipliniert. Sind die Arbeiten auf den Posten weitgehend erledigt, kann eine Pause folgen, sofern noch Zeit ist, bevor die Gäste kommen. Dann werden die Speisen auf der Essenstheke aufgestellt, die Kasse besetzt und die Kantinengäste in den Speiseraum gelassen. Während im Speiseraum die Gäste von zwei SchülerInnen an der Theke und einer Schülerin an der Kasse versorgt werden, verpackt der vierte Schüler die vorbestellten Mitnahmeessen und gibt sie aus. Auch deckt er den Tisch für das gemeinsame Essen der "Kantinengruppe". Nachdem die Gäste bewirtet sind und den Speiseraum wieder verlassen haben, wird im Vorbereitungsraum gemeinsam das Mittagessen eingenommen. Nach einer Pause geht es an die Aufräum- und Abwascharbeiten und sonstigen Arbeiten wie z. B. die Buchführung, die in Selbstorganisation zu erledigen sind unter der Maßgabe, daß jeder in etwa gleich viel erledigt bis alles fertig ist. Zum Abschluß wird sich nochmals kurz zusammengesetzt und gemeinsam reflektiert, was am Tag gut und noch nicht so gut gelaufen ist.

### 10.5 Abschließende Bemerkungen

Insgesamt arbeiteten die SchülerInnen am "Kantinentag" diszipliniert und zuverlässig. Allerdings kam es auch vor, daß jemand morgens mit großen Sorgen in die Schule kam und erst einmal Zeit und Zuwendung brauchte, um mit der Arbeit anfangen zu können. Hier machte sich dann die zunehmende Routine aller bemerkbar. Während anfangs solch eine Situation zu Beginn des Unterrichts das ganze Mittagstischangebot gefährdete und zum Teil aufgrund solch einer Situation das Angebot reduziert werden mußte, wurden entsprechende Situationen später durch selbständige und freiwillige Übernahme weiterer Arbeiten durch die anderen SchülerInnen zunehmend bewältigt. Auch war es so, daß fast regelmäßig nachdem die Gäste bewirtet waren, die Anspannung und Motivation stark abnahm, so daß es kurzzeitig dann immer wieder zu Unruhe, Querelen und Streit kam, der von der Lehrerin behutsam kanalisiert werden mußte. Alles in allem ist aber festzuhalten, daß eine gute Verbindung der Vermittlung berufsorientierter Inhalte und Situationen mit der kontinuierlichen Förderung von gegenseitiger Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft durch das "Kantinenprojekt" entstanden ist.

## 10.6 Projektskizze

Thema: Kantine – Mittagstisch

Inhaltliche Leitfragen	Mögliche Lern- und Handlungsfelder	Mögliche Lernerträge allgemeinbildend	Mögliche Lernerträge berufsbezogen
Welche Fertigkeiten und Techniken müssen angewandt werden?	alle praktischen Arbeiten in der Großküche		Umgang mit Großküchengeräten und -maschinen, Lebensmitteln Sicherung und Vertiefung erlernter Techniken, insb. Verarbeitungs- und Gartech- niken
Welche Hygiene- und Sicherheitsmaßnahmen sind einzuhalten?	Erfahrungsberichte, Filme	eigene Körperhygiene, Vermeidung von Sicherheitsrisiken	Einhaltung von Unfallschutzmaßnahmen in der Großküche, adäquater Umgang mit Messern und Wärmequellen
Welche Vorplanungen sind erforderlich? Worauf muß spontan geachtet werden?	Gespräche, Arbeitsbesprechungen		angemessenes situatives Verhalten
Welches arbeits- und berufsorientiertes Sozialverhalten ist notwendig?	Zusammenarbeit in der Großküche	Selbstregulierungsübungen, Einhaltung getroffener Absprachen	Verlässlichkeit, Pünktlichkeit, Einhaltung von Pausen- und Arbeitszeiten
Welche zeitlichen und finanziellen Gegebenheiten sind zu berücksichtigen?	Kostenberechnungen, Zeitplanungen - Arbeiten am "Schreibtisch", Angebotssichtung von Lebensmitteln- Marktbesuche	Additionsaufgaben durchführen können	Fachrechnungen erledigen, Vorgaben ins Denken und Handeln einbe- ziehen

## V. Gesamtfazit und Perspektiven

### 1.1 Zur Einschätzung der Projektarbeit mit H/BFS-Schülerinnen und -Schülern

Um den pädagogischen Erfolg bzw. Mißerfolg der Projektarbeit mit H/BFS-Schülerinnen und -Schülern bewerten zu können, sollten einige übergeordnete und zusammenfassende Fragen an die Projekte gestellt und beantwortet werden. Berücksichtigt man beispielsweise das methodische Grundprinzip "vom Einfachen zum Schwierigen" vorzugehen, welches als ein Essential bei der Unterrichtsgestaltung mit sozial benachteiligten und lernbehinderten Jugendlichen anerkannt ist und auch als ausdrückliche Empfehlung unserer Arbeit vorangestellt worden ist (vgl. Der Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst 1987, 3f.), so kann man allein an dem Projektablauf über die Dauer von zwei Jahren erkennen, das dieses Ziel erreicht worden ist. Sind die Jugendlichen im ersten Jahr durch Kleinprojekte wie

- Drachenbau
- Verkauf von Christ-Stollen
- Gesundheit - was ist das?
- Spiel des Lebens

mit den Inhalten der Projektarbeit vertraut gemacht worden und konnten sie sich durch die relative Offenheit der Projektthemen auch gestaltend in die Arbeit einbringen, so war es den Jugendlichen im zweiten Jahr möglich, an ihren Projekterfahrungen des ersten Jahres anzuschließen und in Projekten wie

- Interrad: Einladung von Gästen des SZ Walliser Straße
- Bewirtung von Gästen aus Schweden
- Verkauf und Einrichtung eines Mittagstisches

und in einem Betriebspraktikum im Berufsfeld "Ernährung und Hauswirtschaft" auch in verstärktem Maße berufsspezifische Lernziele zu erreichen. Da die lernbeeinträchtigten Jugendlichen in der allgemeinbildenden Schule nur relativ wenig Projekterfahrungen gesammelt hatten, mußten sie in der berufsbildenden Schule zunächst einmal mit dieser Unterrichtsmethode vertraut gemacht werden. Aus diesem Grund war es auch sinnvoll, über die gesamte Dauer des Bildungsganges von zwei Jahren im praktischen Unterricht in der Berufsschule schwerpunktmäßig an der Projektform festzuhalten, was aber nicht heißen soll, daß mit den Schülerinnen und Schülern nicht darüber hinaus auch noch weitere Einzelstunden in der Fachpraxis durchgeführt wurden. Der Projektablauf wiederholte sich in etwa so:

1. Die Lehrkräfte schlugen ein Thema vor.
2. Den Schülern wurde das Thema zur Diskussion gestellt.
3. Die Schüler brachten ihre Vorschläge in das Thema ein.
4. Lehrer und Schüler prüften, ob sich die Vorschläge realisieren ließen.
5. Das Projekt wurde gemeinsam verabschiedet.
6. Es wurde ein Zeitplan aufgestellt.
7. Die einzelnen Arbeiten wurden verteilt.
8. Die Arbeiten wurden durchgeführt.
9. Lehrer und Schüler äußerten sich zu ihrer gemeinsamen Arbeit.

10. Gab es Kritik, so wurden bestimmte Arbeiten evtl. neu verteilt, bzw. es wurden Hilfen durch Lehrer oder Mitschüler angeboten.
11. Die veränderten Arbeiten wurden durchgeführt.
12. Es kam zum 'Highlight'. Das Projekt wurde sichtbar, es fand eine Bewirtung von Gästen oder ein Verkauf von Speisen statt.
13. Lehrer und Schüler bewerteten gemeinsam den Projekterfolg bzw. -mißerfolg und überlegten, was sie hätten besser machen können.

Das grob skizzierte Projektraaster wiederholte sich im allgemeinen und diente den lernbeeinträchtigten Schülerinnen und Schülern auch als Orientierungshilfe. Probleme bereitete den Jugendlichen, sich in die Projektplanung einzubringen. Dies gelang nicht allen Schülern im gleichen Maße. Ungewohnt war auch die vermehrte Partner- und Gruppenarbeit, die die Jugendlichen aus der allgemeinbildenden Schule so nicht kannten. Schwierig gestalteten sich auch die Lernfortschritte einzelner Schüler. Unbenommen ist, daß alle Schüler durch die Projektarbeit zur Teilnahme am Unterricht motiviert wurden, doch es gab vereinzelt immer wieder Schüler, die beispielsweise - ganz gleich welches Projekt gerade durchgeführt wurde - immer nur Abfalleimer leeren, Tische abdecken, Geschirr abwaschen und in die Schränke einräumen wollten. Dies erkannten die Lehrkräfte jedoch rechtzeitig und gaben diesen Schülern andere Tätigkeiten, so daß auch sie neue und weiterführende Lernerfahrungen machen konnten. Das Betriebspraktikum erhielt einen besonderen Stellenwert im Rahmen der Projektarbeit. Im Betriebspraktikum, das von den Schülern in den Berufsfeldern Ernährung und Hauswirtschaft durchgeführt wurde, mußten sich die Schüler gewissermaßen in der Realität des Berufsalltages bewähren. Der relative Schonraum Berufsschule konnte von ihnen vorübergehend nicht beansprucht werden. Die Schüler erfuhren so noch einmal deutlich, daß der Umgangston in einem Betrieb rauher ist als in der Berufsschule, und daß sie nun auf sich allein gestellt waren, kurzfristig Entscheidungen treffen mußten und selbstverantwortliches Handeln gefragt war. Trotz des Projektunterrichts gelang es nicht allen Schülern ein erfolgreiches Betriebspraktikum zu absolvieren. Dennoch war auch dies für sie eine wichtige Lernerfahrung.

Im Verlauf der Projektarbeit haben sich die sozialen Beziehung der Schüler untereinander verändert. Es entwickelten sich feste Arbeitsteams. Andererseits wurde auch deutlich, welche Schüler auf gar keinen Fall miteinander arbeiten wollten. Da aber alle angehalten waren aufeinander zuzugehen und es miteinander zu versuchen, kann davon ausgegangen werden, daß die Schüler insgesamt eine größere soziale Kompetenz entwickelt haben. Dies erkennt man auch daran, daß Vorurteile untereinander abgenommen haben.

Positiv kann ebenfalls bewertet werden, daß die im Vorläufer des Bildungsganges H/BFS im AVJ/BGJ formulierten Lernziele wie

- Reduzierung des Schulvermeidungsverhaltens
- Vermittlung von Schlüsselqualifikationen
- Verbesserung des Arbeitsverhaltens
- Aneignung berufsspezifischer Grundfertigkeiten (vgl. Der Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst 1987, 3f.)

durch die kontinuierliche Projektarbeit erreicht werden konnten. Dies kann für die ebenfalls angestrebten Lernziele "Kompensation der Defizite in den allgemeinbildenden Fächern" und "Schaffung einer Lebensperspektive" (ebenda) nicht so eindeutig bestätigt werden. Hier kann man nur bei genauem Hinsehen und in einzelnen Fällen Lernfortschritte erkennen.

## 1.2 Resümee

Die Teambildung von Lehrkräften mit unterschiedlichen Kompetenzen hat die pädagogische Arbeit mit sozial benachteiligten und lernbeeinträchtigten Schülerinnen und Schülern erleichtert und die Projektarbeit ermöglicht. Das Team - bestehend aus S I-Lehrer, S II-Lehrer und -Lehrerin sowie einer Lehrmeisterin - hat den Jugendlichen den Übergang von der allgemeinbildenden zur berufsbildenden Schule gewissermaßen wie eine "sanfte Geburt" ermöglicht, weil die Jugendlichen für all ihre Probleme sachkundige Ansprechpartner vorfanden, die auch stets bereit waren - selbst im außerschulischen und häuslichen Bereich - ihnen zu helfen. Dies führte zu einer hohen Akzeptanz der Lehrkräfte bei den Schülerinnen und Schülern, bewirkte ein gutes Arbeitsklima und schuf die Grundlage für die Lernerfolge der sozial benachteiligten Jugendlichen. Der Projektunterricht vermittelte den H/BFS-Schülerinnen und -Schülern Handlungsorientierung, Gebrauchswerterziehung, Anschaulichkeit, Kennenlernen und Handhabung von bestimmten Küchengeräten und -werkzeugen, Arbeitsfähigkeit, Partner- und Gruppenarbeit, Kommunikationsfähigkeit und soziale Kompetenz. Die Schülerinnen und Schüler erkannten in ihren Tätigkeiten einen Sinn. Allerdings konnten die bestehenden theoretischen Defizite der Jugendlichen nicht auf der Basis eines Praxis-Theorie-Transfers, d. h. auf der Grundlage von Einsichten in Zusammenhänge der Fachpraxis ausgeglichen werden. Vielfach dachten die Schüler weiter dualistisch: hier Theorie, dort Praxis. Da neben den Theoriedefiziten bei einigen Schülerinnen und Schülern weiterhin eine Leserechtschreibschwäche besteht, sind diese Jugendlichen nur bedingt ausbildungsfähig (vgl. Quenstedt 1995, 362ff.). Die Projektarbeit hat demgegenüber ihre persönliche Entwicklung gefördert und bestimmte Arbeitstugenden bei ihnen hervorgebracht, so daß die Jugendlichen nach Absolvierung des zweijährigen Bildungsganges H/BFS arbeitsfähig geworden sind. Grundsätzlich wird die Wahl des Berufsfeldes, in dem den Jugendlichen Schlüsselqualifikationen vermittelt werden sollen, als nicht so maßgebend angesehen. Allerdings sind die Berufsbilder in den Berufsfeldern Ernährung und Hauswirtschaft relativ vielschichtig und offener, z. B. Koch, Bäcker, Fleischer, Bäckereifachverkäuferin, Fleischereifachverkäuferin, Restaurantfachmann und -frau, Hotelfachmann und -frau, und Hauswirtschafterin oder Hauswirtschaftlich Technischer Betriebs helfer als in anderen Berufsfeldern (z. B. Bautechnik, Metalltechnik) und somit läßt die Berufsorientierung für unsichere und unentschiedene H/BFS-Schülerinnen und -Schüler mehr Berufswahlmöglichkeiten zu als jene Bereiche, in denen man sich sofort festlegen muß. Durch die über zwei Jahre andauernde - aber nicht ausschließliche - Projektarbeit erlebten die Jugendlichen die Berufswahl als einen Selektionsprozeß, an dessen Ende sie eine von sich selbst entschiedene und reflektierte Berufswahlentscheidung vornehmen konnten.

Die am Projekt beteiligten Lehrkräfte haben durch die Projektarbeit hinzugelernt, sie haben eine größere Kommunikationsbereitschaft, Kreativität, Konfliktfähigkeit und Kooperationsbereitschaft entwickelt und stehen ihrem Unterricht auch selbstkritisch gegenüber. Abordnungen und Versetzungen von Lehrkräften aus bestehenden und pädagogisch erfolgreichen Teams sollte es im Bildungsgang H/BFS nicht geben. Auch sind organisatorische Mängel abzustellen. So müssen Materialien, Lebensmittel und



Küchengeräte genauso rechtzeitig verfügbar sein, wie eine Zuarbeit der einzelnen Fächer zu einem Projektthema sichergestellt und die gemeinsame Präsenz der an der Projektarbeit beteiligten Lehrkräfte möglich sein muß, z. B. auch durch Blockung von Unterrichtsstunden oder die Gewährung von Projekttagen.

Halten sich zukünftige H/BFS-Schülerinnen und -Schüler in etwa an den von uns aufgestellten Projekt-Ablaufplan, so ist die Projektarbeit prinzipiell auch mit anderen Projektthemen und mit anderen H/BFS-Schülergruppen erfolgreich durchführbar.

### **1.3 Validität**

Der Ablaufplan der Projektarbeit läßt eine intersubjektive Nachprüfbarkeit unserer Ergebnisse zu. Die aufgeführten Ergebnisse bzw. Lernfortschritte sind für unsere Klasse gültig, so daß auch eine interne Validität vorliegt. Da die Lernfortschritte in Gesprächen mit den Schülerinnen und Schülern im nachhinein bestätigt wurden, liegt zudem eine kommunikative Validität vor (vgl. Heinze/Thiemann 1982, 641). Dies trifft auch und insbesondere auf die Schülerbeschreibungen zu. Schülerbeschreibungen über die Dauer von zwei Jahren dokumentieren die positiven Lernzuwächse der lernbeeinträchtigten Jugendlichen und bestätigen damit gleichsam die Lernfortschritte, die durch die Projektarbeit induziert worden sind. H/BFS ante portas!

## Literatur

Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.): **Behinderte Jugendliche vor der Berufswahl**, Nürnberg 1979

Der Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst (Hrsg.): **Unterrichtsrahmen für den zweijährigen Bildungsgang "AVJ/BGJ"**. Bremen 1987.

Der Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst (Hrsg.): **Zweiter Zwischenbericht zum Modellversuch "Berufliche Qualifizierung von lernbeeinträchtigten Jugendlichen"**  
(Allgemeine Berufsschule) Bremen 1985

FOCUS (Deutsches Nachrichtenmagazin): **Neue Jobs für Millionen**, S. 160 - 168, Heft 8 vom 21.02.1994

Heinze, T./Thiemann, F.: **Kommunikative Validierung und das Problem der Geltungsbegründung**, in: *Zeitschrift für Pädagogik* 28 (1982) 635-642.

Kahnwald, M.: **Convenience Produkte im Reproduktions- und Produktionsbereich**. In: *Hauswirtschaftlicher Bildung* 4, 1985, S. 210 ff.

Kahnwald, M.: **Handwerkliches Zerkleinern von Lebensmitteln**. In: *Hauswirtschaftlicher Bildung* 3, 1985, S. 137 ff.

Lewin, K.: **Aktionsforschung und Minderheitenprobleme** (Kurt-Lewin-Gesamtausgabe, Bd. 7), Bern 1982

Mayring, P.: **Einführung in die qualitative Sozialforschung**, Weinheim 2/1993.

Quenstedt, F.: **Behinderte Jugendliche im Ausbildungsvorbereitungs-/Berufsgundbildungsjahr/AVJ/BGJ**.  
In: *Zeitschrift für Heilpädagogik* 41 (1990) 40-42

Quenstedt, F.: **Lese- und Rechtschreibschwäche - ein Thema für die Berufsschule?** 362-365, in: Niemeyer, W. (Hrsg.): **Kommunikation und Lese-Rechtschreibschwäche**, Bochum 1995.

Quenstedt, F.: **Plädoyer für eine systematische Berufsberatung Lernbeeinträchtigter**  
In: *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik* 89 (1993) 427-431.

Runderlaß 4/90: **Betrifft Einführung der 10jährigen allgemeinbildenden Schulpflicht**  
hier: **Zweijähriger Bildungsgang Hauptschule/Berufsfachschule** Bremen 1990

Schulaufsicht: **Allgemeine und berufliche Bildung für lernschwächere und lernbeeinträchtigte Jugendliche**

**hier: Bewertung der Neugestaltung des zweijährigen Bildungsganges Hauptschule/Berufsfachschule (H/BFS) Bremen 1992**

Senator für Bildung (Hrsg.): **Lernen im 10. Hauptschuljahr. Bremen 1981**

Vester, F.: **Denken, Lernen, Vergessen. München, 1991, 18. Auflage**

